

Evangelische Gemeinde Deutscher Sprache zu Jerusalem

P.O.B. 14076, Muristan Road, 9114002 Jerusalem, Telefon 00972-(0)2-626 6800, Fax 627 6222

E-Mail: propstei@redeemer-jerusalem.com, www.evangelisch-in-jerusalem.de

Gemeindeteil Amman

c/o German Embassy, P.O.B. 183, Amman 11118 Jordan, Telefon und Fax: 00962 (0)6-534 7118

E-Mail: amman@evangelisch-in-jerusalem.org, www.evangelisch-in-jerusalem.de/amman

Gästehaus des Propstes

P.O.B. 14051, St. Mark's Road, 9114002 Jerusalem, Telefon 00972-(0)2-626 6888, Fax 628 5107

E-Mail: info@guesthouse-jerusalem.co.il, www.luth-guesthouse-jerusalem.com

Evangelisches Pilger- und Begegnungszentrum der Kaiserin Auguste Victoria-Stiftung

P.O.B. 14076, Auguste Victoria-Compound, 9114002 Jerusalem

Telefon 00972-(0)2-628 7704, Fax 627 3148

E-Mail: office@avzentrum.de, www.avzentrum.de

Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEIAHL)

Zugleich Forschungsstelle des Deutschen Archäologischen Instituts

P.O.B. 18463, Auguste Victoria-Compound, 91184 Jerusalem

Telefon 00972-(0)2-628 4792, Fax 628 7388

E-Mail: dei_ger@netvision.net.il, www.deiahl.de

DEIAHL Amman

Telefon 00962-(0)6-534 2924, Fax 00962-(0)6-533 6924; gpia@go.com.jo

Studium in Israel

Yehuda Elkalai 10, Jerusalem

Telefon 00972-(0)58 536 9396

E-Mail: studienleitung@studium-in-israel.de, www.studium-in-israel.de

Bankverbindung der Evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache zu Jerusalem:

IBAN DE88 5206 0410 0004 1076 32, BIC GENODEF1EK1, Evangelischen Bank Kassel

Die Kontaktdaten weiterer Ansprechpartner finden Sie auf den Seiten 65 und 66.



Jerusalem

Gemeindebrief – Stiftungsjournal



**Bitte Hinweis auf
Seite 1 beachten!**

„Die Erde bebauen und bewahren“
Umweltschutz westlich des Jordans

INHALT

Freundesbrief	2	<u>Veranstaltungen</u>	
Geistliches Wort	4	Konzerte	32
<u>Schwerpunkt:</u>		Gemeindeabende	33
<u>„Die Erde bebauen und bewahren“</u>		Gottesdienste	34f
<u>Umweltschutz westlich des Jordans</u>		Cinemateum	36f
		Verschiedenes	38
 		<u>Aus der Gemeinde</u>	
„Mahmiyat.ps“		Personalneuigkeiten aus der Gemeinde	31
Eine palästinensische Webseite wird zum Pionierprojekt für den Schutz von palästinensischen Naturschutzgebieten	6	Latrun	43
Dar al-Kalima in Bethlehem		<u>Neuigkeiten vom Ölberg</u>	
Bildung für die Menschen mit Solarstrom für die Umwelt	9	Think global, act local	45
#vegannation		Personalneuigkeiten am Café Auguste	47
Tierschutzbewegung und Vegan-Boom in Israel: eine nachhaltige ökologische Trendwende?	11	<u>Aus der Bildungsarbeit - DEIAHL</u>	
“Never the twain will meet”		Grabungskampagne im Griechischen Garten 2018	50
Rabbiner Yonatan Neril und das Interfaith Center For Sustainable Development	15	„Reports from Herr Baurath von Schick“	52
„Geh aus mein Herz und suche...“		Personalneuigkeiten am DEI	54
SK – Tours! Das steht bestimmt für „Saure Kunden Touren“, in trauriger Selbsterkenntnis der Veranstalter...?	17	<u>Aus der Bildungsarbeit - Studium in Israel</u>	
Jerusalem aus Grün und Gold		Vierzig ereignisreiche Jahre in Jerusalem	56
Engagement für Nachhaltigkeit und Grünes Pilgern in unserer Stadt	18	Ein Ausflug in die Wüste	58
Grüne Pilgerwege nach Jerusalem		Personalneuigkeiten bei „Studium in Israel“	60
Vom Jordan hinauf zu Fuß durch die Wüste	21	<u>Publikationen</u>	
Made in Israel		Nachrichten aus Jerusalem	62
Die Ausbeutung palästinensischen Landes zur Behandlung israelischen Mülls	23	Die Toten vom Zionsfriedhof	63
„Was? Nach drei Stunden seid ihr immer noch nicht fertig?“		<u>Kontakte</u>	
Oder: Mülltrennung auf Kibbuznikart	25	Mitgliedschaft	67
Vom Müllberg zum Ökopark			
Der Ariel Scharon Park	26		
Wasser als Ausgangspunkt für regionale Kooperation im Mittleren Osten			
Die Arbeit von „Ecopeace Middle East“ in Jordanien, Israel und Palästina	27		
Gemeinsam gegen den Klimawandel			
Interreligiöse Umwelt- und Klimakonferenz in Tantur	29		
Alles Banane			
Zehn Dinge, die man mit Bananenschalen tun kann, statt sie wegzuwerfen!	30		

Titelbild: Neue Solaranlage auf den Dächern von Dar al-Kalima

Foto: © Georg Wacker

IMPRESSUM

Impressum

Jerusalem

Gemeindebrief - Stiftungsjournal

hervorgegangen aus: Gemeindebrief der Evangelischen Gemeinde deutscher Sprache zu Jerusalem
und
Jahrbuch des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes

Im Auftrag des Kirchengemeinderates und der Stiftungen der EKD herausgegeben von Propst Wolfgang Schmidt

Redaktionskreis: Sabine Hamdan, Diet Koster, Anette Pflanz-Schmidt, Dominik Pioch, Hanna Röbbelen, Hartmut Rohmeyer,
Wolfgang Schmidt, Sebastian Wieder, Gabriele Zander

Layout: Sabine Hamdan

Druck: Emerezian Printing Press, Jerusalem

Versand: Evangelische Gemeinde deutscher Sprache zu Jerusalem

Auflage: 750

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorin/des Autors wieder.

Leserbriefe an s.hamdan@redeemer-jerusalem.com.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 20. November 2018

Gemeindebrief – Stiftungsjournal kann auch als E-Paper (pdf-Datei) abonniert werden.

Bitte schreiben Sie an: s.hamdan@redeemer-jerusalem.com.

Frühere Ausgaben sind im Gemeindebüro erhältlich.

Evangelische Gemeinde Deutscher Sprache zu Jerusalem

IBAN: DE 88 5206 0410 0004 1076 32

BIC: GENODEF1EK1 (Kassel, Hess)

Bank: Evangelische Bank

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

während dieser Gemeindebrief entsteht, ächzt Europa unter einer kaum gekannten Hitze. Ständig werde ich von Einheimischen hier darauf angesprochen – als wäre man heiße Zeiten hier nicht gewöhnt. Aber das Klima in Jerusalem ist geradezu erfrischend, wenn man es mit der Hitze in deutschen Landen vergleicht. Ein heißer Sommer wäre ja nicht weiter tragisch, wenn man nicht das ungute Gefühl hätte – und Wetterexperten bestätigen es – dass mit dem Klima etwas faul ist. Die ersten Vorboten des Klimawandels – oder soll man es Klimakatastrophe nennen – sind tatsächlich nun massiv auch für uns in Europa spürbar. Ein Grund mehr, dass wir die Bewahrung der Schöpfung mit diesem Heft in den Mittelpunkt stellen. Hatten wir im letzten Heft die Wunder der Schöpfung in unserer Region zum Thema gemacht, so geht es dieses Mal schwerpunktmäßig um unsere Sorge und die Verantwortung, die wir für diese Schöpfung haben. Dabei haben wir hier in unserer Region interessante Entdeckungen gemacht, wo und wie sich Menschen zwischen Jordan und Mittelmeer für ein ökologisches Bewusstsein stark machen. Da geht es um Sanften Tourismus bzw. Grünes Pilgern in Artikeln von Naomi Tsur, Avner Haramati und Georg Rössler, um das Thema Müllbeseitigung und Abfalltrennung in Beiträgen von Sebastian Wieder und Adam Aloni oder um das Engagement für den Jordan durch Eco-Peace und um das der Hanns-Seidel Stiftung für ein Umweltbewusstsein in Palästina. Was Kirchen machen können, zeigen die Beispiele einer Solaranlage auf dem Dach des Dar Al Kalima College in Bethlehem und der Bericht über eine Klimakonferenz im Ökumenischen Institut Tantur. Und schließlich stellen wir in einem Interview den Gründer des „Interfaith Center for Sustainable Development“ vor, Rabbi Yonathan Neril, der am 6. November zu einem Vortrag bei uns zu Gast ist.

Im letzten Heft habe ich an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die Herstellungskosten des Gemeindebriefs in den letzten Jahren so gestiegen sind, dass wir angesichts knapper Gemeindefinanzen auf die verbindliche Bereitschaft unserer Leserinnen und Leser angewiesen sind, sich an den Kosten angemessen zu beteiligen. In vielen Fällen geschieht dies bereits, in den anderen Fällen bitten wir freundlich darum, die Daueraufträge und Zahlungen anzupassen. Außerdem aktualisieren wir unsere Adressdatei. Auch hier haben uns viele nach dem letzten Heft mitgeteilt, ob sie den Gemeindebrief weiterhin beziehen wollen.

Wenn Sie sich noch nicht gemeldet haben, lesen Sie bitte aufmerksam die Informationen in dem unten stehenden Kasten und schreiben Sie uns kurz.

Besten Dank und herzliche Grüße aus der Propstei
Ihr

W. Schmiel

Wichtiger Hinweis für alle Leserinnen und Leser!

Leider kostet der Gemeindebrief die Erlöserkirchengemeinde viel Geld. Um dem entgegenzuwirken und zudem Papier zu sparen, möchten wir die Liste aller EmpfängerInnen des Jerusalemer Gemeindebriefes überprüfen und aktualisieren. Hierbei wollen wir zum einen sicherstellen, dass alle, denen wir unseren Gemeindebrief zustellen, ihn auch bekommen wollen. Zum anderen möchten wir Ihnen alternativ zur Papierform unseres Gemeindebriefes die digitale Variante als E-Paper anbieten.

Bitte melden Sie sich **bis spätestens 31. Oktober** unter Angabe Ihrer korrekten Adresse per E-Mail s.hamdan@redeemer-jerusalem.com oder per Fax (+972 2 6276 222) bei uns zurück, wenn Sie weiterhin den Jerusalemer Gemeindebrief bekommen wollen und teilen Sie uns im Betreff mit, ob wir ihn in Papierform oder digital zuschicken sollen. **Alle aktuellen Bezieher*innen des Gemeindebriefes, die sich innerhalb der Frist nicht bei uns zurückgemeldet haben, werden wir künftig von der Versandliste nehmen.**

Bitte beachten Sie auch, dass im letzten Jahr die Portogebühren gestiegen sind. Aktuell sind die Bezugsgebühren für das Jahresabo 28 Euro, für die digitale Ausgabe 10 Euro. Bitte passen Sie unbedingt Ihren Dauerauftrag an.

Wir hoffen, dass Sie weiterhin Freude an unserem Gemeindebrief haben und senden herzliche Grüße aus Jerusalem!

Bankverbindung der Evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache zu Jerusalem:

IBAN DE88 5206 0410 0004 1076 32

BIC GENODEF1EK1 (Evangelische Bank Kassel)

FREUNDESBRIEF



Wolfgang Schmidt,
Propst

Liebe Leserinnen und Leser,

„Es gibt Übertretungen, über die ein Gericht zu urteilen hat. Aber es gibt Sünden, die den Kern des jüdischen Volkes berühren und sein Heimatland, die die Aufmerksamkeit von Intellektuellen verdienen und das Urteil der Geschichte“. Mit diesen drastischen Worten haben vor wenigen Tagen, am 4. August 2018, Hunderte israelischer Intellektueller, Schriftsteller und Künstler – darunter Berühmtheiten wie David Grossmann, Amos Oz und Egtar Keret – in einer Petition von Ministerpräsident Netanjahu die Aufhebung des jüdischen Nationalstaatsgesetzes gefordert, das am 19. Juli 2018 mit knapper Stimmenmehrheit im israelischen Parlament verabschiedet wurde.

Nach jahrelangen Diskussionen schreibt das beschlossene „Basic Law“ nun – ähnlich einem Grundgesetzartikel – das ausschließliche nationale Selbstbestimmungsrecht des jüdischen Volkes in Israel fest, unterstützt die Entwicklung rein jüdischer Wohngebiete und entzieht dem Arabischen den Charakter einer offiziellen Landessprache, das es nunmehr 70 Jahre neben dem Hebräischen hatte. Seither gehen die Wellen in Israel hoch, und eine Spaltung der Gesellschaft wird sichtbar wie selten zuvor. „My Israel is dead“, urteilt Vivien Duffield, eine jüdische Philanthropin aus Großbritannien, die Israel in den vergangenen Jahrzehnten mit Millionen unterstützte. Tief getroffen ist die Volksgruppe der Drusen, die seit Jahrzehnten loyal zum Staat stehen und dies u.a. durch die Ableistung des Wehrdienstes deutlich machen. Bei einer Demonstration in Tel Aviv am Samstag, 4. August, der sich Zehntausende Israelis verschiedener nationaler und religiöser Zugehörigkeiten anschlossen, brachten sie ihre Empörung darüber zum Ausdruck, wie die Bürger des Landes durch dieses Gesetz nun ungleich behandelt werden. Auch die arabische Bevölkerungsgruppe, die ein Fünftel der Bevölkerung umfasst, geht auf die Barrikaden und hat für den morgigen Samstag, 11. August, eine Großdemonstration angekündigt.

Selbst in den Kirchen ist die Empörung über die förmliche Etablierung einer Zweiklassengesellschaft durch die rechts-nationale Regierungskoalition groß. Die große Mehrheit der Christen lehnt das Gesetz rundheraus ab. So hat sich das Lateinische Patriarchat, also die Leitung der römisch-katholischen Kirche im Heiligen Land, vor wenigen Tagen in einer Erklärung zum jüdischen Nationalstaatsgesetz höchst besorgt gezeigt, weil darin ein ganzes Segment der Bevölkerung ignoriert werde, als habe es nie existiert. Der palästinensischen Bevölkerung in Israel vermittelte der Gesetzgebungsakt, dass dies nicht ihr Land sei. Das Patriarchat sieht einen Verstoß gegen die UNO-Resolution 181, die die Gründung Israels an die Bedingung der Gleichheit aller Bürger knüpfte. Auch gegen die eigene Gründungsurkunde, die Unabhängigkeitserklärung Israels, verstoße der Parlamentsbeschluss, weil auch dort die Gleichheit aller in sozialer und politischer Hinsicht unabhängig von Religion, Rasse oder Geschlecht garantiert werde.

Neben dem katholischen hat sich auch der griechisch-orthodoxe Patriarch Theophilos III. bei einem Empfang am 2. August äußerst kritisch zu dem Gesetz geäußert. Es bestärke die Institutionalisierung von Rassismus und zerstöre die Hoffnungen auf Gleichheit, nachdem bereits die Siedler und jene, die hinter ihnen ständen, erfolgreich die Hoffnung auf Frieden zerstört hätten. Der Hinweis im Gesetz auf die Unterstützung rein jüdischer Wohngebiete werde die Siedlergruppen stärken, die griechisch-orthodoxen Besitz nahe dem Jaffator übernehmen wollten.

Griechisch-orthodoxe und katholische Christen machen über zwei Drittel der christlichen Bevölkerung in Israel aus. Zur katholischen Konfessionsfamilie gehören auch die Maroniten. Deren Patriarch, Kardinal Beshara Rai, nannte das Gesetz „antidemokratisch“ und „antipluralistisch“. Und auch der Bischof unserer palästinensischen christlichen Partnerkirche, Ibrahim Azar, hat kein gutes Wort für das Gesetz übrig. In einer offiziellen Erklärung nennt er es „spalterisch, rassistisch und destruktiv.“ Aus seiner Sicht schließt das Gesetz die 1,5 Millionen arabischer Bürger Israels absichtlich aus und ignoriert deren und vieler anderer Nichtjuden Beitrag zur israelischen Gesellschaft. Im Blick auf die Entwicklung rein jüdischer Wohngebiete zieht er in Zweifel, dass eine Trennung von Wohngebieten in kultureller und religiöser Hinsicht zu einer friedlichen Zukunft beitragen kann.



Die Altstadt Jerusalems beherbergt Menschen allen Glaubens - Blick vom Ölberg; Foto: © privat

Auch und gerade als Propst der deutschsprachigen evangelischen Einrichtungen im Heiligen Land beobachte ich die politische Entwicklung der letzten Jahre mit Sorge. Aus unserer eigenen Geschichte haben wir gelernt, wie gefährlich die Betonung der eigenen Nation werden kann, wenn sie sich über „die Anderen“ stellt, Menschen ausgrenzt statt einbezieht und den Mitbürger nicht mehr unabhängig von Geschlecht, Hautfarbe und Religion als Teil des Gemeinwesens würdigt. „Wehret den Anfängen“ möchte man sagen, aber die Anfänge sind längst vorüber. Das Nationalstaatsgesetz besiegelt eine lange Entwicklung. Auch wenn die Rechte der verschiedenen Bevölkerungssegmente in Israel von Gesetzes wegen gesichert waren, so haben viele schon seit Jahren und Jahrzehnten eine fehlende Gleichbehandlung im Alltag beklagt - allen voran die Arabisch sprechenden Israelis, zu denen größtenteils auch die Christen im Land gehören. Aber auch in der jüdischen Bevölkerung hat man das „Unten“ und „Oben“ in der Gesellschaft schon lange diskutiert. Das jüdische Nationalstaatsgesetz ist nicht vom Himmel gefallen. Der Boden ist seit vielen Jahren bereitet worden. Gemeinsam mit allen Israelis guten Willens – Juden, Christen und Muslime, Säkulare und Atheisten – machen wir uns stark für eine Gesellschaft und einen Staat, der jeden gleich behandelt und jeder Bevölkerungsgruppe das

Maß an Selbstbestimmung zugesteht, das ihrer Bedeutung entspricht und ihrer Identität hilft, Teil des Ganzen zu werden. Eine Minderheit hat es nie leicht. Aber in dem Maße, in dem sie wertgeschätzt wird von der Mehrheit, kann sie sich als Teil des Ganzen verstehen.

Heute rede ich von Israel. Aber die Fragen, um die es geht, sind in Europa nicht unbekannt. Nicht nur aus der Vergangenheit. Die beschriebenen Tendenzen fordern uns heute in Europa in ungekannter Weise heraus. Die Bibel ist uns dabei ein Wegweiser, einfach und hilfreich: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“

Aus Jerusalem grüße ich Sie herzlich

W. Schmidt

Wolfgang Schmidt

GEISTLICHES WORT



Gabriele Zander,
Pfarrerin

„Das Brot ist der Himmel“ oder Frieden ist, wenn jeder und jede genug hat. Predigt von Pfarrerin Gabriele Zander am 7. Sonntag nach Trinitatis, 15. Juli 2018 in der Erlöserkirche gehalten

Liebe Gemeinde,

„Das Brot ist der Himmel“, heißt es in einem Lied des koreanischen Dichters Kim Chi Ha. Um die enge Verbindung von Brot und Himmel geht es auch in unserem heutigen Predigttext, wie ich finde, einer der grundlegenden Texte für unser Menschsein!

Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste. Und sie sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst. Und der HERR sprach zu Mose: Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innerwerden, dass ich, der HERR, euer Gott bin. Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager. Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde. Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat. Das ist's aber, was der HERR geboten hat: Ein jeder sammle, soviel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte. Und die Israeliten taten's und sammelten, einer viel, der andere wenig. Aber als man's nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, soviel er zum Essen brauchte. 2. Mose 16, 2-3.11-18

Liebe Gemeinde, eine faszinierende Geschichte! Denn es geht um die Frage, ob und inwiefern Freiheit unter Got-

tes Himmel überhaupt möglich ist. Genau einen Monat ist es her, dass das Volk aus der Knechtschaft in Ägypten in die Freiheit ausgezogen war und schon fingen die Israeliten an, zu murren. Und gerade im Murren zeigt sich, dass sie der Sklavenmentalität noch lange nicht entronnen sind. Mit den Füßen sind sie zwar aus der Knechtschaft ausgezogen, aber ihr Kopf, Herz und Bauch sind noch lange nicht hinterhergekommen. Denn wer murrte, schiebt anderen die Verantwortung für seine Situation zu, so wie es die Leute hier gegenüber Mose und Aaron tun. Wer murrte, macht sich zum Sklaven anderer und ist nicht bereit, selbst Verantwortung zu übernehmen, sein Leben selbst zu gestalten und in die eigene Hand zu nehmen.

Und ich finde, es wird tatsächlich zu viel gemurrt, vor allem in Deutschland und dort von den Leuten, die doch beim genauen Hinsehen gar keinen Grund zum Murren haben, vergleicht man ihre Lebenssituation mit der Lage vieler anderer, die in Deutschland Zuflucht suchen oder denen es weltweit sehr viel erbärmlicher ergeht. Murren ist eine seltsame Lebenshaltung, und wenn wir uns dabei ertappen, sollten wir sehen, dass wir uns schnell davon freimachen. Murren darf nur der Auftakt zur Veränderung sein, aber auf keinen Fall eine Lebenshaltung. Und wie in unsrer Geschichte hat das Murren oft mit einer verklärenden Sicht auf frühere Zeiten zu tun: Von den Fleischtöpfen Ägyptens ist hier die Rede. Ob es die, zumindest für die israelitischen Sklaven, jemals wirklich gegeben hat, ist zu bezweifeln. Eine frühe jüdische Auslegung vermittelt folgendes Bild: Ging ein Ägypter in die Wüste, jagte ein Gazelle oder einen Hirsch, schlachtete das Tier, kochte es und verzehrte sein Fleisch, so sahen die Israeliten lediglich zu und aßen nicht davon. Weil es ja auch im Text nicht heißt: Als wir aus den Fleischtöpfen aßen, sondern als wir an den Fleischtöpfen saßen. Ihr Brot haben die Sklaven ohne Fleisch gegessen. Um eine verklärende Geschichtsklitterung scheint es sich hier also zu handeln, wenn die Israeliten sich nach den Fleischtöpfen Ägyptens sehnen. Dennoch: Wie Gott damals in Ägypten das Schreien seines Volkes gehört hatte, hört und erhört er jetzt sein Murren und sendet Wachteln und Manna. Und hier bekommen wir es nun wirklich mit einem Paradox in der Frage nach der Freiheit zu tun. Denn das Volk ist ja hier in der Wüste in eine völlige Abhängigkeit von Gott geraten. Jeden Tag sind sie darauf angewiesen, dass Gott das Manna vom Himmel regnen lässt. Aber vielleicht birgt gerade dieses Bewusstsein der Abhängigkeit von Gott die größte Freiheit in sich, weil sie uns davor bewahren kann, in andere Abhängigkeiten zu geraten.

Der jüdische Religionsphilosoph Emanuel Levinas hat das einmal sehr schön formuliert: Der Mensch beginnt in der Wüste, wo er in Zelten wohnt, und wo er Gott in einem Tempel anbetet, den man von Ort zu Ort versetzen kann. Solche Existenz ist frei von der Gebundenheit an Landschaften und Bauwerke und all den schweren und gefestigten Dingen, die uns so leicht dazu verführen, sie dem Menschen überzuordnen. Ja, wie oft ordnen wir uns den falschen Dingen, irgendwelchen vermeintlichen Sachzwängen unter, anstatt als freie Menschen zu agieren. Und wie leicht vergessen wir, dass die Garantie, Getreide aus dem Boden zu ernten, eigentlich kein geringeres Wunder als das Manna vom Himmel ist. Das ist uns heute nur nicht mehr bewusst, weil wir das Gespür für unsere Abhängigkeit von der Schöpfung längst verloren haben, weil wir uns die Haltung zugelegt haben, dass wir die Herren der Schöpfung sind, der wir alles, was wir wollen, abzwängen können- und sei es durch manipuliertes Saatgut, durch Pestizide, durch einen unbarmherzigen Umgang mit der Erde und ihren Ressourcen. Wie gut würde es uns tun, uns wieder mehr als Teil der Schöpfung wahrzunehmen! Und das himmlische Manna erinnert uns daran! Letztlich weist uns schon dieses Wort „Manna“ auf das Geheimnis der Schöpfung hin, etwas, das größer ist, als wir es überblicken können: Man hu? Was ist das? fragen die Israeliten. Und am Ende bekommt das himmlische Brot dann seinen Namen von dieser Frage her, weil sowohl dem himmlischen Manna wie auch dem Wachsen des Getreides letztlich ein Geheimnis innewohnt, das wir achten sollen.

Und neben dem Bewusstsein für unsere Abhängigkeit von der Schöpfung gibt uns unser Text einen weiteren wichtigen Hinweis, wie wir zu einem Leben in Freiheit kommen können: Denn jeder und jede soll sammeln, soviel er oder sie zum Essen braucht, und egal, ob jemand viel oder wenig gesammelt hatte, am Ende hatte jeder und jede so viel gesammelt, wie er oder sie zum Essen brauchte. Interessant, dass Gerechtigkeit sich hier nicht an Gleichheit orientiert, sondern daran, dass jeder erhält, was er braucht. Es geht um ein Genug-Haben, nicht zu viel und nicht zu wenig. So ist wohl auch die Grundbedeutung des hebräischen Schalom und wohl auch des arabischen Salam die Wurzel Sch-l-m: genug haben. Wenn wir das Wort Schalom oder Salam benutzen, bedeutet das also, dass Frieden ein Zustand ist, in dem jeder und jede genug hat. Dies steht völlig dem ökonomischen Denken der ständigen Gewinnmaximierung entgegen, einem Leben im Überfluss, das Überdruss gebiert und ins Murren mündet, weil es uns zu Sklaven macht von vermeintlichen Bedürfnissen, die uns von außen eingeredet werden. Im Wort

Schalom/Salam, das die Sehnsucht nach einem Zustand aufrechterhält, in dem alle genug haben, wird also der Zusammenhang von Frieden und Gerechtigkeit unmittelbar deutlich, weil es eben zwischen denen, die genug haben und denen, die nicht genug haben, keinen Schalom/Salam geben kann. „Jeder und jede hat gesammelt, soviel er oder sie zum Essen brauchte“, das wäre das Idealbild in unserer Welt. Dafür müssten wir in unserem Überfluss erstmal lernen, mit Genug zufrieden zu sein. Wahre Freiheit hat wohl nur, wer mit dem Genug zufrieden sein kann. So ist die Mannageschichte eine Utopie der Gerechtigkeit: Niemand hat zuviel und niemand muss hungern! Später wird in der Geschichte ja noch erzählt, dass denjenigen, die versuchen, das Manna wie Ware zu horten, das Ganze voller Würmer und stinkend wird. Das Brot, das der Himmel ist, darf nicht gehortet werden. So heißt es in dem Gedicht, das ich am Anfang zitiert habe, dann weiter:

*Das Brot ist der Himmel.
Wie du den Himmel nicht allein haben kannst,
musst du das Brot mit den anderen teilen.
Das Brot ist der Himmel.
Kommt das Brot in deinen Mund hinein,
nimmt dein Körper den Himmel auf.
Das Brot ist der Himmel.
Ja, das Brot
muss man teilen.*

Und davon erzählen ja auch die beiden Geschichten, die wir in den Lesungen gehört haben: Wie das letzte Brot der Witwe von Sarepta, weil sie es mit Elia teilt, nicht zur Neige geht, und wie 5000 Menschen von fünf Broten und zwei Fischen satt werden, die sie miteinander teilen. Liebe Gemeinde, und ich denke, unser sonntägliches Abendmahl, unser Brechen des Brotes, ist ebenso ein Symbol dieses Teilens gegen den zerstörerischen Egoismus des Immer-Mehr-Haben-Wollens. Immer, wenn wir Abendmahl feiern, erinnern wir uns an Jesus Christus als das Brot des Lebens, aber wir sollten uns darüber hinaus auch an das Manna erinnern, das täglich vom Himmel gegeben wurde und noch immer gegeben wird – ein Protestbild, das den ungerechten Fleischtöpfen Ägyptens entgegensteht. Das himmlische Manna, das jeden Tag vom Himmel kommt und für alle reicht, ist das Gegenteil der Fleischtöpfe Ägyptens. Und das Erinnern der Mannageschichte steht gegen die Gewöhnung an das ungerechte Sklavenhaus.

Das Brot ist der Himmel – üben wir uns darin ein, ihn zu teilen.

Umweltschutz westlich des Jordans

„Mahmiyat.ps“

Eine palästinensische Webseite wird zum Pionierprojekt für den Schutz von palästinensischen Naturschutzgebieten

vom Team der Hanns-Seidel-Stiftung

Naturschutzgebiete unzugänglich oder verwahrlost

Sowohl die israelische als auch die palästinensische Seite sehen sich in Sachen Umweltschutz einer Reihe von Problemen und Herausforderungen gegenüber, die sie zum Teil selbst erzeugen. So liegt einerseits die Mehrzahl der 48 palästinensischen Naturreserve in den C-Gebieten, die gemäß dem Oslo-Abkommen fast vollständig unter israelischer Zivil- und Sicherheitsverwaltung stehen, und in denen die palästinensische Führung wenig Mitspracherecht hat. Darüber hinaus wurden manche Reservate zu militärischem Sperrgebiet erklärt, wie zum Beispiel Qarn Sartaba, oder sind umgeben von illegalen israelischen Siedlungen, wie beispielsweise die Reservate Wadi Zarqa Elwy und Beitillu. Obendrein werden besonders schöne palästinensische Reservate in den C-Gebieten von israelischer Seite als israelische Touristenattraktion beworben, wie zum Beispiel das Wadi al-Qelt oder Wadi Qana.

Auf der anderen Seite hat die palästinensische Führung (PA) 19 Naturreserve, die in den A- und B-Gebieten liegen, also zumindest unter vollständiger palästinensischer Zivilverwaltung stehen, verwahrlosen

lassen. Die Vernachlässigung der Reservate auf institutioneller Ebene hat katastrophale Auswirkungen auf ihren Zustand. So sind Vermüllung, illegale Jagd, nicht autorisierter Holzabbau, nicht lizenzierte Landwirtschaft, Verstädterung und Aufbau von Industriegebieten mitten in den geschützten Gebieten längst zur Normalität geworden. Es liegt auf der Hand, dass sich diese Art von Naturzerstörung sehr nachteilig auch auf die benachbarte Bevölkerung auswirkt. Anders als die politische Führung in Jordanien, hat die PA in den palästinensischen Gebieten schlichtweg keine Erfahrung damit, Naturschutzgebiete zu schützen, zu pflegen und nachhaltig von ihnen zu profitieren, geschweige denn sich das Potential des Ökotourismus zunutze zu machen.

Webseite als Katalysator für Umweltinteresse und -schutz

Die Hanns-Seidel-Stiftung hat die Umweltschutz-Defizite in den palästinensischen Gebieten auf die eigene Tagesordnung gesetzt und eine Kooperation mit der Environment Quality Authority in Palästina (EQA) aufgebaut, um die Bedeutung von Naturschutzgebieten ins öffentliche Bewusstsein zu rücken und allgemein

das Umweltbewusstsein in der palästinensischen Gesellschaft zu stärken.

Als erster Schritt wurde die Webseite „Mahmiyat.ps“ ins Leben gerufen, die Informationen zu den Naturschutzgebieten, zu ihrer Biodiversität, ihren Sehenswürdigkeiten und zum nächstgelegenen Tourismusbüro bereitstellt. Als nächster Schritt wurde das Mahmiyat.ps-Team, bestehend aus EU-zertifizierten Ökotourismus-Guides und Wildlife-Fotografen, losgeschickt, um sichere Wanderrouten durch die Gebiete zu erkundschaften und Naturfotografien für die Webseite bereitzustellen. Die hier entstandenen Motive wurden auch für die



„Mahmiyat“ bedeutet „Schutzgebiete“ auf Arabisch. Die gleichnamige Webseite ist die erste ihrer Art, die palästinensische Naturschutzgebiete vorstellt, bewirbt und damit gegen ihre Verwahrlosung ankämpft. Sie hat sich über die Jahre zu einem beispiellosen Umweltschutz-Pionierprojekt in Palästina entwickelt.



Oben links: Teilnehmer*innen eines Community-Events genießen den Ausblick auf dem Gipfel des Tammoun-Reservats. Oben rechts: Das Beitillu Naturschutzgebiet im Distrikt Ramallah. Mitte links: Der „Palestinian Sunbird“ ist der Nationalvogel Palästinas. Mitte rechts: Eine Adlereule erfreut sich ihrer Freilassung aus der Gefangenschaft im Wadi Qana-Reservat. Unten links: Ein blühender Krokus im Winter im Deir Razeh-Reservat. Unten rechts: Teilnehmer*innen am Community-Event feiern den „Weltzugvogeltag“ im Umm-Tut-Reservat

Fotos: © Mahmiyat



Organisation und Bewerbung von sogenannten „Community Events“ genutzt; Events, die dazu dienen, die Öffentlichkeit über Potential und Vorteile der Naturschutzgebiete und des Ökotourismus aufzuklären. Zu den Aktivitäten dieser Events zählen Vogelbeobachtungs-Touren, Flora- und Fauna-Erkundungsspaziergänge, gemeinsame Freilassung von gefangenen Vögeln und Schlangen, sowie das Einpflanzen einheimischer Bäume. Jedes Jahr finden ca. ein Dutzend solcher Events an unterschiedlichen Orten statt, und es schließen sich jährlich mehr als 1500 Teilnehmer*innen aus ganz Palästina an, darunter Familien, Kinder, Frauen, Lehrer*innen,

Journalist*inn*en, Politiker*innen, Umweltaktivist*inn*en, Studierende und Schüler*innen.

Erfolgreich sind diese Community Events dann, wenn sie der Bevölkerung zu einer ersten Annäherung an die Natur und an Umweltthemen verhelfen und die Bedeutung von Umweltschutz in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken. Alle Events stehen unter der Schirmherrschaft von H.E. Adalah Atteereh, dem Vorsitzenden der EQA, der höchstpersönlich an den meisten Wanderungen teilnahm, und in einer Ansprache die Wirkung der Kooperation seiner Behörde mit der Hanns-Seidel-Stiftung

so zusammenfasste: „Mit unserer Kooperation 2016 haben wir begonnen, uns den Naturschutzgebieten zuzuwenden und uns im Namen des Premierministers Dr. Hamadallah für ihren Schutz einzusetzen. Es ist aufregend für Familien, draußen im Freien etwas über die Natur zu erfahren und die Schönheit unseres Landes mithilfe des Mahmiyat.ps-Teams anders wahrzunehmen.“

Mahmiyat.ps-Team als Berater ernst- und in Anspruch genommen

Seit ihrer Einführung 2016 hat sich die „Mahmiyat.ps“-Webseite zu

einer maßgeblichen Quelle für Informationen zu Umwelt und Natur in Palästina entwickelt. Jeden Monat wird sie von ca. 8000 Usern – hauptsächlich aus Palästina und der Levante – aufgerufen. Die Webseiten-Statistik zeigt, dass das Hauptinteresse der Nutzer sich auf die interaktiven Karten und die Datenbank zur Flora und Fauna richtet.

Darüber hinaus werden Mitglieder des Mahmiyat.ps-Teams vom Ministerium für Tourismus und Altertümer, der Environment Quality Authority (EQA), und lokalen Stadtverwaltungen als professionelle Berater konsultiert. Das Team unterstützt die Behörden bei der Entwicklung von Strategien zur Bewahrung der Naturschutzgebiete, bewirbt das Konzept des Ökotourismus, und be-

rät bei der Erstellung von Reservats-Regulieren.

Die rege öffentliche Teilnahme an den Community Events stärkte außerdem lokalen Umweltschutzgruppen bei ihrer Lobbyarbeit den Rücken: Entscheidungsträger sahen sich höherem Druck ausgesetzt, sich für das Management und die Bewahrung der Naturreservate einzusetzen. Außerdem riefen zivilgesellschaftliche Umweltgruppen eigene Outdoor-Projekte und Aktivitäten in den Reservaten ins Leben, ein Angebot zum Beispiel an schulische Umwelt-AGs.

Der Erfolg des Projekts beeinflusste auch die Medien, die mit Artikeln und Videos über alle Community Events berichteten und damit die Naturschutzgebiete einem

noch größeren Publikum zugänglich machten. Das Projekt erzeugte in der Gesellschaft, besonders in den C-Ge-bieten, ein Gefühl von Zugehörigkeit und auch der Verantwortung gegenüber diesen Naturschutzgebieten. ■

Übersetzung aus dem Englischen: Hanna Röbel.



Machen Sie eine Verschnaufpause im Kreuzgang!

Wir laden Sie herzlich ein, bei Ihrem nächsten Besuch in der Erlöserkirche einmal im Kreuzgang vorbeizuschauen auf einen Kaffee oder Tee.

Hier hat sich eine kleine Oase entwickelt, die von Reisenden und Einheimischen gerne angenommen wird. Ein Ort der Ruhe und Beschaulichkeit inmitten der Jerusalemer Altstadt!

Öffnungszeiten:
Montag bis Samstag von 10-16.30 Uhr.



Dar al-Kalima in Bethlehem

Bildung für die Menschen mit Solarstrom für die Umwelt

von Christiane Wacker-Singer

Im Herzen des Heiligen Landes befindet sich in unmittelbarer Nähe von Jerusalem – fast nur einen Steinwurf von hier entfernt – Bethlehem, die Geburtsstadt Jesu. Wer sich dort hin auf den Weg macht, spürt sofort, unter welchen schwierigen Bedingungen die Menschen dort leben. Die Stadt ist von einer neun Meter hohen Mauer umschlossen, die mit ihren Checkpoints die Bewegungsfreiheit der ca. 30.000 Einwohner stark einschränkt. Die Menschen leiden unter der israelischen Besatzung. Perspektivlosigkeit gepaart mit Arbeitslosigkeit und Bildungsarmut, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung über eine ausweglos erscheinende Situation prägen das Bild.

Im Westjordanland sind im Durchschnitt nur noch zwei Prozent der sonst muslimischen Bevölkerung Christen. Die Abwanderungstendenz ist leider steigend. Trotzdem bilden Christen eine tragende Säule in der Gesellschaft, stemmen ein Drittel der Gesundheitsversorgung in der Westbank, sind führend im Bildungssektor, stellen in verschiedenen Städten Bürgermeister. Auch in der Regierung sind sie mit drei Ministern vertreten.

Mehr als 50 Prozent der Bevölkerung sind Jugendliche, die es zu erreichen gilt. Sie sind das Potential Palästinas, brauchen eine Lebensperspektive, Chancen auf ein Leben in Würde. Dies geschieht am ehesten durch Bildung. Sie macht den Blick weit, ermöglicht es, selbstbestimmte Lebenswege zu gehen, fördert Respekt und Toleranz untereinander, ist das Fundament eines friedlichen Miteinanders.



Das „Dar al-Kalima University College of Arts & Culture“ in Bethlehem versucht trotz der schwierigen Rahmenbedingungen, den jungen Menschen zahlreiche Angebote zu unterbreiten, um sie zu kreativen Persönlichkeiten auszubilden, die fähig sind, ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen und den Aufbau einer Zivilgesellschaft voranzubringen. Präsident der Dar al-Kalima Hochschule ist der als Friedenspfarrer bekannte evangelisch-lutherische Pastor Dr. Mitri Raheb, international ausgezeichnet, u.a. mit dem „Deutschen Medienpreis“, dem „Aachener Friedenspreis“ und dem „Olof-Palme-Preis“. Die von ihm geleitete und im Jahr 2006 gegründete Bildungseinrichtung steht allen jungen Menschen offen, gleich welcher religiösen oder sozialen Herkunft und bietet ihren ca. 500 Studierenden kreative Studienfächer, von kunsthandwerklichen Ausbildungsgängen über Kochen und Musik bis hin zu Bachelor-Abschlüssen in den Darstellenden und Bildenden Künsten, im Tourismusbereich, in der Filmproduktion, in Grafik-Design und Kunstpädagogik. Als Haus der Kunst und Kultur setzt Dar al-Kalima auf Kreativität, eine besondere Gabe, mit der Hoffnung zum Ausdruck gebracht werden kann, auch die Hoffnung auf einen gerechten Frieden in der Region. Un-

gefähr 78 Prozent der Absolventen finden eine Anstellung oder gründen eine eigene Existenz. Bestandteile des Bildungsauftrages sind neben Fachlichem auch Wertevermittlung und Demokratieverständnis sowie das Erkennen eines persönlichen Verantwortungsbewusstseins für die dortigen natürlichen Lebensgrundlagen. Daher gehört die Schärfung eines Umweltbewusstseins ebenfalls zu einem erklärten Bildungsziel von Dar al-Kalima.

So ist es nicht verwunderlich, dass die Hochschule zum Pilotprojekt in Palästina wurde – sich eigenständig mit erneuerbarer Energie versorgt. Initiiert und ermöglicht wurde die Errichtung von zwei Solaranlagen auf den Dächern von Dar al-Kalima vom deutschen Förderverein „Bethlehem Akademie Dar al-Kalima e.V.“. Solarprojekt I ging mit einer Leistung von 46 kWp im September 2015 in Betrieb. Das zweite Solarprojekt mit ca. 70 kWp nahm seine Produktion im Mai dieses Jahres auf und brachte den Durchbruch zu einer unabhängigen Stromversorgung. Es ist leicht vorstellbar, dass gerade praktischer Unterricht im Kunsthandwerk strombetriebene Geräte braucht. Lästige Stromausfälle, die leider an der Tagesordnung waren, haben nun ein Ende. Dafür sorgen die zuletzt installierten 256 Module gemeinsam mit der ersten Anlage. Für das zweite Solarprojekt (Gesamtkosten 90.000 Euro) konnte der Förderverein neben privaten Spendern, Kollekten und einem Benefizkonzert zwei große Unterstützer gewinnen. Der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried



Oben links: Neue Solaranlage auf den Dächern von Dar al-Kalima; Foto: © Georg Wacker

Oben rechts: Graduiertenfeier der Studierenden von Dar al-Kalima. Unten links: Das verantwortliche Team unmittelbar nach Inbetriebnahme der Solaranlage. Unten rechts: Kunstunterricht
Fotos: © Diyar

Kretschmann, der während einer Delegationsreise Mitri Raheb in Bethlehem besuchte und von der wertvollen Bildungsarbeit sehr angetan war, gab mit 30.000 Euro den Startschuss zu diesem Projekt. Ihm folgten unmittelbar der Solarprojektierer „Wirsol“ aus Waghäusel (Landkreis Karlsruhe), der fast zwei Drittel des Projektes übernahm und dabei die Firmen „Schletter GmbH“ und „SMA Solar Technology AG“ mit ins Boot nahm. Stolz ist Dar al-Kalima zu einem Vorbild für Klimafreundlichkeit, Nachhaltigkeit und energetische Selbstbestimmung in Palästina geworden.

Die Inbetriebnahme der Anlage ist der erste Zwischenerfolg auf dem Weg, den Dar al-Kalima gemeinsam mit dem Förderverein und dessen Philosophie „Hilfe zur Selbsthilfe“ beschreitet. Ein neuer Ausbildungsgang für Solar-Techniker soll in Dar al-Kalima etabliert werden, bei dem die Solaranlage als praktisches Schulungsobjekt dient. Hierzu konnten das Kultusministerium Baden-Württemberg mit der Landesakademie für Lehrerfortbildung Esslingen und die Heinrich-Hertz-Schule in Karlsruhe gewonnen werden. Deutsches Know-how, angepasst an die örtlichen Gege-

benheiten, führt gemeinsam mit palästinensischer Begeisterung zu einem dualen Ausbildungsgang. Alle Beteiligten arbeiten bereits fleißig daran.

Es war das bisher ehrgeizigste Projekt des christlich und zivilgesellschaftlich geprägten Fördervereins mit Sitz in Baden-Württemberg, dessen ca. 100 Mitglieder über das gesamte Bundesgebiet verstreut sind. Er hat sich der Vision verschrieben: „Damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh.10,10) – Diese wunderbare Zusage soll auch für die Menschen in Bethlehem wahr werden. Gerade unter der Besatzung sehnen sie sich danach, würdevoll und selbstbestimmt leben zu dürfen. Der Verein sieht Bildung als wesentliche Grundlage dafür. Seine Förderung gilt der Bildungseinrichtung Dar al-Kalima und ihren sozialen Programmen Diyar, die sich um Kinder und Jugendliche im außerschulischen Bereich, um Frauenförderung und die älteren Mitmenschen kümmert. In dem Bewusstsein, dass der große und gerechte Frieden in dieser Region noch immer in weiter Ferne scheint, kann nichts zu tun keine Alternative sein.

Mit aller Kraft möchte daher Pfarrer Mitri Raheb den Menschen

seiner Heimat Lebensperspektiven anbieten, sie ermutigen, an Ziele zu glauben und sie lehren, dass sich ein Einsatz dafür lohnt, auch unter widrigen Umständen. Er setzt dabei besonders auf Bildung sowie auf Kunst und Kultur als Zeugen der Identität seines Volkes. „Auch wenn wir wüssten, dass die Welt morgen untergeht, würden wir noch heute in den Garten gehen und Olivenbäume pflanzen. Hoffnung ist das, was wir im Angesicht der Perspektivlosigkeit tun“, so Raheb. Die ungebrochene Hoffnung, die er durch sein Wirken aktiv lebt, lädt zum Mitmachen ein.

Sind Sie neugierig geworden?

Machen Sie sich gleich auf den Weg nach Bethlehem – die Palästinenser beeindrucken durch ihre warmherzige Gastfreundschaft – oder treten Sie Ihre Reise über das Internet an und besuchen Sie die Homepage des Fördervereins Bethlehem Akademie Dar al-Kalima e.V., der sich über jegliche Unterstützung freut. ■

Christiane Wacker-Singer kommt aus Schriesheim bei Heidelberg und arbeitet in einer Heidelberger Klinik. Sie engagiert sich im Förderverein Bethlehem.

#vegannation

Tierschutzbewegung und Vegan-Boom in Israel: eine nachhaltige ökologische Trendwende?

von Hanna Röbbelen

Veganismus ist derzeit voll im Trend in Israel. Vor allem in Tel Aviv, der Stadt, die unlängst von der britischen Zeitung *The Independent* als „vegan capital of the world“ bezeichnet wurde, eröffnen allerorten vegane Restaurants oder erweitern konventionelle ihr Angebot um vegane Optionen. Inzwischen gibt es 400 vegane und vegetarische Restaurants allein in dieser Stadt. Israel ist das einzige Land weltweit, in dem der Pizzalieferdienst Domino's, den es in 80 Ländern gibt, eine vegane Pizza im Angebot hat. Reihenweise sind die Supermarktregale gefüllt mit veganen Ersatzprodukten wie Pflanzenmilch und Seitanwürstchen, und Unternehmen lassen ihre Läden und Produkte mit einem Siegel als „vegan friendly“ klassifizieren. Die Zahlen sind beeindruckend: 2015 ergab eine landesweite Umfrage des Channel 2, dass 5% der Israelis vegan leben und 8% vegetarisch. Damit ist Israel, prozentual gesehen, im internationalen Vergleich das Land mit den meisten vegan lebenden Menschen pro Kopf und nach Indien das Land mit den meisten Vegetariern pro Kopf – Tendenz steigend. Das israelische Tourismusministerium machte sich diesen Trend zuletzt zu eigen und begann, das Land als „vegan nation“ zu promoten.

In der Tat ist die Tierschutzbewegung in Israel beeindruckend vielfältig und sehr gut organisiert.

Im September 2017 fand in Tel Aviv, organisiert von verschiedenen israelischen Tierschutzorganisationen, allen voran „Anonymous for Animal Rights“, die größte Tier-

*Veganismus bezeichnet eine Lebens-
einstellung und Ernährungsform, bei der
zumeist aus ethischen Gründen auf den
Konsum jeglicher Tierprodukte verzich-
tet wird, dazu gehören Fleisch, Fisch,
Milchprodukte und Eier, aber auch
Leder, Daunenfedern und Wolle.*

schutz-Demonstration aller Zeiten statt: Mehrere zehntausend Menschen demonstrierten auf dem Rabin Square gegen Massentierhaltung, Tierversuche und vor allem gegen Lebendtierimporte nach Israel zum Zwecke der Schlachtung: 2016 wurden 571.972 lebende Schafe und Kühe unter lebensunwürdigen Transportbedingungen aus Europa und Australien zu israelischen Häfen verschifft – gemäß der Zahlen des Landwirtschaftsministeriums waren das doppelt so viele (!) wie noch im Jahr zuvor. Mehr als 30% davon kamen aus Australien und hatten eine Reise von mehr als 3 Wochen hinter sich – auf Schiffen, die aussehen wie schwimmende Tiefgaragen. Wer in den vergangenen Monaten aufmerksam durch die Straßen Jerusalems und Tel Avivs gelaufen ist, dem wird die dagegen gerichtete Kampagne aufgefallen sein: 200 Eggedbusse trugen das Motiv einer Kälbchenschnauze, die sich durch Gitterstäbe drückt und neugierig hinauslugt, betitelt mit dem hebräischen Slogan „Stoppt die Todestransporte!“.

Ob hier tatsächlich eine Anspielung auf den Holocaust beabsichtigt ist, die man darin wähnt, ist nicht

klar. Eine solche Anspielung wäre jedenfalls krass und schockierend. Es ist jedoch bemerkenswert, dass nach der Übersetzung einer 70-minütigen Rede des amerikanischen Tierrechts-Aktivisten Gary Yourofsky ins Hebräische, in der er die moderne Fleischindustrie ganz explizit mit dem Holocaust vergleicht, die Zahl vegan lebender Menschen in Israel explodierte. Einen vergleichbaren Effekt erzielte Yourofsky Rede in keinem anderen Land, obwohl sie in 34 Sprachen übersetzt wurde. Lag das an seinem drastischen Holocaust-Vergleich? Oder eher daran, dass die jüdische Religion – ganz unabhängig vom Holocaust und schon lange vor ihm – einen einzigartigen Respekt für Tiere innehat? Auf diesen jedenfalls berufen sich inzwischen viele Rabbiner, die sich mit der Vereinbarkeit von jüdischer Religiosität und moderner Massentierhaltung auseinandersetzen. Manche finden dazu eine eindeutige religiös begründete Position, so zum Beispiel Jeremy Gimpel, ein orthodoxer Rabbi, der, nachdem er Schlachtungen in Massenschlachthäusern mit angesehen hatte, selbst zum Veganer und Tierrechtsaktivisten wurde. In seinen Augen gibt es eine jüdisch-ethische Verpflichtung, Tiere gütig zu behandeln. In der Torah übertrage Gott den Menschen zwar Herrschaft über die Tiere (Gen. 1:28), aber diese Herrschaft sei nicht absolut. Eines der Gebote, die Gott den Menschen auferlege, sei es, kein Fleisch zu essen, das das Lebensblut noch in sich trage. Dies sei letztlich auszulegen als ein Gebot, gar kein Fleisch von einem Tier zu essen, das gerade noch gelebt habe. Zudem sei



Fensterlose Masthallen für Hühner nahe Kiryat Shmona. (Masthallen werden künstlich beleuchtet mit niedriger Lichtintensität, da Helligkeit die Aktivität der Tiere steigern und somit die Gewichtszunahme verlangsamen würde.); Foto © privat

unnötiges Tierleid nicht koscher, und daher sei auch kein Fleisch koscher, das der heutigen Fleischindustrie entstamme. Der berühmte Oberrabbiner von Irland, David Rosen, der das Großrabbinat von Israel berät, sieht das genauso. Die Menschen hätten zwar den Auftrag bekommen, sich die Welt untertan zu machen, aber „man (könne) herrschen als wohlwollender, liebevoller und fürsorglicher Herrscher – oder man (könne) herrschen wie ein Despot, der tötet, alles platt trampelt und ausbeutet und zerstört. Wir haben eine Verantwortung. Wir sind nach Gottes Ebenbild geschaffen, wir haben Verantwortung für alles, was lebt“, sagt er in einem Interview mit dem Deutschlandfunk. Und damit meint er nicht nur eine Verantwortung für die lebenden Tiere, sondern für das gesamte lebende Ökosystem der Erde, das durch die Effekte der modernen Fleischindustrie geschädigt wird: „Die Fleischindustrie zerstört die Umwelt. Mehr als alle Verkehrsmittel zusammen. Also, wenn wir uns um unseren Planeten sorgen, dann sollten wir aufhören, Fleisch zu essen.“

Yonathan Neril, modern-orthodoxer Rabbiner und Gründer des Interfaith Center for Sustainable Development in Jerusalem (siehe auch das Portrait zu seiner Person auf Seite 15f in diesem Heft), argumentiert ähnlich, schlägt aber noch einen Bogen zum Spirituellen in seiner Gesellschaftskritik: „Es braucht tiefgreifende Veränderungen. Die beginnen in uns. Wir müssen eine innere Zufriedenheit finden. Und wenn wir in der Lage sind, uns mit etwas zu verknüpfen, das größer ist als wir, mit dem Unendlichen, dann wird der Wunsch abnehmen, unsere Bedürfnisse mithilfe des Konsums und materieller Werte zu befriedigen.“

Die religiösen Argumente stärken freilich der säkularen Tierschutzbewegung den Rücken. Diese ist in vielen NGOs organisiert: Da gibt es zum Beispiel die 30 Personen starke Organisation „Anonymous for Animal Rights“ in Tel Aviv, die durch ein Undercover-Video bekannt wurde, das den grausamen Umgang mit Kälbern und Lämmern im größten Schlachthaus Israels Adom Adom ans



Graffito auf einem Gebäude in Neve Tzedek, Tel Aviv; Foto © Hanna Röbbelen

Tageslicht förderte. Der Film wurde auf dem israelischen Kanal Kolbotek ausgestrahlt und zeigte, wie Mitarbeiter des Schlachthauses die Tiere mit extremer Gewalt zur Schlachtbank zwangen, sie schlugen, mit Elektroschockern malträtierten, an den Hinterbeinen schleiften oder mit Gabelstaplern stießen. Das Video führte zu einer präzedenzlosen Massenklage gegen den Betreiber des Schlachthauses Tnuva Food Industries. Neben Undercover-Aktionen bietet „Anonymous for Animal Rights“ aber zum Beispiel auch die „Challenge 22+“ an, ein 22-tägiges Programm, bei dem Teilnehmer*inne*n gratis beim Einstieg in eine vegane Lebensweise geholfen wird. Ähnlich wirkungsvoll arbeitet Omri Pazs Organisation „Vegan Friendly“, die das berühmte Label („veganfriendly.co.il“) entwickelt hat, das man inzwischen auf tausenden Produkten, Restaurants und Läden sieht, und mit dem die Organisation den Verzicht auf die Ausbeutung von Tieren bei der Herstellung der Produkte zertifiziert. Die Organisation „Activegan“ wiederum berät Tierrechts-Aktivisten, wie sie



Demonstration verschiedener Tierrechts-Organisationen; Foto © Anonymous for Animal Rights

wirkungsvoller und effektiver arbeiten können.

Klickt man sich online durch die Seiten und Foren der israelischen Tierrechtsbewegung und liest sich die Kommentare und Beiträge der Userinnen und User durch, wird eines sehr schnell deutlich: Die Frage nach dem Verhältnis und der Gewichtung von Tierrechtsverletzungen gegenüber Menschenrechtsverletzungen im eigenen Land beschäftigt viele. Vor allem Ausländer fragen: Wieso gehen tausende Israelis für Tierrechte auf die Straße, aber kaum einer protestiert gegen 50 Jahre Besatzung? Oft liest man den Vorwurf, Israel würde sich als „vegan nation“ lediglich moralisch weiß waschen wollen und mit seinem Einsatz für Tierrechte eine fehlende Berücksichtigung der Menschenrechte kaschieren. Viele halten es für unglaublich, dass gerade die israelische Armee Veganismus unterstützt, indem sie veganen Rekruten lederfreie Stiefel, wollfreie Kappen und veganes Essen anbietet oder dass Benyamin Netanjahu selbst betont, wie sehr er Tiere liebt, und

dass er und seine Frau immer häufiger vegetarisch essen. Es besteht eindeutig eine große Skepsis, was die Absicht hinter den Kampagnen zum „vegane Israel“ angeht. Diesen Vorwürfen sprechen auch neueste Daten der Organisation „For Economic Co-Operation and Development (OECD)“ das Wort: Israel rangiert nämlich unter den Ländern mit dem größten Fleischkonsum weltweit und ist beim Hühnerfleischkonsum pro Kopf sogar der größte Verbraucher überhaupt! Auf den enormen durchschnittlichen Fleischkonsum im Land hat der Verzicht aller israelischen Vegetarier und Veganer also offensichtlich keinen nennenswerten Effekt. Ist angesichts dieser Zahlen das Label „vegan nation“ überhaupt gerechtfertigt? Nein, finden Kritiker und brandmarken das Ganze als Moral-Marketing. Aeyel Gross, ein israelischer Professor für internationales Recht, schreibt dazu: „Wenn Veganismus zu einem Instrument gemacht wird, um das Image der IDF oder ganz Israels aufzupolieren (...), oder wenn versucht wird, die Tatsache zu verschleiern, dass die IDF ei-



30.000 Teilnehmer bei der größten Tierrechtsdemonstration aller Zeiten in Tel Aviv im September 2017; Foto ©: Anonymous for Animal Rights

nen Besatzungsmechanismus betreibt, der Menschen ihrer grundlegenden Menschenrechte beraubt, dann wird Veganismus zu Propagandazwecken missbraucht. In Tel Aviv ist es heutzutage einfacher, Nahrungsmittel zu finden, für deren Zubereitung keine Tiere ausgebeutet wurden, als Nahrungsmittel zu finden, für deren Herstellungsprozess nicht andere Menschen unterdrückt oder entwurzelt worden sind.⁴¹ Gross erkennt zwar an, dass es viele Veganer gibt, die „jede Form der Unterdrückung, auch die Unterdrückung von Menschen, ablehnen“⁴², und die Veganismus als Teil eines größeren Engagements gegen alle Formen der Unterdrückung verstehen. Aber es bleibt für die Kritiker doch problematisch, dass viele Tierschutzorganisationen genau das eben nicht eindeutig klarstellen und vertreten, sondern – im Gegenteil – ihr Anliegen ganz bewusst und eindeutig auf Tierrechte beschränken. Mit der Begründung, dass sie politisch anders gesinnte Landsleute sonst womöglich abschrecken, die dem Grunde nach eigentlich offen wären, sich für die Beendigung von

Tierleid einzusetzen, beziehen sie politisch absichtlich nicht Stellung.

Die Debatte ist ideologisch aufgeladen und voller Unterstellungen. Fasst man einfach mal ohne Wertung die Sachlage zusammen, kommt man auf diese nüchterne Formel: Israel ist ein Land mit (noch) sehr hohem Fleischkonsum, in dem sich aber in den letzten Jahren eine höchst aktive und gut organisierte vegane Tierrechtsbewegung entwickelt hat, deren Mitgliederzahl stetig wächst. Wichtig ist doch zu erkennen, dass selbst eine mögliche politische Instrumentalisierung der Sache nicht dazu führen darf, dass wir die Berechtigung des Anliegens an sich infrage stellen. Denn auch wenn uns das Konzept des Veganismus radikal erscheinen mag, weil es sehr weit entfernt ist von dem, was wir in unserer Gesellschaft als „normale“ Lebens- und Ernährungsweise anzusehen gelernt haben, so gibt es doch viele Gründe, die zweifellos dafür sprechen. Der grausame Umgang mit Tieren in der Fleisch- und Milchindustrie, gegen den zu protestieren einen Verzicht auf diese Produkte als allerersten Schritt nötig macht, ist sicher für viele der wichtigste. Aber es ist nicht der einzige. Ausgebeutet werden in dieser Industrie nämlich nicht nur die Tiere, wie Jonathan Safran Foer in seinem bemerkenswerten Sachbuch „Tiere essen“ darlegt, sondern auch die Menschen: Für miserable Löhne schufteten ausländische Arbeiter ohne legale Aufenthaltstitel unter prekärsten Arbeits- und Unterbringungsbedingungen in der fleischverarbeitenden Industrie. Zahlreiche Interviews belegen dabei den Zusammenhang zwischen der Ausbeutung dieser Arbeiter und ihrer Verübung von zusätzlicher sinnloser Gewalt an den Tieren. Wer die Ausbeutung von Menschen ablehnt, muss im Grund-

de auch Tierprodukte ablehnen. Ein ganz anderer Grund für den Verzicht auf Tierprodukte ist ihre miserable Ökobilanz: Für die Herstellung von einem Kilogramm Rindfleisch sind 75 Badewannen voller Wasser und bis zu 49 Quadratmeter Fläche nötig. Fleisch- und Milchprodukte liefern global nur 18% aller Kalorien, verschlingen in ihrer Herstellung aber 83% aller landwirtschaftlichen Flächen. Klimaschutz beginnt auf dem Teller, wie Anfang des Jahres eine Studie der Universität Oxford belegte, die im Fachjournal *Science* veröffentlicht wurde: Die Auswertung erheblicher Datenmengen führte die Autoren zur dem eindeutigen Ergebnis, eine pflanzenbasierte Ernährungsform angesichts der fortschreitenden Umweltzerstörungen als „dringend ratsam“ zu empfehlen.

Und längst besteht in wissenschaftlichen Fachkreisen ein Konsens darüber, dass eine abwechslungsreiche, pflanzenbasierte Ernährung ohne tierische Proteine und chemische Zusätze auch die für den Menschen gesündeste ist. Etliche Studien haben den kausalen Zusammenhang zwischen Fleisch- und Milchkonsum und dem Auftreten degenerativer Erkrankungen wie Krebs, Alzheimer, koronare Herzkrankheiten usw. belegt. So kann man denn provokant zusammenfassen, dass selbst für den, dem Tiere, Menschen und Umwelt egal sind und dem ausschließlich an seinem eigenen Wohlergehen gelegen ist, letztlich nur die vegane Ernährungsform übrig bleibt. ■

¹ Übersetzung der Autorin

² Übersetzung der Autorin

Quellenangaben

- Albert Schweitzer Stiftung: *Umweltvergleich: Vegan vor Öko-Tierprodukten*. Abgerufen unter: <https://albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/umweltvergleich-vegan-vor-oeko-tierprodukten>
- Campbell, T. Colin et al.: T. Colin Campbell, Thomas M. Campbell: *China Study - Die wissenschaftliche Begründung für eine vegane Ernährungsweise*, Verlag Systemische Medizin, Juli 2011.
- Flatte, Shecharya: *Animal Rights, Judaism, and Veganism in Israel*. *The Tower*, Issue 51, Aug/Sep 2017.
- Foer, Jonathan Safran: *Tiere essen*. 1. Auflage. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2010.
- Leenaert, Tobias: *A vegan revolution in Israel: fact or fiction?* Abgerufen unter: <http://veganstrategist.org/2017/05/17/vegan-revolution-israel-fact-fiction/>
- Main, Andreas: *Grüne Rabbis im Kampf für die Umwelt*. Deutschlandfunk. Abgerufen unter: https://www.deutschlandfunk.de/vegetarisch-in-israel-gruene-rabbis-im-kampf-fuer-die-umwelt.886.de.html?dram:article_id=290256
- Powell, Dylan: *Green Washing: "Vegan Israel" Eats A Lot of Chicken*. Abgerufen unter: <https://dylanxpowell.wordpress.com/2015/12/15/green-washing-vegan-israel-eats-a-lot-of-chicken/>
- Staff, Toi: *Thousands rally for animal rights at Tel Aviv demonstration*. *Times of Israel*, 10.09.2017. Abgerufen unter: <https://www.timesofisrael.com/thousands-rally-for-animal-rights-at-tel-aviv-rally/>
- Uken, Marlies: *Vegetarier sind die besseren Umweltschützer*. ZEIT online, 6.8.2013. Abgerufen unter: <https://www.zeit.de/wirtschaft/2013-08/fleisch-konsum-ressourcen>
- Rede von Gary Yourofsky auf Youtube: <https://www.youtube.com/watch?v=ZCMAIMnI8iw>

“Never the twain will meet”

Rabbiner Yonatan Neril und das Interfaith Center For Sustainable Development

von Anette Pflanz-Schmidt

Für Yonatan Neril ist die Frage merkwürdig: Wie kommt es, dass er als jüdischer Rabbi interreligiöse Themen mit ökologischen Fragen und nachhaltiger Entwicklung zusammen sieht? „Für mich ist eher die Frage, wie man das NICHT zusammen sehen und aufeinander beziehen kann“, meint er. „Ich glaube, dass für alle Religionen das Anliegen eines ‚gemeinsamen Hauses‘ ganz organisch fließt, ob sie Christentum, Buddhismus, Islam, Shintoismus, Judentum oder sonst wie heißen... - ich glaube, dass alle Weltreligionen tiefe Einsichten und Lehren darüber haben, wie wir auf diesem Planeten in guter Balance leben können. Die ökologische Krise verschärfte sich meiner Ansicht nach immer weiter, weil die meisten religiösen Institutionen nicht ausreichend darauf eingehen. Wir denken meistens in ‚Kästchen‘, dass nämlich Religionen etwas zu tun haben mit Liturgie, Theologie und Religionsgeschichte, mit heiligen Ritualen und Essen, oder mit Predigen... und dann gibt es getrennt davon das Andere, wie beispielsweise das Leben in Balance auf diesem Planet Erde. Dazu gehören zum Beispiel Fragen des Umweltschutzes, der Nutzung erneuerbarer Energien, Recycling, sparsamer Umgang mit Ressourcen wie Wasser, Ernährung mit weniger oder ganz ohne Fleisch oder ohne Milchprodukte oder weniger Flugreisen etc. Für viele sind das zwei völlig verschiedene Dinge, die nie zusammenkommen. So wie wir auf Englisch sagen: Never the twain will meet. („Zwei, die nie zusammenkommen“). Aber der ganze Zweck unserer Organisation beruht gerade darauf, zu zeigen, dass diese

beiden Dinge sehr wohl zusammenkommen können – und zwar nicht nur gezwungenermaßen, sondern ganz natürlich und organisch. Wir müssen nur mit offenen Augen auf die religiösen Lehren schauen, dann können wir das erkennen.

Das Interfaith Center for Sustainable Development (ICSD) zeigt die Verbindung zwischen Religion und Ökologie auf und ermutigt Glaubensgemeinschaften zum Handeln. ICSD arbeitet auf globaler Basis mit aktuellem Engagement in Afrika, Mittlerer Osten, Nordamerika und Europa. Im Jahr 2018 konzentriert sich ICSD auf das Projekt ‚Vom Glauben Inspirierte Erneuerbare Energie‘ und das Seminar ‚Glaube und Ökologisches Projekt‘. Das Institut sieht sich als Meinungsführer und Vordenker, indem es Glaubensgemeinschaften seine Expertise zur Verfügung stellt – durch Artikel, Kurs- und Lehrplansammlungen, Blogs, etc. – um die Verbindung zwischen ihrer Tradition und aktuellen Umweltproblemen zu erforschen. Im Jerusalemer Kontext organisiert ICSD Podiumsgespräche zwischen Juden, Christen und Muslimen und bietet vielfältige ökologische Touren an, um Themen wie ‚Herausforderung Wasser‘ oder ‚Organische Farmen in Israel‘ näher kennenzulernen.

(Nähere Informationen siehe: <https://www.interfaithsustain.com/>)

Zum anderen ist die ökologische Krise meines Erachtens nicht eine Krise der Tiere oder Pflanzen auf dieser Erde, sondern es ist eine Krise, die

daher kommt, wie wir als spirituelle Wesen in einer physischen Realität leben. Der Zugang der westlichen Umweltbewegung, der Grünen Partei in Deutschland, von Greenpeace oder anderen Umweltschutzorganisationen neigt dazu, der Krise mit Recyclingprogrammen, einer Wende zu Hybridfahrzeugen oder erneuerbarer Energie zu begegnen. Diese praktischen Ansätze sind alle wichtig und richtig, aber ein religiöser Mensch hat tiefere Einsichten dazu. Zum Beispiel, dass wir uns Gedanken über die Auswirkungen unseres Handelns machen sollten oder dass wir unseren Konsum mäßigen müssen, dass wir spirituelle Befriedigung in unserem Glauben, unserer Gemeinschaft oder Familie finden statt in der Konsumgesellschaft. Die globale Umweltkrise ist in signifikanter Weise durch den Siegeszug der konsumorientierten Lebensweise auf der ganzen Welt verursacht. Die einzige Macht, die größer als diese ist, ist Spiritualität und deshalb muss sie die ungeschriebene Zustimmung zu dieser Konsumhaltung verlassen und sie darüber hinaus herausfordern. Es gibt einige solche ‚Hochzeiten‘ zwischen Religion und dieser Konsumhaltung, in vielen Ländern, auch in diesem. Nicht umsonst verläuft beim Jaffator der Eingang zur Altstadt durch die Mamilla Mall.

Trump leugnet den Klimawandel. Im Buch Exodus wird uns ‚Pharao‘ vorgestellt. Dieser steht für einen Archetypus. Das bedeutet, er ist eine paradigmatische Figur, keine historische Gestalt, die vor Jahrtausenden gelebt hat. ‚Pharao‘ ist eine Idee, die heute existiert und für eine Art zu



Rabbiner Yonatan Neril vor einer Info-Wand in seinem Institut; Foto: © Anette Pflanz-Schmidt

denken steht, das uns in unsere Sackgassen führt und darin verharren lässt. Bereits 1992 haben die Vereinten Nationen mit Verhandlungen begonnen, den Klimawandel aufzuhalten. Während der 26 Jahre an Verhandlungen und Vereinbarungen sind seither die CO₂ Emissionen weltweit gestiegen. Die Menschheit hat in sich so etwas wie einen Pharao, nämlich die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen. Pharao war abhängig vom Benefit aus der israelitischen Sklaverei und der entsprechenden Wirtschaft und Lebensweise. Fossile Brennstoffe haben menschliche Sklaven ersetzt als ihre Hauptmacht in der Welt. Deshalb ist es so schwer für die Menschheit, sich aus der Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen zu lösen, besonders wenn es darum geht, Opfer zu bringen. Es gibt Heilige Kühe in allen Gesellschaften, vor allem, wenn es um Fleisch und Milchprodukte geht. Einer der wichtigsten Faktoren für den Klimawandel sind die 80 Billionen Tiere in Farmhaltung, hier vor allem

Kühe und Bullen, weil sie mit ihren Mägen Methangas produzieren.“

Gefragt nach der relativ geringen bzw. eher langsam anlaufenden Nutzung von Solarenergie im sonnenreichen Israel meint Neril, dass es auch hier (wie oft auf der Welt) ‚Heilige Kühe‘ bzw. ‚Unheilige Allianzen‘ von Regierungen und fossilen Brennstoffkonzernen gäbe. Dagegen anzugehen sei schwierig. „Hinzu kommt eine Mentalität des ‚Wir-haben-hierdoch-genug-andere-Probleme‘, die ein Umdenken verhindern. Die politische Situation, das ständige Gegen einander und vor allem Sicherheitsthemen bremsen ein nachhaltiges Umdenken bisher aus.“ Dabei kann es nichts Wichtigeres geben als das gemeinsame Überleben, findet Neril. Für ihn und sein Team im Interfaith Center for Sustainable Development ist ein Denken in Gegensätzen fremd. Sie engagieren sich selbstverständlich für Co-Existenz, gerade weil sie davon überzeugt sind, dass es keine Lö-

sung für EINE Seite, für EINE Religion oder EIN Volk alleine gibt. Die Sorge um die begrenzten Ressourcen und eine nachhaltige Entwicklung sind nur global zu lösen.

Wie kommt einer wie Yonatan Neril zu solch einem tiefen Engagement für die Natur im interreligiösen Kontext? Aufgewachsen ist er in Kalifornien inmitten von Wiesen, Obstbäumen und einem liebevoll bearbeiteten Garten seiner Mutter. Dort bekam er wohl seine Liebe für die Schöpfung eingepflanzt. Er graduierte an der Stanford Universität in Globalen Umweltthemen und wurde dann in Israel Rabbiner. Für ihn ist sein Engagement ein Herzensanliegen. „Selbst Papst Franziskus sagte in einer Botschaft zum letzten Weltumwelttag, wie sehr die Erde unter den Menschen leidet und wie nah sie am Kollabieren ist.“ Deshalb ist auch Bevölkerungswachstum ein Thema. Aber das will keiner so gerne anhehen. ■

„Geh aus mein Herz und suche...“

SK – Tours!

Das steht bestimmt für „Saure Kunden Touren“, in trauriger Selbsterkenntnis der Veranstalter...?

von Georg Rössler

Es ist leider grottenbanal. SK sind die Initialen der Gründer des Unternehmens, Gadi Sternbach und Tzachi Kedar. Wie langweilig! Zum Glück gibt es da noch den Schwanz zum Namen – „in Nature“! Und der ist dann Philosophie. SK-Tours wurde in der Sinai-Wüste gegründet, ursprünglich als Hiking & Trekking Unternehmen, Wandern durch die Wüsten des Sinai, Jordaniens und auch des südlichen Israels. Tzachi und Gadi waren die ersten, die noch in den 70er Jahren die Beduinen des Sinai dazu brachten, ihre Kompetenzen und ihr Wissen als die wahren Wüstenexperten in den Dienst eines einsetzenden Wander- und Hiking-Tourismus zu stellen, sich in eine neue Zeit und sich verändernde Wirtschaftsformen einbinden zu lassen, ohne dabei die eigenen Traditionen und Lebensformen aufgeben zu müssen!

Das ‚Nature‘ im Firmennamen hat jetzt zwei Komponenten. Einmal ganz wörtlich – sich in der Natur bewegen, am liebsten in der Wüste, wo Menschen auf besondere Weise von der Weite und Unbegrenztheit der scheinbar kargen Landschaft auf sich selber reduziert werden. Man sagt wohl nicht zu Unrecht, wer in die Wüste hineingeht, kommt als ein anderer wieder heraus. Es ist immer wieder aufregend und dabei so banal, die Bedeutung des sich Bewegens in der Landschaft hervorzuheben – der einfache Prozeß des Fußesetzens verändert uns, Schritt für Schritt in die Einsicht...

Auch die Begegnung mit den Beduinen, ob im Sinai, im Negev oder

der judäischen Wüste, verändert. Dabei geht es weniger um tiefschürfende Gespräche – einfach die innere Ruhe dieser anderen Kultur haut uns um. Schockiert uns, stellt uns in Frage. „In Nature“ – das sind neben der körperlichen Bewegung die Menschen in diesen für uns so anderen, oft herausfordernden Landschaften. Als Tzachi von jetzt zwei Jahren den Israel-National Trail über 1000 Kilometer, von Dan bis Eilat“ gewandert ist, hatte er Freunde aus der ganzen Welt eingeladen, einfach mitzulaufen – über Tage, über Wochen, oder auch den ganzen Trail. Auf diesem Weg haben sich dann Schicksale verändert, einzelne veränderten ihren Berufsweg, andere fanden überhaupt erst heraus, was ihnen im Leben wichtig sein sollte. Schritt für Schritt in die Einsicht...

Ob jetzt die Landschaften des Heiligen Landes links und rechts des Jordans wirklich so eindrucksvoll sind? Schwer zu sagen. Auf jeden Fall sind sie besonders – weil sie getränkt sind von Bedeutung, von Geschichte, von religiöser Inbrunst. Es ist nicht die unmittelbare Artenvielfalt, der Reichtum von Fauna & Flora, die zu den reichsten auf der Welt zählen. Es ist die Wucht der „Landbrücke Palästina“, die Schnittmenge von Orient und Okzident, von Kulturen, die sich reiben, beißen und neue Ideen stiften. Die Giftküche Gottes, ein himmlischer Alchemiekeller – kein Thema, kein Konflikt, keine inspirierende Idee, die nicht hier ausgebrütet werden wollen. Und damit wird „in Nature“ dann auch zu dem immer wieder zitierten „Fünften Evangelium“ - es gibt

vier kanonische Evangelien, und um sie in ihrer Tiefe zu verstehen, braucht es das fünfte Evangelium - die Landschaft! Wobei Landschaft nicht einfach nur Berge und Täler, grüne Auen und inspirierende Wüsten bedeutet. Das „Fünfte Evangelium“, das ist auch die Geschichte, die Zeitgeschichte der Bibel, ihre Sprache, ihre politischen Rahmenbedingungen, die Folie für die Glaubenserfahrung, die in dem monumentalen Corpus der Heiligen Schrift reflektiert wird. Unser „Jerusalem-Weg“ als Pilgerwanderung zur Heiligen Stadt ist jetzt ein Versuch, eine moderne Pilgerreise mit der Idee des „zu Fuss unterwegs im Fünften Evangeliums“ auszugestalten – und das dann zu dem dem ultimativen, ökumenischen Pilgerziel überhaupt, nämlich dem „leeren Grab“ in Jerusalem, wo sich alle theologischen Differenzen auf einen einzigen gemeinsamen Glaubenssatz reduzieren – das Grab war leer! Das „Fünfte Evangelium“ kann nur erleben, wer sich aus dem klassischen „Bus rein – Bus raus“ Modus herausbewegt. Der fromme oder säkulare Pilger, der sich „über den Acker“ macht, über die engen (eigenen) Grenzsteine heraustritt, um sich andere Lesarten von Wirklichkeit anzusehen – „in Nature“.

Wir von SK schliessen die Tore unseres Büros in regelmäßigen Abständen, um uns selber auf den Weg zu machen, Touren auszuprobieren, Wege zu erkunden – SK-Tours in Nature! Natürlich sind wir eine Agentur, die alles macht, was andere auch machen – aber bei der Natur geht dann das Herz besonders weit auf... ■

Jerusalem aus Grün und Gold

Engagement für Nachhaltigkeit und Grünes Pilgern in unserer Stadt

von Naomi Tsur

Jerusalem wurde von vielen Dichtern und Schriftstellern als „golden“ beschrieben, die nicht nur von den goldenen Kuppeln heiliger Bauten in der Stadt inspiriert waren, sondern auch von der besonderen Art der Beleuchtung, die entsteht, wenn die Abendsonne vom berühmten Jerusalemer Stein reflektiert wird, der charakteristisch für die meisten Gebäude in der Stadt ist, ob neu oder alt. Der Jerusalemer Stein ist in der Tat ein wesentliches Merkmal des Stadtbildes aus der Zeit des ersten Tempels.

Die größten Steine, die wir kennen, sind die in der Westwand, deren niedrigste Schichten aus der Zeit des ersten Tempels stammen. Doch diese Steine sind im Grunde aus dem gleichen lokalen Jerusalemer Material, das heute in der Stadtentwicklung verwendet wird. Der kleine Vogel im Bild ist natürlich der Mauersegler, der im Alten Testament vom Propheten Jeremia erwähnt wird: Die Mauersegler der Westwand, wie sie genannt werden, wurden vom Propheten Jeremia bemerkt, der behauptete, dass sie ihrer Routine mehr treu sind als die umherirrenden Kinder Israels ihrem Glauben:

„Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, Turteltaube, Schwalbe und Drossel halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des HERRN nicht wissen.“ (Jeremia 8,7)'

Es gibt etwas wirklich Bemerkenswertes in den Wanderungsbewegungen der Mauersegler. Sie sind nur einige der halben Milliarde Vögel,

die zweimal im Jahr über Jerusalem fliegen, auf der belebtesten Vogelwanderroute der Welt, den Großen Afrikanischen Grabenbruch entlang, von Afrika im Süden bis Anatolien im Norden. Dass man die Bedeutung Jerusalems im globalen Vogelschutzgebiet begriff, führte zur Errichtung des Jerusalemer Vogelobservatoriums, einem kleinen, aber wichtigen Naturgebiet direkt hinter der Knesset. Hier werden die Vögel kontrolliert und beringt, bevor sie ihre Reise fortsetzen. Für sie bietet Jerusalem eine grüne Oase mit Nahrung und Wasser, um das Schwinden ihrer Kraft zu kompensieren, wenn sie über die Wüste südlich der Stadt fliegen. Viele von uns haben erkannt, dass wir, wenn wir einen Gemeinschaftsgarten oder eine Grünfläche in Jerusalem unterstützen, effektiv einen Teil zu dieser grenzenlosen globalen Nahrungskette beisteuern. Glücklicherweise sind Zugvögel nicht verpflichtet, Visa für alle Grenzen, die sie überschreiten, zu haben... Allerdings stellte ein berühmter israelischer Ökologe, Prof. Uriel Safriel, fest, dass die Mauersegler des Titels „Pilger“ nicht weniger würdig zu sein scheinen als die Juden, Christen und Muslime, die die Heilige Stadt zu ihrer bestimmten Zeit besuchen.

In der Tat beschwört die Idee Jerusalems eine unendliche Vielfalt von Bildern herauf, von den zutiefst spirituellen bis hin zu den rein physischen. Das spirituelle Spektrum Jerusalems umfasst in erster Linie die drei abrahamitischen Glaubensrichtungen Judentum, Christentum und Islam und hat im Laufe der Geschichte eine Plattform für Konflikte

geschaffen. Wer wird die Heiligen Stätten Jerusalems „kontrollieren“? Wer wird sie besuchen können? Zurzeit haben alle Mitglieder der drei Glaubensgemeinschaften Zugang zu ihren Gotteshäusern, und auf dem dicht besiedelten Quadratkilometer der Altstadt mit seinen jüdischen, christlichen und muslimischen Vierteln verhält man sich größtenteils mit gegenseitigem Respekt. Das war nicht immer so.

Es ist wichtig zu beachten, dass es trotz der geopolitischen Strömungen, die Jerusalem seit Jahrhunderten umgeben und die keine Anzeichen des Nachlassens zeigen, in erster Linie eine Stadt mit den gleichen urbanen Bedürfnissen und Bestrebungen wie jede Gemeinschaft in der Welt ist. In diesem urbanen Kontext hat sich die Entwicklung Jerusalems zu einer saubereren, umweltfreundlicheren und gesünderen Stadt für alle seine Bewohner als ein Ziel erwiesen, das von allen Gemeinschaften der Stadt geteilt wird. Es war mir eine Ehre, in den letzten 25 Jahren eine Rolle im urbanen Jerusalem und in seiner Bioregion zu spielen, in einer Abfolge herausfordernder Rollen.

Zunächst arbeitete ich als Leiterin der Gesellschaft für den Schutz der Natur in Israel (S.P.N.I) in der Region Jerusalem (zwischen 1996 und 2008). In diesen Jahren war es mir möglich, eine großstädtische Koalition von Organisationen und Nachbarschaftsgruppen zu entwickeln, die als „Nachhaltiges Jerusalem“ bekannt ist, und in der Tat wurden große Umweltziele durch diese sektorübergrei-



Mauersegler an der Westmauer

Fotos © Osnat Post, Ron Havilio und Amnon Hahn



Israels erster urbaner Naturpark „Gazellental“ beherbergt nicht nur Gazellen, auch der Mauersegler ist zu sehen



fende, unpolitische Koalition erreicht. Der Kampf um die Sicherung des Gazellental als Israels erster urbaner Naturpark wurde gewonnen, weil die vielen Mitgliedsorganisationen in der Nachhaltigen Jerusalemer Koalition zusammenarbeiteten.

Das Gazellental ist ein dreieckiges Becken im Herzen von West-Jerusalem, Teil des Soreq-Flussbeckens, das schließlich bis zum Mittelmeer verläuft. Es ist etwa 60 Hektar groß, und das Land wurde für Obstgärten in den 40er und 50er Jahren verwendet. Diese wurden von zwei Kibbutzim, Ma'aleh Hachamisha und Kiryat Anavim, gepflegt. Als die Israelische Landbehörde versuchte, das Tal in Immobilien zu verwandeln, kämpften die umliegenden Stadtteile zusammen mit der S.P.N.I um den Erhalt des Tales und in einem historischen Schritt wurden die Bewohner selbst zu Entwicklern. Diesmal aber entwickelten sie Israels ersten urbanen Naturpark, der heute ein Zufluchtsort für eine kleine, aber wachsende Herde von Gazellen ist. Darüber hinaus werden durch die Gestaltung des Parks rund um das natürliche Entwässerungsbecken des Soreq-Flusses statt der üblichen Winterfluten nun die üppigen Winterregfälle in einer Reihe von drei Seen

gesammelt, deren Wasser im Sommer mit voll behandeltem Abwasser ergänzt wird. Das hat dazu geführt, dass tausende Vögel ins Tal gelockt wurden. Auf den Bildern oben sieht man nicht nur eine Gazelle, sondern auch unseren Freund, den Mauersegler von der Westmauer, der seine Mittagspause und das saubere Wasser im Gazellental genießt.

Eine weitere Gelegenheit ergab sich, als der Zug von Tel Aviv – Jerusalem wieder in Betrieb genommen wurde (er war 1993 eingestellt worden). In der südwestlichen Nachbarschaft von Malha wurde ein neuer Bahnhof in Jerusalem gebaut, anstatt den Zug zu seinem ursprünglichen Bahnhof in der Deutschen Kolonie zu bringen. Dieser hinterließ acht Kilometer verlassene Eisenbahnstrecke, die sich seit 1993 in eine Hinterhofdeponie für alle Stadtteile entlang der Strecke verwandelt hatte. Diese verlassene Strecke sollte zum Eisenbahnpark Jerusalems werden, ein überwältigender Erfolg, der eine Auswahl an kulturell, religiös und ethnisch unterschiedlichen Stadtvierteln wie Bet Safafa, die Deutsche Kolonie, Bakaa und Gonenim durch einen sauberen, grünen linearen Park, sicher für Fußgänger und Radfahrer miteinander verbindet. Der Bahn-

park hat das Ambiente von Süd-Jerusalem komplett verändert und bietet einen wunderschönen grünen Korridor, der vom Geschäftszentrum, das auf dem Gelände des alten Bahnhofs gedeiht, bis zum Metropolitan Park, der Jerusalem im Süden bedient, verläuft. Nachdem er 2015 fertiggestellt worden war, hat er die Erwartungen übertroffen und überrascht uns immer wieder mit den vielen Gemeinschaftsinitiativen, die entlang der Strecke entstanden sind.

Jedes Jahr entscheiden sich mehr als eine Viertelmilliarde Menschen für eine Reise, die für sie eine tiefe spirituelle Bedeutung hat. Diese Pilger suchen nicht nur einen erholsamen Urlaub oder spektakuläre Ausblicke, sondern eine verwandelnde Erfahrung, die ihre Seelen nährt – eine Reise, die ihre kulturellen, spirituellen und religiösen Überzeugungen aufgreift. Unabhängig von ihrer Religion teilen Menschen ein Gefühl der Verbindung mit der natürlichen Welt – basierend auf dem Glauben, dass sie eine Verantwortung haben, das göttliche Werk der Schöpfung zu bewahren. Überall auf der Welt suchen immer mehr Touristen nach alternativen Erlebnissen und neuem Sinn auf ihren Reisen: Tourismus, der auf das Individuum, die Natur und den Öko-



Karte des Bahnparcs im Süden von Jerusalem

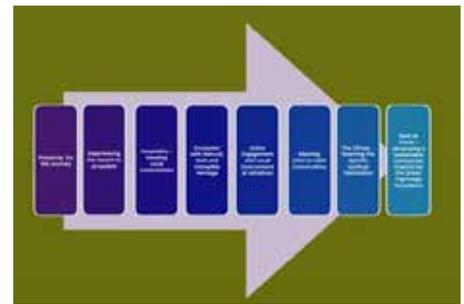
Fotos © Osnat Post, Ron Havilio und Amnon Hahn

tourismus ausgerichtet ist und eine kulturelle, ethnische und spirituelle Dimension einbezieht. Die Pilgerreise ins Heilige Land ist auf vielfältige Weise ziemlich anders als die Pilgerfahrt in anderen Teilen der Welt. Da Jerusalem ein spirituelles Ziel für die drei monotheistischen Glaubensrichtungen ist, bemühen sich Angehörige aller drei Gemeinschaften, das Heilige Land mindestens einmal zu Lebzeiten zu besuchen.

In der Nachbarschaft von Ein Karem haben wir hart daran gearbeitet, die Philosophie der Grünen Pilgerfahrt umzusetzen. Um die Art und Weise zu veranschaulichen, wie wir Pilger und Besucher in Jerusalem sehen, indem wir ihre Erfahrung grüner machen, laden wir sie ein, sich mit unserer „Grünen Pilgerleiter“ vertraut zu machen. Wir hoffen, dass die Besucher Jerusalems, wenn sie den Sprossen der oben dargestellten Leiter folgen, nicht nur von den spirituellen Eindrücken ihrer Pilgerfahrt profitieren, sondern als verantwortungsbewusstere Bürger dieser Welt nach Hause gehen werden, nach-

dem sie einen „positiven Fußabdruck“ hinterlassen haben. In Ein Karem können die Besucher helfen, alte Olivenbäume zu beschneiden und zu pflegen, und helfen, die landwirtschaftlichen Techniken wiederherzustellen, die verwendet werden, um die Pilger zu ernähren, die in biblischen Zeiten zum Tempel kamen. Wenn sie die Quelle Marias besuchen, können sie sehen, wie das Wasser aus der heiligen Quelle durch lokale christliche Gemeinschaften, die sich mit Karem-Bewohnern in einer langen und ermüdenden Kampagne zusammengetan haben, umgeleitet worden ist, um in die Obstgärten im Wadi unten zu fließen.

Abschließend möchte ich sagen, dass ich es nicht für möglich halte, das städtische Jerusalem und das grüne Jerusalem, die zusammen das „Irdische Jerusalem“ ausmachen, von der spirituellen Aura der Stadt zu trennen. Dies wird durch die Tatsache gestützt, dass sich die Flora und Fauna Jerusalems heute kaum von denen der Zeit des ersten und zweiten Tempels und der Zeit Jesu un-



Grüne Wallfahrt und die grüne Pilgerleiter



Freiwillige Pilger helfen bei der Restaurierung alter landwirtschaftlicher Terrassen in Ein Karem

terscheidet. Deshalb sind wir davon überzeugt, dass je mehr unsere Pilger mit der Natur und dem Lebensstil der biblischen Zeiten vertraut gemacht werden, sie desto besser die wahre Essenz Jerusalems annehmen werden, und sie umso mehr weiterhin „einen positiven Fußabdruck hinterlassen“ wollen, wenn sie wieder nach Hause kommen. ■

Naomi Tsur ist eine führende Person im Bereich des Umweltschutzes. Sie war als stellvertretende Bürgermeisterin von Jerusalem für die strategische Planung, den Umweltschutz, die Nachhaltigkeit und den Denkmalschutz verantwortlich. Seit 2014 steht Naomi an der Spitze des „Israel Urban Forum“ und ist Vorsitzende des „Jerusalem Green Fund“.

Übersetzung aus dem Englischen: Jonathan Stoll, Vikar der Evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache zu Jerusalem.

Quellenangabe

¹ Übersetzung aus der Lutherbibel 2017

Grüne Pilgerwege nach Jerusalem

Vom Jordan hinauf zu Fuß durch die Wüste

von Avner Haramati

Der Aufstieg nach Jerusalem drückt die Sehnsüchte der alten Traditionen aus, die noch immer lebendig sind: Jerusalem zu erreichen und in Jerusalem die Tür zum Himmel zu spüren. Seit vielen Generationen hat ein Drittel der Weltbevölkerung geschrieben, gebetet, geträumt und sich danach gesehnt, nach Jerusalem zu kommen und mit seiner Heiligkeit in Kontakt zu sein. Jerusalem und seine Umgebung beziehen Geschichten und Erinnerungen an große Propheten und Prophezeiungen, Könige und Mönche, Heldentum und Zerstörung mit ein. Jerusalem ist heutzutage der sensibelste Kern des israelisch-palästinensischen Konflikts.

Uralte Pfade führen von allen Seiten in die Stadt, aber die Annäherung aus der Wüste im Osten ist zweifellos die beeindruckendste und bedeutendste. Trotz der politischen Komplexität und der gewalttätigen Realität in der Region sind bedeutende Gebiete der Wüste unangetastet geblieben. Das gibt dem Pilger die Möglichkeit, eine biblische Landschaft, archäologische Stätten, alte Klöster und Beduinenstämme zu erleben, die ihr Leben noch im Stil Abrahams, des Vaters der drei monotheistischen Glaubensrichtungen, führen.

Das Konzept der grünen Pilgerfahrt bietet ein ganzheitliches Erlebnis: Dies ist ein Vorschlag, die Pilgerreise nach Jerusalem auf eine langsame und nachhaltige Art und Weise zu machen, die auf Begegnungen mit Einheimischen und Landschaften basiert und gleichzeitig das

greifbare und immaterielle Erbe bewahrt. Wir ermuntern die Pilger und Wanderer, einen physischen Beitrag für die Gemeinschaften entlang des Weges zu leisten: putzen, lehren, pflanzen, Terrassen fixieren. Um diese Vision zu erfüllen, bieten wir, das Grüne Pilgerteam¹, die historischen Wege an und verbinden verschiedene lokale Begrüßungsdienste entlang der Wanderung; ein einzigartiges Ambiente der lokalen Gastfreundschaft von Beduinen, Juden und arabischen Dörfern. Ortskundige Guides, die die Geschichten der Wüste und die Rolle jeder Pflanze erzählen können. Nahverkehr, der uns beim Umzug zwischen den Standorten und beim Transport schwerer Ausrüstung unterstützt.

Monatslosung September 2018

Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.

Prediger 3,11

Wir arbeiten auch mit dem Tourismus Austausch zusammen, einem in Indien ansässigen Startup, indem wir unseren Weg zu ihrer Reisemobil-App „Travel Israel“ hinzufügen. Die App wird es dem Pilger/Reisenden ermöglichen, die

verschiedenen Pfade zu erkunden, etwas über die historischen Stätten auf dem Weg zu lernen, ihre Unterkunft, Orte usw. festzulegen. Verschiedene Pilgergruppen können sich für eine der verschiedenen, parallelen Wege entscheiden, um die Heilige Stadt zu erreichen, die jeweils verschiedene Orte und Erfahrungen bieten. Die Wahl kann nach ihrem Glauben oder nach der Präferenz der Landschaft ausfallen.

Wenn wir uns die Erfahrung des Aufstiegs von Osten nach Jerusalem ansehen, kann der Spaziergang in Kasser El Yahud beginnen, und er kann vier Tage dauern, oder man kann ausgewählte Abschnitte davon wählen. Nach den abrahamitischen Traditionen erlebte Kasser El Yahud die Überquerung des Jordans durch die Israeliten in das gelobte Land, Elias Aufstieg in den Himmel und die Taufe Jesu durch Johannes. Man kann die Symbolik wahrnehmen, die Verbindung zwischen Kasser El Yahud und Jerusalem herzustellen: als Verbindung zweier Haupttüren zum Himmel. Neben der majestätischen Schönheit der Klöster, historischen Stätten, Makam Nabbi Moussa und der Wüste, gibt es klare Manifestationen politischer und sozialer Spannungen, die uns herausfordern. Es gibt eine Grenze um Jericho, die Israelis nicht so einfach betreten können. Minenfelder umgeben Kasser El Yahud und Beduinen-Gemeinschaften leben in Zwängen und Ungewissheit. Während man sich Jerusalem nähert, sieht man den israelischen Sicherheitszaun, Sicherheitsstraßen in verschiedenen Bauabschnitten, und



„Grünes Pilgern“ bietet ein ganzheitliches Erlebnis: Begegnung mit Einheimischen, Durchqueren faszinierender Landschaften und Engagement für Menschen und Umwelt. Der Aufstieg Richtung Jerusalem kann beispielsweise an der Taufstelle in Kasser El Yahud beginnen und führt durch die Wüste vorbei an beeindruckenden Klöstern und historischen Stätten wie Nabi Moussa; Fotos © privat

die Einreise nach Jerusalem zu Fuß erfolgt über einen gut bewachten Kontrollpunkt. Es gibt noch viel zu tun, um die arabische Stadt El Azaria (Bethanien) und Beit Faji zugänglich zu machen.

Der Akt des Pilgerns wird durch die Überschreitung physischer, emotionaler und spiritueller Grenzen verstärkt. Der Pilger, der nach Jerusalem hinauf geht, wird in all diesen Dimensionen herausgefordert. Jerusalem auf Hebräisch ist Yerushalaim oder Yerushalem in alten Schriften, was „die Stadt des Ganzen“ bedeutet. Daher ist es unsere Herausforderung, zu versuchen, eine „ganzheitlichen“ Stimmung während des Aufstiegs zu erhalten. Sich zu bemühen, die lokale Komplexität ohne moralisches Urteilen sowohl wahrzunehmen als auch ihr zu begegnen und in einem Zustand des Geistes „jenseits von Gut und Böse“ (Rumi) zu sein. Die Ängste, Hoffnungen, Schmerzen und

Sehnsüchte der Menschen in ihrem langen Kampf um die Souveränität in Jerusalem und ihre Öffnungen zum Himmel zu spüren. Die Einheit der Menschheit im „Irdischen Jerusalem“ als einen Weg zu erleben, um in das „Himmlische Jerusalem“ aufzusteigen.

Ein Tourist kann sich entscheiden, all das zu vermeiden und die feierliche Schönheit der Wüste und Jerusalems zu genießen. Ein politischer Aktivist kann sich entscheiden, sich auf die politische Kulisse zu konzentrieren und Seiten zu wählen. Das grüne Pilgererlebnis deutet darauf hin, den ganzheitlichen Standpunkt auf dem Weg zur „Stadt des Ganzen“ durch sinnvolle Begegnungen von Menschen und Kulturgütern zu erleben, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammenbringen. ■

Avner Haramati, M.A. in klinischer und Sozialpsychologie, B.A. in Wirtschaftswissenschaften von der Hebräischen Universität in Jerusalem, arbeitet seit fast vier Jahrzehnten an der Förderung von Veränderungsprozessen in Organisationen, Unternehmen, Regierungen und NGOs. Unter anderem steht er dem Vorstand des Jerusalem Intercultural Center vor. Er verfolgt zahlreiche Projekte mit israelischen, palästinensischen und internationalen Partnern, um Jerusalem als offene, gemeinsame, gleiche und wohlhabende Stadt zu fördern.

Übersetzung aus dem Englischen: Jonathan Stoll, Vikar der Evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache zu Jerusalem.

Quellenangabe

¹ *Das Grüne Pilgerteam: Naomi Tsur (Initiatorin), Osnat Post und Avner Haramati*

Made in Israel

Die Ausbeutung palästinensischen Landes zur Behandlung israelischen Mülls

von Adam Aloni

Die in diesem Bericht vorgestellten Ergebnisse zeigen eine weitere Facette der israelischen Politik bei der Ausnutzung des palästinensischen Raums und der palästinensischen Bevölkerung zum eigenen Vorteil des Staates. Ein wesentlicher Teil des Systems zur Handhabung der Müllentsorgung besteht darin, dass Israel unter Missbrauch seines Status als Besatzungsmacht große Mengen an Abfall (einschließlich gefährlicher Abfälle) in die Westbank transferiert, die im eigenen Territorium entstanden sind. Dieser Bericht zeigt lediglich einige Beispiele für diese Praxis auf.

Seit dem Inkrafttreten der Basler Konvention vor einem Vierteljahrhundert, hat jeglicher Transfer von Abfall im vollen Bewusstsein der Gefahren und des damit verbundenen Schadens für entmachtete Bevölkerungsgruppen zu geschehen. Die Erkenntnis, dass das Abfallmanagement gerechter und weniger umweltschädlich ist, wenn es im Ursprungsland des Mülls durchgeführt wird, bildet die Grundlage für internationale Abkommen zu diesem Thema und sie basieren auf dem Grundsatz, dass ungleiche soziale und militärische Machtverhältnisse nicht dazu benutzt werden dürfen, um ‚Umweltopferzonen‘ zu schaffen.

Der vorliegende Bericht beschreibt, wie Israels Handeln diesem Prinzip entgegensteht. Israel hat ‚Opferzonen‘ jenseits seiner souveränen Grenzen in der Westbank geschaffen. Mindestens

fünfzehn Abfallbehandlungsanlagen wurden dort zur Verarbeitung von Abfällen (einschließlich gefährlicher Abfälle), die zumeist aus Israel stammen, gebaut. Sich auf das immense Ungleichgewicht der Macht zwischen Besatzern und besetzter Bevölkerung verlassend, hat Israel einen bürokratischen Mechanismus aufgebaut, der den Transfer einer breiten Palette von industriellen, medizinischen und städtischen Nebenprodukten aus seinem eigenen Gebiet in die Westbank erlaubt.

Internationale Standards in diesem Bereich beziehen sich auf den Transfer von Abfällen aus dem Hoheitsgebiet eines Landes in das eines anderen, wobei die Übertragung von Abfällen in ein besetztes Gebiet insofern weit schwerwiegender ist, als sich die Bewohner eines besetzten Gebietes den Entscheidungen der Besatzungsmacht nicht widersetzen können und völlig deren Gnade ausgeliefert sind. Die palästinensischen Bewohner der Westbank stehen unter Militärherrschaft. Sie wurden nie gefragt – geschweige denn ihr Einverständnis gesucht –, gefährliche Abfälle zu übernehmen. Eine Zustimmung nach vorheriger Information ist in ihrem Fall nicht einmal eine Option. Sie haben weder Einfluss auf die Art von Produktionsstätten in den Industriezonen der Siedlungen noch auf die Gesetzgebung, die über die Gültigkeit der dort geltenden Umweltvorschriften entscheidet. Sie haben keinen Zugang zu Informationen darüber, was in diesen Anlagen passiert, ob Unfälle

aufgetreten sind oder welche Risiken sie für Wasserquellen, Luftqualität und Gesundheit der Anwohner darstellen.

Unter den Bedingungen des Fahrplans für Israels Beitritt zur OECD, vom Rat der OECD im November 2007 angenommen, verpflichtete sich Israel dazu, gefährliche Abfälle gemäß den Umweltprinzipien zu verarbeiten, wie sie in entwickelten Nationen auf der ganzen Welt gelten, wie zum Beispiel „Behandlung vor Entsorgung“, Bevorzugung der Abfallbehandlung vor Ort oder das Verursacherprinzip. In einem Bericht vom März 2017 erklärt das Ministerium für Umweltschutz, der Staat gestalte eine Politik, die diesen Prinzipien entspreche und verpflichte sich zu deren Aufrechterhaltung. Diese Aussage bildet sich jedoch kaum ab in der Realität vor Ort. Ein Vergleich zwischen den Recycling- und Rückgewinnungsraten von Sondermüll in Israel und Europa zeigt, dass Israels Recyclingquoten niedrig sind. Lag Recycling und Rückgewinnung in den führenden europäischen Ländern (EU-15) im Jahr 2015 im Durchschnitt bei 60% (und 44% für alle EU-Länder zusammen), so lag die Rate in Israel in diesem Jahr nur bei 38%. Die Ergebnisse in diesem Bericht zeigen aber eine noch schlimmere Situation. Ein bedeutender Teil der 38% recycelten oder wiedergewonnenen Abfälle werden in der Westbank behandelt, in einem besetzten Gebiet, das viermal kleiner ist als Israels eigenes Hoheitsgebiet. Israel betrachtet die in der Westbank gebauten

Einrichtungen als Teil seines lokalen Abfallwirtschaftssystems und addiert den dort verarbeiteten Müll zu seinen eigenen Zahlen in diesem Bereich. Gleichzeitig gelten dort jedoch weniger strenge regulatorische Standards als auf dem eigenen Territorium. Folglich handelt Israel hier in zwei Richtungen: Die Abfallmenge, die behandelt wird, nimmt scheinbar zu, Risiken und Schadstoffe werden aber dabei auf Land und Leute Palästinas verschoben.

Israel erlaubt das Betreiben von Abfallbehandlungsanlagen in der Westbank nahezu ohne jede Aufsicht. Niemand wird dazu verpflichtet, über die behandelte Abfallmenge zu berichten, geschweige denn über die Gefahren, die die Durchführung darstellt oder über die Maßnahmen, die ergriffen werden, um die Risiken auszuschließen oder zu reduzieren. Angesichts der mangelhaften Informationsgrundlage bleiben in diesem Bericht offene Fragen zu den Ergebnissen dieser israelischen Politik. Es besteht jedoch kein Zweifel daran, dass jeglicher Transfer von Abfällen in die Westbank ein Verstoß gegen die internationalen gesetzlichen Bestimmungen darstellt, die Israel zu beachten hat.

Diese Bestimmungen schreiben vor, dass eine Besatzungsmacht ein besetztes Gebiet und seine Ressourcen nicht zugunsten der eigenen Bedürfnisse oder der wirtschaftlichen Entwicklung der Besatzungsmacht nutzen kann. Vielmehr ist die Besatzungsmacht für die Absicherung der öffentlichen Gesundheit und Hygiene in den besetzten Gebieten verantwortlich und muss für einen angemessenen Lebensstandard der Bewohner des besetzten Gebiets sorgen – einschließlich des "höchst erreichbaren Standards an physischer und psychischer Gesundheit."

Die Palästinenser sind nicht die einzigen, die durch mögliche Verschmutzung gefährdet sind. Im Gegensatz zu anderen israelischen Praktiken in der Westbank, die zwischen palästinensischen Einwohnern und israelischen Siedlern unterscheiden, machen Umweltgefährdungen hier keinen Unterschied. Das heißt, es gibt schon einen Unterschied. Die Siedler – deren Anwesenheit in der Westbank, um es gleich zu sagen, ungesetzlich ist – sind israelische Staatsbürger. Deshalb haben sie Zugang und Einflussmöglichkeiten hinsichtlich der Entscheidungsträger. Außerdem können sie überall in Israel leben, während die palästinensischen Bewohner sonst nirgendwo hin können. Die Westbank ist ihr Zuhause, ein anderes haben sie nicht.

Die Abfallbehandlung in der Westbank ist einfach eine weitere Facette der ausbeuterischen Politik, die Israel seit nunmehr 50 Jahren konsequent praktiziert, indem man palästinensischen Raum und seine Menschen dazu benutzt, um seine eigenen Interessen zu fördern. Als Teil dieser Politik behandelt Israel die Westbank - und besonders Zone C, wo es im Rahmen des Oslo Abkommens die volle Kontrolle hat - als ein Gebiet, das ausschließlich seinen Bedürfnissen zu dienen hat, als wäre es sein Hoheitsgebiet.

...

Die internationalen Grundsätze zur Handhabung gefährlicher Abfälle basieren auf Werten der Umweltgerechtigkeit, öffentlicher Beratung und Transparenz. Als Ausdruck grundlegenden menschlichen Anstands bemühen sie sich darum, die einfache Vorstellung gesetzlich zu regeln, dass eine ungleiche militärische, politische oder

wirtschaftliche Machtverteilung von den Mächtigen nicht dazu missbraucht werden sollte, ihren Dreck im Hinterhof ihrer machtlosen Nachbarn abzuladen. Im Gegensatz zu diesen Werten ist die Realität, die Israel der Westbank hinsichtlich der Abfallentsorgung auferlegt, unvorstellbar kaltschnäuzig. Israel, das ausschließlich seine eigenen Bedürfnisse in Betracht zieht, behandelt seinen eigenen Abfall in der Westbank und ignoriert seine rechtlichen und moralischen Verpflichtungen gegenüber der palästinensischen Bevölkerung dort komplett. Israel hat die Westbank in eine ‚Opferzone‘ verwandelt, indem es die Umwelt auf Kosten der palästinensischen Bewohner, die völlig von den Entscheidungsprozessen ausgeschlossen sind, ausbeutet und ihr schadet. ■

Adam Aloni arbeitet als Forscher in der Recherche-Abteilung von B'Tselem, dem israelischen Informationszentrum für Menschenrechte in den besetzten Gebieten.

Quellenangabe

¹ Made in Israel: Exploiting Land for Treatment of Israeli Waste; hrsg. von B'Tselem – The Israeli Information Center for Human Rights in the Occupied Territories, Dezember 2017

Der ins Deutsche übersetzte Abschnitt umfasst die auf S. 16-18 abgedruckten Schlussfolgerungen aus der Studie. Das Dokument steht im Ganzen zum Download zur Verfügung unter https://www.btselem.org/sites/default/files/publications/201712made_in_israel_eng.pdf

„Was? Nach drei Stunden seid ihr immer noch nicht fertig?“

Oder: Mülltrennung auf Kibbuznikart

von Sebastian Wieder

Als Volontär in einem Kibbuz hat man viele handlangerische Aufgaben zu erledigen. In meiner Dienstzeit als Volontär im Kibbuz Ein Charod Ichud von November 2004 bis Januar 2005 konnte ich mit zwei Freunden reichhaltige Erfahrungen dazu sammeln. Neben Großkücheneinsatz, Schrubben, Wischen, Kühe melken und Zäune streichen wurden einmal mein Kollege und ich dazu aufgefordert, Plastikmüll zu sortieren. Wir sahen uns gut 30 großen Baumaterialsäcke gegenübergestellt, die vollbepackt mit Plastikmüll waren. Der für uns zuständige israelische Kibbuznik erklärte uns, wie wir das Plastik sortieren sollten. „Die Plastikgegenstände mit folgenden drei Nummern separat, Flaschen dieser Art extra und der Rest jeweils separat.“ Ok, drei verschiedene Plas-

tikarten also. Mein Kollege und Freund Christof und ich legten uns einen Schlachtplan zurecht, schnappten uns jeweils einen großen Baumaterialsack und dann legten wir los.

Ganz pflichtbewusst wie wir von zu Hause her erzogen worden waren, nahmen wir jeden Plastikmüllgegenstand in die Hand, unterzogen ihn einer kritischen Prüfung und ordneten ihn dann einer der drei Trennungskategorien zu. Wir begannen um acht Uhr und arbeiteten uns gewissenhaft von Materialsack zu Materialsack. Gegen Elf schlug wieder unser Betreuer auf: „Was? Nach drei Stunden seid ihr immer noch nicht fertig? Was macht ihr denn die ganze Zeit?“ - „Wie? Fertig sein? Das mit dem Mülltrennen dauert eben, bis man alles durchgesehen hat. Wir

haben doch schon fünf Materialsäcke.“ - „Ja, aber ihr solltet doch schon fertig sein... Zeigt mal, wie ihr das macht?“ - „Na ja, wir sehen uns die Gegenstände jeweils an und teilen sie dann jeweils deiner Kategorien zu. Hier zum Beispiel ist eine Flasche, die separat gehört. Die sammeln wir hier und da ist dann...“ - „Was!? Ihr nehmt jeden Gegenstand einzeln in die Hand? Schaut mal, so macht man das: Man macht den Materialsack auf, guckt rein, schätzt ab, von welcher Plastiksorte das meiste drin ist und dann stellt ihr den Sack zum entsprechenden Haufen. So geht das.“ - „Ah...OK. Wenn es so sein soll.“ - „Jalla, macht hinne.“

Und mit dieser Methode waren wir dann tatsächlich noch vor dem Mittagessen um 13 Uhr fertig. ■



„Wissen sie, was in welche Tonne gehört?“; Fotos: © Maya Hasenbeck-Bücken

Vom Müllberg zum Ökopark

Der Ariel Scharon Park



Der Ariel Scharon Park; Foto: © <https://inhabitat.com/8-incredible-parks-created-from-landfills/hiriya-2/>

Zwischen den Jahren 1952-1998 war er die Mülldeponie des Gush Dan Bezirks. Tag für Tag kamen hunderte von LKWs und luden dort den Abfall von Millionen Einwohnern ab. Die sich ansammelnden Müllhaufen waren Zeugen des unendlichen Konsums der Israelis. Mit den Jahren verwandelte sich der Ort zu einem echten Berg und erzeugte eine Überbelastung für das lokale Ökosystem, bis hin zu der Befürchtung, dass der Berg kollabieren würde. Giftstoffe begannen vom Erdboden absorbiert zu werden und drohten in den nahe gelegenen Ayalon-Fluss zu fließen. Zusätzlich gefährdete Methangas, das aus dem Abfall ausströmte, die lokale Einwohnerschaft und andere Lebewesen. Umweltexperten verglichen den Müllberg mit einem Vulkan, der kurz vor dem Ausbruch steht. Sie analysierten, dass er eine nicht aufzuhaltende und gefährliche Umweltsünde sei, wenn dort weiterhin – im Zentrum des Landes – solch

katastrophales Abfallmaterial entsorgt würde.

Wer aber zu Schließung der Deponie führte, waren ausgerechnet Vögel. Diese hielten sich dort wegen der organischen Abfälle auf und begannen damit die Flugzeuge zu gefährden, die sich dem Ben-Gurion Flughafen näherten. Infolgedessen hatten Umweltaktivisten und Flughafenvertreter das gleiche Interesse: die Schließung der Deponie zu erreichen. Aber erst im August 1998 endete das Vergraben von Müll auf dem Gelände. Am Tag der Schließung hatte der Müllberg eine Höhe von 60 Metern vom Erdbodenniveau und 80 Metern über der Meereshöhe erreicht.

Der Müllberg verwandelte sich in einen ökologischen Park, der sich mit dem Thema Umweltschutz und der Bewahrung der knappen Ressourcen unseres Planeten (Wasser, Rohstoffe, u.a.) beschäftigt und auch

das Thema Erziehung zu nachhaltigen Produktions- und Anbauweisen angeht, um die Bedürfnisse der kommenden Generationen zu befriedigen – nachhaltige Existenz-Erziehung. Alle Möbel im Park werden aus recyceltem Material hergestellt, die man auf dem Berg eingesammelt hat und im Park werden Kongresse und Workshops für Schüler*innen, Lehrer*innen, Erzieher*innen und auch für Geschäftsleute abgehalten, die so lernen, dass es einerseits eine Balance geben muss zwischen Geldverdienst und Nachhaltigkeit, der andererseits nicht zu Lasten der Umwelt geht. ■

Übersetzung: Sebastian Wieder

Quelle und weitere Informationen:

<https://www.biriya.co.il>

Wasser als Ausgangspunkt für regionale Kooperation im Mittleren Osten

Die Arbeit von „EcoPeace Middle East“ in Jordanien, Israel und Palästina

von Giulia Giordano

Wasser ist der Ursprung allen Lebens auf der Erde, und die Menschen, die das semi-aride Land des Mittleren Ostens und Nordafrikas (MENA) über Jahrhunderte hinweg bevölkert haben, wissen das. Die Wasserknappheit in der Region hat seit jeher ihre Geschichte und Geopolitik geprägt – bis zum heutigen Tag, da Klimawandel und Bevölkerungswachstum den Druck auf die bereits knappen Wasserressourcen noch erhöhen.

Aufgrund ihrer geografischen Lage sind die meisten MENA-Länder von Trockenheit, geringem Niederschlag und einem hohen Verdunstungsgrad betroffen, was zu einem begrenzten natürlichen Wasservorkommen führt. Darüber hinaus leidet die Region unter ineffizienter Wassernutzung, veralteten Wassersystemen und überholter Wasserinfrastruktur, dem Fehlen institutionalisierter Rahmenbedingungen für die Verwaltung grenzüberschreitender Gewässer und unter Umweltverschmutzung. Der Klimawandel verschärft die ohnehin angespannte Situation, da er weitere Temperaturanstiege bringt, weniger Niederschlag, extreme Wetterereignisse, wie Dürre und Flut, und einen erhöhten Meeresspiegel.

Die Region gewinnt ihre Wasserressourcen durch Regenwasser, aus Flüssen und aus Grundwasserbecken. Der aktuell zu verzeichnende Rückgang der Niederschläge hat hier jedoch noch nie dagewesene Auswirkungen gezeigt, wie zum



Beispiel auf die Menge des Wassers in fließenden Oberflächengewässern oder auf die Kapazität wichtiger Grundwasser-Aquifere, sich wieder aufzufüllen. Zusätzlich führen die gestiegenen Temperaturen zu höherer Verdunstung und damit zu einem weiteren Wasserverlust. Der durch den Klimawandel verursachte Anstieg des Meeresspiegels des Mittelmeeres wird sich vermutlich auch auf die Küstenaquifere auswirken, die ohnehin schon an einem Eindringen von Meereswasser aufgrund fallender Spiegel durch übermäßigen Wasserverbrauch leiden.

Jüngste Studien weisen auf die zentrale Rolle der Wasserversorgungssicherheit für Nachhaltigkeit, ökonomische Entwicklung und politische Stabilität hin (Gleick 1993, Bar and Stang 2016, Vitel 2011, OSCE 2015, European Council 2008). Angesichts der Definition von Wasserversorgungssicherheit, die das UN Water Program vorlegt, muss das vorhandene Wasser dazu dienen, die Gesundheit der Menschen zu erhalten, ihnen als Lebensgrundlage zu dienen, die sozioökonomische Entwicklung zu fördern und das Ökosystem zu erhalten. Deswegen spielen soziale, ökonomische und politische Faktoren auch

eine so wichtige Rolle für die Art und Weise, wie Wasser der Bevölkerung zur Verfügung gestellt wird. Wasserversorgungsunsicherheit kann zu sozialen Spannungen oder sogar zu Unruhen führen. Demzufolge stellt sie ein Konfliktrisiko dar, sowohl innerhalb der Länder als auch zwischen ihnen. Dies ist besonders relevant in einer wasserknappen und ohnehin konfliktanfälligen Region wie der MENA-Region, wo in der Vergangenheit ein Mangel an sauberem Trinkwasser bereits zu Lebensmittelknappheit und Epidemien, zu Massenmigration und politischer Instabilität geführt hat. Etliche Berichtersteller haben betont, dass die Wasserknappheit in der Region auch – in unterschiedlichem Maße – zu jener sozialer Unzufriedenheit geführt hat, die etwa in Syrien, Jemen und Ägypten den sogenannten „Arabischen Frühling“ mit auslöste (Werrel and Femia 2013; Dimsdale and Mabey, 2018).

In dem Maße, wie sich die Wasserversorgungssicherheit in der gesamten Region verschlechtert, sind neue Krisen in naher Zukunft vorprogrammiert – mit Auswirkungen auf regionaler und internationaler Ebene. Der erste UN-Wasserentwicklungsbericht definiert die Wasserkrise als „im Wesentlichen eine Krise der Regierungsführung und der Gesellschaften“, und deutet an, dass Probleme der Wasserversorgung durch eine Verbesserung der Wasserregulierungsmechanismen und die Entwicklung von Strategien der Wasserdبلوماسية gelöst werden könnten.



Eco Peace-Aktionen zur Erhaltung des Jordan Flusses; Fotos: © Eco Peace Middle East

Das Konzept der Wasserdiplomatie basiert auf der Annahme, dass Problemen bei der Wasserversorgung eher Managementprobleme zugrunde liegen als eine Wasserknappheit an sich. Wasserdiplomatie setzt auf einen bilateralen und multilateralen Dialog über Wasserprobleme zwischen Völkern und Staaten, indem sie Prozesse auf unterschiedlichen politischen Levels und in unterschiedlichem Umfang anstößt, die das Wassermanagement, die Kooperation, regionale Integration, Entwicklung, Sicherheit und Stabilität verbessern sollen.

Das Fehlen solch einer regionalen Zusammenarbeit in der MENA-Region, zumeist aufgrund politischer Konflikte, hat die Einführung von Maßnahmen verhindert, mit denen die Widerstandsfähigkeit der Region im Angesicht des Klimawandels und

seiner verheerenden Auswirkungen auf Wasser, Energie und Lebensmittelsicherheit hätte gesteigert werden können. Während die Regierungen in der Region die Gefahren, die von Wasserknappheit ausgehen, zu unterschätzen scheinen, und sie den eher konventionellen militärischen Bedrohungen unterordnen, erheben sich in den Zivilgesellschaften der Länder Stimmen, die eine nachhaltige und friedliche Zukunft für künftige Generationen fordern. Die vielfach ausgezeichnete Nichtregierungsorganisation EcoPeace Middle East ist diesbezüglich eine der lautesten Stimmen in der Region. Gegründet vor 24 Jahren von einer Gruppe visionärer Umweltschützer mit dem Ziel, eine nachhaltige regionale Entwicklung als Pfad zum Frieden voranzutreiben, hat EcoPeace inzwischen Büros in Jordanien, Israel und Palästina. Die-

se drei Länder zählen zu den Ländern mit den geringsten Frischwasserressourcen pro Kopf weltweit, und teilen miteinander Oberflächengewässer und Grundwasserspeicher. ■

Giulia Giordano ist die Leiterin für internationale Angelegenheiten bei EcoPeace Middle East, einer trilateralen Organisation mit Sitz in Israel, Jordanien und Palästina. Zuvor war sie Gastwissenschaftlerin an der Hebräischen Universität Jerusalem und Dozentin an der Al-Quds-Universität in Ost-Jerusalem. Dort lehrte sie zwei Kurse in Menschenrechte und Internationales Umweltrecht. Sie promovierte in Kooperation für Frieden und Entwicklung an der Universität Stranieri in Perugia. Ihre Forschungsinteressen sind Nahost-Studien, der israelisch-palästinensische Konflikt und Umweltdiplomatie.

Übersetzung aus dem Englischen von Rahel Tippelt, Volontärin an der Himmelfahrtskirche 2017/2018 und Hanna Röbbelen.

Gemeinsam gegen den Klimawandel

Interreligiöse Umwelt- und Klimakonferenz in Tantur

von Allison Marill

Glaube und Wissenschaft können zusammenarbeiten, um Menschen zu umweltorientierten Entscheidungen zu motivieren und solchen Entscheidungen einen Sinn geben. Das war die zentrale Botschaft der Interfaith Climate Change Conference (Interreligiöse Klimawandel Konferenz) in Jerusalem, die am 9. Mai 2018 durch das Interfaith Center for Sustainable Development, das Arava Institute, das Swedish Theological Institute und das Tantur Ecumenical Institute gemeinsam veranstaltet wurde. 150 Teilnehmer aus unterschiedlichsten Zusammenhängen befassten sich mit den wissenschaftlichen und humanitären Bedingungen für einen ökologischen Fortschritt in der Region, wie auch mit den religiösen Lehren, die ein gemeinsames Handeln voranbringen.

Professor Pinchas Alpert, ein in Israel führender Umweltwissenschaftler von der Universität Tel Aviv, erläuterte aus wissenschaftlicher Perspektive die klimatischen Veränderungen und deren Auswirkungen auf den Nahen Osten. Jerusalem weist ein einzigartiges Verhältnis von Niederschlagsmenge und Sonnenstunden auf – so viel Regen wie in London, aber weitaus mehr Sonnenschein. Schon jetzt nimmt die Niederschlagsmenge ab, während die Sandstürme und ungewöhnliche Witterungsschwankungen zunehmen. Untersuchungen zeigen, dass der gesamte „Fruchtbare Halbmond“ des Mittleren Ostens womöglich bis 2100 vertrocknet sein könnte. Dr. Alon Tal, Leiter der Abteilung für Öffentliche Politik an der Univer-

sität Tel Aviv, stellte Klimawandel als Kampf mit unseren Werten dar. Wenn jeder Mensch auf der Erde so viel wie der durchschnittliche Israeli konsumieren würde, bräuchten wir zwei Planeten, um genügend Ressourcen bereitstellen zu können. Um weiter zu kommen, müssten wir Opfer bringen und der Glaube kann diesen Opfern einen Sinn verleihen.

Neben Veränderungen in unserem Alltag, können wir über gemeinschaftliches Handeln und Innovation Einfluss nehmen. Dr. Tareq Abu Hamed, Akademischer Direktor des Arava Institute und Direktor des Center for Renewable Energy and Energy Conservation, gab den Teilnehmern der Konferenz Grund zur Hoffnung: 70% der Energie in Eilat und der südlichen Arava Region Israels wird durch Sonnenenergie produziert, und dies dürfte bis 2020 auf 100% anwachsen. Das Arava Institute erforscht innovative Solarenergieprojekte und ermöglicht gemeinsam mit Partnern in der Region grenzüberschreitende Umweltprojekte.

Orientierung können wir auch in unseren religiösen Lehren finden. Erzbischof Pizzaballa, Titular-Erzbischof von Verbe, erklärte, dass der Mensch in der Bibel ein Beherrscher sei, während er zugleich im Einklang mit Gottes Schöpfung leben sollte. Erneuerbare Energie nimmt beide Gesichtspunkte auf: Sie gewährleistet die Energie, die Menschen brauchen, und steht dabei mit der Natur in Einklang. Jüdische Weise lehrten, dass es vorzuziehen sei, wenn Wasser vom Himmel komme statt aus der

Erde, damit nie eine einzelne Person diese Ressource beherrschen könne und wir alle unseren Blick zum Himmel wenden könnten. Rabbi Sinclair erörterte, wie wir diese Idee auf unsere Energie beziehen können. Erneuerbare Energie, die ökologisch nachhaltig ist, kommt vom Himmel (Sonne und Wind), während fossiler Brennstoff aus der Erde kommt.

Schließlich können wir unsere religiösen Lehren noch in einem weiteren Verständnis betrachten. Laut Yasmin Barhum, Trainer bei Living in the Levant, seien im Islam wir Menschen das einzige Element in Gottes Schöpfung mit einer Wahlmöglichkeit bei unseren Entscheidungen und unserem Lebensstil. Wir seien auf der Welt dank Gottes Großzügigkeit und das Leben sei eine Prüfung. Wir sollten uns darauf konzentrieren, glücklich zu sein mit dem, was wir haben; Materialismus dürfte nicht zu einer Form der Anbetung werden.

Unabhängig von unseren religiösen Überzeugungen teilen wir miteinander die Verantwortung, für die Erde zu sorgen und uns gemeinsam der Herausforderung des Klimawandels zu stellen. So wie es Gershon Baskin zum Abschluss der Konferenz formulierte: „Wir haben Verantwortung füreinander, da unser eigenes Leben davon abhängt.“ ■

Allison Marill ist z.Zt. Volontärin am Arava-Institut im Kibbutz Ketura. Die US-Amerikanerin hat einen Abschluss in Umweltwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften an der Brandeis University, Massachusetts.

Alles Banane

Zehn Dinge, die man mit Bananenschalen tun kann, statt sie wegzuerwerfen!

von Bilhan Rechtman

Die Banane ist eine schmackhafte Frucht mit vielen Nährstoffen. Meist wird bei der Banane nur die Frucht gegessen und die Schale weggeworfen. Dabei kann die Bananenschale sehr nützlich sein. Sie enthält viele Vitamine, Mineralstoffe und Antioxidantien, die sehr förderlich für die Gesundheit und die Schönheit sind.

Zehn Möglichkeiten zu der Verwendung von Bananenschalen werden hier vorgestellt:

1. Pflanzen gegen Schädlinge behandeln! Wenn Pflanzen von Schädlingen befallen sind, kann man einfach Bananenschalen in die Erde stecken. Die Bananenschale wirkt gegen Schädlinge.

2. Juckreiz, Pickel, Warzen und Ausschläge behandeln! Mit der Schale lassen sich gut Insektenstiche, leichte Ausschläge, trockene Hautstellen, Pickel und Warzen behandeln. Man reibt die Innenseite der Bananenschale auf die betroffene Hautstelle und schon erholt sich die Haut.

3. Essig selbst machen! Bananenschalen und etwas Zucker in einem keimfreien Glas für sechs Wochen gären lassen! Bananenessig passt hervorragend zu Salaten.

4. Die Schale mitessen! Wie bei den meisten Früchten, sind auch bei Bananen die meisten Nährstoffe in der Schale. Die Schale zehn Minuten kochen, damit sie weich wird. Die weiche Schale mit anderen Früchten im Mixer zu einem Shake mixen.



Nicht nur ihre Schale ist ein Wunder, gut schmecken tut sie auch; Foto: © privat

5. Fleisch zarter machen! Eine reife Bananenschale im Topf macht das Fleisch zart und verhindert, dass es zäh wird.

6. Splitter entfernen! Splitter können sich leicht mit einer Bananenschale entfernen lassen. Die Schale auf die Stelle mit dem Splitter legen, festdrücken und daran ziehen.

7. Leder und Silber polieren! Das Innere der Bananenschale lässt Leder und Silber glänzen: einreiben und mit einem trockenen Tuch abwischen. Silber poliert man am besten mit einem Gemisch aus Wasser und pürierter Schale.

8. Zähne aufhellen! Bananenschalen können die Zähne aufhellen und Flecken entfernen. Die Innenseite der Banane ungefähr zwei Minuten lang auf die Zähne reiben. Das Ganze täglich wiederholen.

9. Falten glätten! Die antioxidierende Eigenschaft der Schale

schützt die Haut vor Alterung. Besonders im Augenbereich sind Bananenschalen sehr effektiv. Einfach die Innenseite der Schale auf die Hautstellen legen.

10. Gieße Zimmerpflanzen mit Bananenwasser! Die Bananenschalen mit viel Wasser einen Tag lang stehen lassen. Dann mit dem Wasser die Pflanzen gießen. Die Nährstoffe der Banane wirken wie Düngemittel. ■

Quelle und weitere Informationen:

- <https://www.regenbogenkreis.de/blog/gesundheit-und-ernaehrung/warum-bananenschalen-so-gesund-sind>
- <https://bessergesundleben.de/bananenschale-vorzuege-und-verwendungsmoeglichkeiten/>

Personalneuigkeiten

Abschied ...

Abenteurer „Auslandsjahr in Jerusalem“

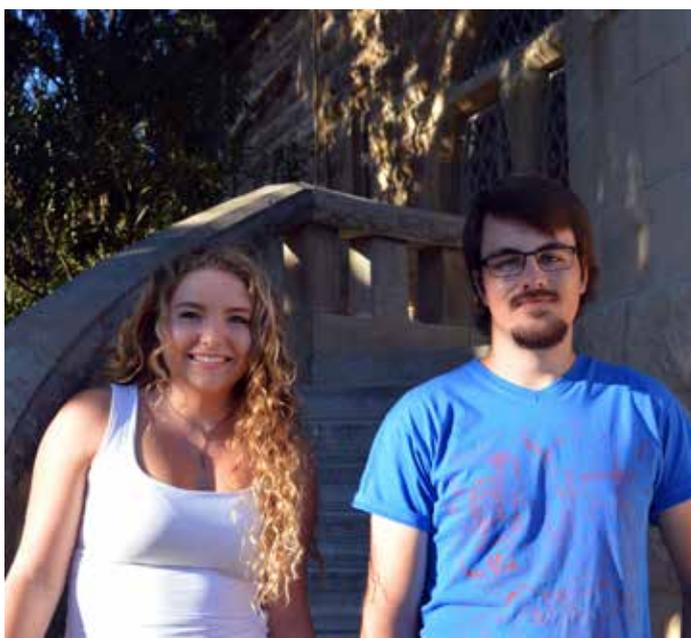
Wann haben Sie zum letzten Mal ein richtiges Abenteuer gestartet? Wann haben Sie zum letzten Mal das Vertraute zurück gelassen und sich für eine bestimmte Zeit auf etwas komplett Neues eingelassen?

Vor einem Jahr haben wir vier Volos (Hanna, Sophie, Jonathan und Benedikt) unser großes Abenteuer „Auslandsjahr in Jerusalem“ gestartet. Aus verschiedenen Gründen sind wir her gekommen, aus religiösen oder kulturellen Gründen, als Möglichkeit eine neue Sprache zu lernen oder einfach aus purer Abenteuerlust. Wir wollten etwas Neues erleben, zum ersten Mal alleine weit weg von Zuhause leben, zum ersten Mal mehr als nur ein paar Wochen im Ausland verbringen, neue Kulturen und neue Sprachen kennen lernen und natürlich auch erste Schritte in der Arbeitswelt gehen. Im August 2017 haben wir uns aufgemacht, vom vertrauten Zuhause ins komplett Fremde. Heute, im August 2018, stehen wir vor genau derselben Herausforderung wie letztes Jahr.

Im Laufe dieses Jahres sind aus Fremden Freunde und aus dem Unbekannten ist Heimat geworden. 12 Monate nach unserer Ankunft stehen wir nun wieder vor der Herausforderung unser Zuhause zu verlassen.

Schweren Herzens verabschieden wir uns nun aus Jerusalem. Für uns alle war dieses Jahr eine unfassbare Bereicherung und eine einmalige Erfahrung. Wir werden hier so viele Sachen vermissen, z.B. morgens der Sonne vom DEI-Garten aus zuzuschauen, wie sie langsam über den Bergen Jordaniens aufgeht, oder die Händler Jerusalems, die man inzwischen beim Namen kennt und die nur noch halb so viel verlangen wie noch in unserer Anfangszeit hier. Wir werden die Stadtmauer und die Altstadt vermissen, mit ihren mit Touristen vollgestopften, aber trotzdem wunderschönen Straßen und Suqs. Besonders werden wir den Kreuzgang vermissen, als Oase mitten in

Fortsetzung auf Seite 39



Sophie und Jonathan - Volontäre am DEI 2017/2018



Benedikt und Hanna - Volontäre an der Erlöserkirche 2017/2018; Fotos: © privat

 TERMINE UND VERANSTALTUNGEN

Konzerte



In der Erlöserkirche

Donnerstag, 4. Oktober
20 Uhr

ORGELKONZERT
Martin Forciniti, Kassel

Samstag, 20. Oktober
20 Uhr

„JERUSALEM“ AMONG OTHERS
Ensemble Consart Leipzig
Leitung: Andreas Reuter
zusammen mit
Nona Vocal Arts (Ma'agan Michael)
Leitung: Zvik Vogel
Werke von
Simon Sargon (*1938) „Chezyonei Michah“
Version von „Micah“ für Tenor Solo, Chor und
Piano/Orgel
Johann Sebastian Bach (1685-1750) Kantate
„Schauet doch und sehet, ob irgend ein
Schmerz sei“ (BWV 46)

Samstag, 27. Oktober
20 Uhr

KONZERT FÜR CHOR UND ORGEL
Neue Kantorei des Dekanates Weilheim
Gundula Kretschmar, Orgel
Leitung: KMD Walter P. Erdt
Werke von Kodaly, Stanford, Pärt, Vasks,
Bednall und Hosking

Samstag, 17. November
12 Uhr

ORGELKONZERT
Prof. Hartmut Rohmeyer, Jerusalem
Werke von Bach, Mendelssohn, Widor
Ein Konzert der „Israel Organ Association“

*Wenn Sie die Information per E-mail erhalten möchten,
schicken Sie uns eine E-mail an: propstei@redeemer-jerusalem.com
Weitere Informationen finden Sie auf der Internetseite
www.redeermusic.com*

 TERMINE UND VERANSTALTUNGEN

Gemeindeabende



jeweils um 20.00 Uhr im Refektorium der Erlöserkirche

Mittwoch, 12. September **Begrüßungsabend für alle „Neuen und Alten“ nach der Sommerpause**
im Kreuzgang der Propstei bei Sommerbowle und Gesprächen

Donnerstag, 20. September **Rabbinerin in Wien**
Prof. Eveline Goodman-Thau, Jerusalem

Donnerstag, 11. Oktober **Jerusalem - geteilt, vereint - Araber und Juden in einer Stadt**
Prof. Menachem Klein, Jerusalem
Vortrag in Englisch und Lesung in Deutsch

Dienstag, 16. Oktober **A Visual Beth Midrash with Lot's Daughters Towards a Practice of Slow Reading and Seeing**
Yehuda Levy-Aldema, Modiin and
Prof. Dr. Susanne Scholz, Dallas/Texas

Dienstag, 23. Oktober **Das Problem der Auswanderung der Christ*innen aus Palästina in einem Jahrhundert**
Pfarrer Dr. Mitri Raheb, Bethlehem

Dienstag, 6. November **We have One Home: Why people of Faith should come Together for a Livable Planet**
Rabbi Yonatan Neril, Interfaith Center for Sustainable Development

Dienstag, 13. November **Women Wage Peace**
Nomi Reggrev, Jerusalem

Dienstag, 20. November **Medizinethik im orthodoxen Judentum**
Dr. Melanie Mordhorst-Mayer, Jerusalem

 TERMINE UND VERANSTALTUNGEN

Gottesdienste

Abendmahlsgottesdienste jeweils um 10.30 Uhr in der Erlöserkirche



2. September

14. SONNTAG NACH TRINITATIS
1. Thess 1, 2-10
Pfarrerin Dr. Melanie Mordhorst-Mayer

9. September

15. SONNTAG NACH TRINITATIS
Gal 5, 25-26; 6, 1-3.7-10
Pfarrerin Gabriele Zander

16. September

16. SONNTAG NACH TRINITATIS
Apg 12, 1-11
Propst Wolfgang Schmidt

23. September

17. SONNTAG NACH TRINITATIS
Jes 49, 1-6
Vikar Jonathan Stoll

30. September

18. SONNTAG NACH TRINITATIS
Erntedanktag
1. Tim 4, 4-5
Pfarrerin Judit Feser

7. Oktober

19. SONNTAG NACH TRINITATIS
Jak 5, 13-16
Propst Wolfgang Schmidt

14. Oktober

20. SONNTAG NACH TRINITATIS
1. Kor 7, 29-31
Pfarrerin Dr. Melanie Mordhorst-Mayer

21. Oktober

21. SONNTAG NACH TRINITATIS
Jer 29, 1.4-7.10-14
Pfarrerin Dr. Cäcilie Blume

28. Oktober

22. SONNTAG NACH TRINITATIS
Röm 7, 14-25a
Vikar Jonathan Stoll

31. Oktober
16.30 Uhr

REFORMATIONSTAG
Internationaler Gottesdienst
Gal 5, 1-6

Abendmahlsgottesdienste jeweils um 10.30 Uhr in der Erlöserkirche



4. November 23. SONNTAG NACH TRINITATIS
Röm 13, 1-7
Propst Wolfgang Schmidt
11. November DRITTTLETZTER SONNTAG DES KIRCHENJAHRES
Hiob 14, 1-6
Pfarrerin Judit Feser
18. November VORLETZTER SONNTAG IM KIRCHENJAHR
Offb 2, 8-11
Pfarrerin Gabriele Zander
21. November BUSS- UND BETTAG
17 Uhr Offb 3, 14-22
25. November EWIGKEITSSONNTAG
Jes 65, 17-19 (20-22) 23-25
Pfarrerin Dr. Melanie Mordhorst-Mayer
2. Dezember 1. ADVENT
Lk 1, 67-79
Pfarrer Dr. Tobias Kriener

Abendgottesdienst mit parallelem Kindergottesdienst in Latrun



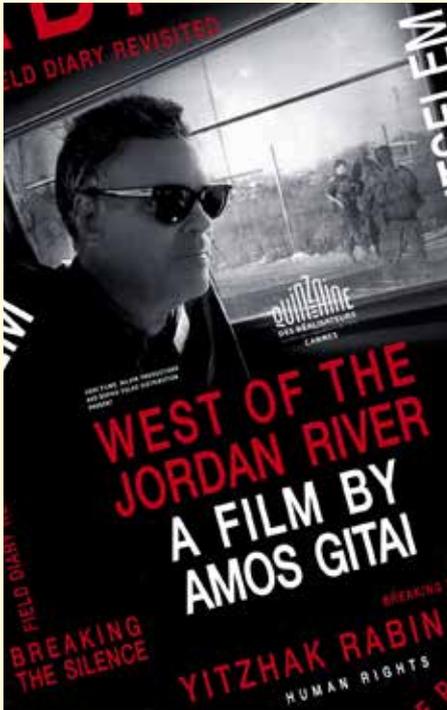
in der Regel am ersten Samstag im Monat um 17 Uhr

1. September **Vorabendgottesdienst 14. Sonntag nach Trinitatis**
Pfarrerin Dr. Melanie Mordhorst-Mayer
6. Oktober **Vorabendgottesdienst 19. Sonntag nach Trinitatis**
Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Dieter Vieweger
3. November **Vorabendgottesdienst 23. Sonntag nach Trinitatis**
Propst Wolfgang Schmidt

 TERMINE UND VERANSTALTUNGEN

Cinemateum Victoria

Filmabende im Café Auguste Victoria



Samstag, 22. September, 19 Uhr
West of the Jordan River

Ein Dokumentarfilm von Amos Gitai
 84 Minuten, Israel/Palästina 2017
 (Hebräisch/Arabisch/Englisch mit englischen UT)

Mehr als 30 Jahre nach seinem Film „Field Diary“ kehrt Amos Gitai in die Westbank zurück, um mit Menschen vor Ort über ihren Alltag dort zu sprechen. Mit Schwerpunkt in Hebron führt er Interviews mit Soldaten, Politikern, Aktivisten und Zivilisten auf beiden Seiten des Konflikts. Hoffnungsvoll stimmen dabei vor allem die Interviews mit Vertretern von Breaking the Silence, B'Tselem und dem Parents' Circle.

Dem Regisseur gelingt mit dem Film ein intimes und kunstvolles Porträt des Alltags im besetzten Westjordanland. ■



Donnerstag, 25. Oktober, 19 Uhr
Kooperation mit Filmlab Palestine

Film wird noch bekannt gegeben

Filmlab Palestine, inspiriert von persönlichen Erfahrungen seiner Gründer, wurde 2014 in Palästina gegründet. Filmlab verhilft der palästinensischen Jugend ihre persönliche Geschichte zu erzählen und ihr kollektives Gedächtnis durch Filme zu dokumentieren.

Mit dem Slogan „Es ist Zeit, unsere Geschichten zu erzählen“ nutzt Filmlab internationale Modelle öffentlicher und privater Partnerschaften, um Filmkunst und Filmkultur effektiv zu fördern, mit dem großen Ziel, eine produktive und dynamische Filmindustrie in Palästina zu schaffen. ■



Samstag, 24. November, 19 Uhr
Ich bin es leid, das Post-Traumatische-Stress-Syndrom, das hier in Palästina Normalzustand ist
 Ein Dokumentarfilm mit Ina Fuchs
 ca. 30 min, Deutschland 2011

Wir zeigen den Film in Anwesenheit der Regisseurin, anschließend Diskussion.

Der Film befasst sich mit den Traumata in der palästinensischen Gesellschaft - Trauma durch die Besetzung und Trauma in der Familie. Er dokumentiert den Versuch eines Instituts in Bethlehem, den Trauma-Geschädigten, Frauen und Kindern, zu helfen, das Trauma zu überwinden. ■

Die Filmabende finden im Café Auguste Victoria auf dem Gelände der Kaiserin Auguste Victoria-Stiftung statt. Der Eintritt ist frei.

Volontärsprogramm

Veranstaltungen für Volontärinnen/Volontäre und Interessierte

Von September bis November gibt es wieder ein vielfältiges Programm: Wir werden die Davidstadt und Silwan besuchen, zum Jüdischen Neujahrsfest abends in die Synagoge gehen, Yad Vashem besuchen und eine gemeinsame Wanderung unternehmen.

Bitte lasst euch in unseren Volontärsverteiler aufnehmen.

Emailverteiler: office@avzentrum.de

Christus Treff Jerusalem

Jeden Donnerstag findet um 20 Uhr der Christus Treff-Abend statt: ein offener Abend mit Zeit zum Kennenlernen, einem thematischen Impuls und einer Gebetszeit in unserer Kapelle.

Als kleine christliche Lebensgemeinschaft wohnen wir im Johanniterhospiz in der Jerusalemer Altstadt. Wir kommen aus dem Christus Treff und der Jesus-Gemeinschaft in Marburg. Als kleines Gästehaus verstehen wir uns zudem als Ort der Begegnung. Wer beim nächsten Gang durch den arabischen Suq das Johanniter-Kreuz an der 8. Station der Via Dolorosa entdeckt, ist herzlich willkommen bei uns. Unsere kleine Kapelle lädt zudem zur persönlichen Stille und zum Gebet ein.

*via dolorosa 8. station - jerusalem@christus-treff.de
 0972 2 6264627 - [fb.com/ChristusTreffJerusalem](https://www.facebook.com/ChristusTreffJerusalem)*

Gottesdienste in der Erlöserkirche

Sonntags *Deutschsprachig Kirche 10.30 Uhr*
Englischsprachig Kapelle 9.00 Uhr
Arabischsprachig Kirche 9.00 Uhr

Samstags - vierzehntägig
Dänischsprachig Kapelle 16.00 Uhr

Gottesdienste in der Himmelfahrtkirche

Samstags *Koreanischsprachig*
Gottesdienst mit anschließendem Essen
8.00 - 13.00 Uhr

TERMINE UND VERANSTALTUNGEN

Verschiedenes



Der Chor

trifft sich dienstags um 18 Uhr zur Probe in der Bibliothek. Alle, die Freude am Singen von einfachen Liedsätzen, Gospels, Kanons und kleinen Motetten haben, sind herzlich eingeladen. Der Chor singt regelmäßig im Gottesdienst.

Kontakt: KMD Hartmut Rohmeyer,
music@redeemer-jerusalem.com



Open House

Am 15. November stehen beim Propst-Ehepaar ab 19 Uhr die Türen offen: ein offener Abend zu Gesprächen und Begegnung unter unseren Gemeindegliedern bei einem Glas Wein – jeder und jede, die kommen möchte, ist herzlich willkommen! Bitte für ein gemeinsames Buffet eine Kleinigkeit mitbringen!



Der Frauenkreis

trifft sich jeden ersten Mittwoch im Monat um 14 Uhr im Café Auguste Victoria zu Austausch und Begegnung.

Herzlich willkommen allen, die dazukommen wollen!

Anette Pflanz-Schmidt

Fortsetzung von Seite 31

der hektischen und lauten Altstadt. Nie werden wir die entspannten Abende oder Feiern hier vergessen.

Vielmehr als diese ganzen Orte und Gebäude werden wir aber die Mitarbeiter*innen und Gemeindemitglieder vermissen. Angefangen vom Ehepaar Schmidt, egal ob Open House, Arbeitsalltag oder Ausflug, immer gab es Zeit für den einen oder anderen Witz oder ein nettes Gespräch. Insbesondere Anette hatte immer ein offenes Ohr für jedes noch so kleine Anliegen. Jedoch gehören zu unserer Propstei natürlich noch so viel mehr, als nur das Propsteiehepaar. Angefangen von den Hausmeistern, Johnny, Ashraf, Maurice, der singende Mohammed, Yacoub, unser Ansprechpartner für alles und Vaterersatz dieses Jahr. Über Bassam: Receptionist, Spaßvogel und Arabischlehrer in einem. Und Bilhan, Sabine oder Hartmut, die wir nicht nur als geschätzte Mitarbeiter*innen, sondern vor allem als freundliche und offene Menschen sehr vermisst hätten. Bis hin zu Melanie, Sebastian, Gaby, Marleen und Diet, die mehrmals in der Woche in die Propstei kamen, und somit auch unbedingt zu unserem Alltag dazu gehören.

Nicht zu vergessen, sind natürlich auch die Leute von der Auguste und dem DEI. So haben uns über das Jahr hinweg das Ehepaar Meißner und Rahel zusammen mit verschiedenen Kurzzeitvolos im Café Auguste und zum Afterwork begrüßt. Hanna und Gaby seien nochmals besonders für

die spannenden und informativen Voloausflüge gedankt, die sie geplant und teilweise begleitet haben. Auch ein Leben auf der Auguste ohne die lustigen Sprüche und Aktionen von George ist einfach undenkbar.

Auch das DEI, egal ob das Institut auf dem Ölberg oder das „Loch“ in der Erlöserkirche, wäre ohne Dieter Vieweger, Dominik, Friederike und den ganzen temporären Grabungs- und wissenschaftlichen Helfern ein ganz anderer und nicht halb so schöner Ort. Wir werden noch oft an die Abende mit Wein, Bier und leckerem Essen im DEI-Garten mit den Bewohnern*innen des Gästehauses zurückdenken und diesen Ort und die Menschen sehr vermissen.

Nun bleiben hier natürlich noch jede Menge wichtiger Menschen unerwähnt (Cäcilie, Ehepaar Göttsche und Beerwerth und viele mehr), jedoch würde all das den Rahmen hier sprengen. Wir könnten den ganzen Gemeindebrief alleine mit Anekdoten und Geschichten über die schon Erwähnten und vor allem Unerwähnten füllen.

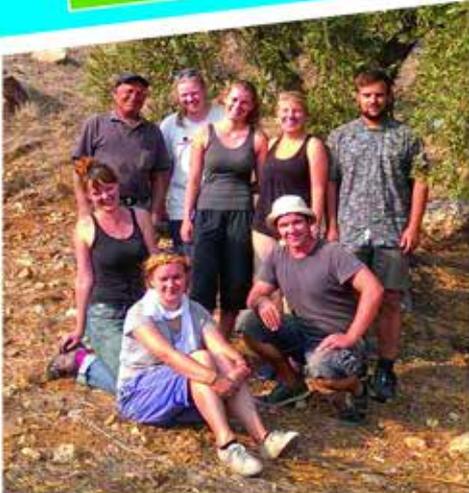
Wenn wir auf unsere Zeit hier zurückschauen sind wir sehr froh und unfassbar dankbar für alle Gespräche, Begegnungen und Erfahrungen, die wir mit euch allen sammeln konnten. Wir werden diese Zeit und euch alle hier sehr vermissen.

Und so verabschieden wir uns von unserem Abenteuer „Auslandsjahr in Jerusalem“ mit einem Versprechen:

Wir kommen wieder! ■

Freiwilligendienst

bei „Evangelisch in Jerusalem“



Seit über 10 Jahren unterstützen Freiwillige aus Deutschland die Mitarbeiter von „Evangelisch in Jerusalem“ bei der Arbeit: In der **Erlöserkirche**, bei der **Touristenseelsorge auf dem Ölberg** und im **Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes**. Mittlerweile sind diese jungen Erwachsenen nicht mehr wegzudenken in den Einrichtungen; Mitarbeiter und Besucher freuen sich über die Anwesenheit der Freiwilligen und sind dankbar für ihren Dienst.

Entsender der Freiwilligen ist seit Sommer 2018 das Berliner Missionswerk. Bewerben können sich für den **einjährigen Freiwilligendienst junge Erwachsene zwischen 18 und 28 Jahren**. Neben den Einrichtungen von

**Jetzt
bewerben!**

„Evangelisch in Jerusalem“ bietet Ihnen das **Berliner Missionswerk** zudem Einsatzstellen in den **evangelische Schulen in Belt Jala und Beit Sahour** an – und in **zehn weiteren Ländern in der ganzen Welt**: China, Frankreich, Großbritannien, Italien, Kuba, Rumänien, Schweden, Südafrika, Tansania und Taiwan.

Die **Bewerbungsfrist** für den nächsten Jahrgang für den Jahrgang 2019/20 läuft bis **24. Oktober 2018**. Weitere Informationen zum Freiwilligenjahr und zur Bewerbung finden Sie unter www.berliner-missionswerk.de/freiwilligenprogramm.html.



BERLINER MISSIONSWERK

Willkommen ...

Lauter neue Gesichter!

Im Folgenden stellen sich der Sondervikar, die Praktikantin und die Volontäre vor



Unser neuer Sondervikar

Mein Name ist Jonathan Stoll und ab dem 1. August werde ich mich als Sondervikar mit meinen Erfahrungen und Ideen in Ihrer Gemeinde einbringen. Nach dem Studium der evangelischen Theologie in Marburg, Tübingen und Zürich habe ich mein Vikariat in der Erlöserkirchengemeinde Bad Homburg, in Sichtweite zu Frankfurt, absolviert. Bevor ich im nächsten Jahr Pfarrer meiner ersten Kirchengemeinde werde, schließt sich an das Vikariat ein einjähriges Spezialpraktikum an. Ich freue mich, dass dieses Praktikum es möglich macht, eine deutschsprachige Auslandsgemeinde kennenzulernen – noch dazu an einem so einzigartigen Ort wie Jerusalem. An meiner bisherigen Arbeit in der Kirchengemeinde begeisterte mich der Kontakt zu den verschiedenen Generationen. Es hat mich stark beeindruckt zu sehen, wie Kinder sich leidenschaftlich mit biblischen Geschichten oder Fragen zu Gott und der Welt auseinandersetzen und wie Menschen bis ins hohe Alter Kraft finden in Gewissheiten, die sie tragen. Es ist eine wunderbare Aufgabe Menschen in ihrer existentiellen Suche, in ihrer Begeisterung wie in ihrem Zweifeln zu begleiten. Darüber hinaus macht es mir Freude, Gottesdienste zu gestalten und nach vielfältigen Formen dessen zu suchen, was unserem Leben mit Gott Ausdruck verleiht. So kann ich mich für vielschichtige Predigten ebenso begeistern wie für Orgelklang und Chormusik. Vor Ort werde ich Propst Schmidt und das pastorale Team in deren unterschiedlichen Arbeitsfeldern unterstützen sowie das Dokumentationsprojekt zu den Friedhöfen auf dem Zionsberg fortführen. Meine Freundin Louisa wird mich für die Zeit meines Vikariats nach Jerusalem begleiten.

Wo und wann auch immer wir uns in diesem Jahr begegnen – ich freue mich darauf.

Herzlich, Ihr Jonathan Stoll



Als Praktikantin an der Erlöserkirche

Liebe Gemeinde,

mein Name ist Sina Diehl, ich bin 21 Jahre alt und darf ab September für ca. fünf Monate ein Praktikum in der Erlöserkirche machen. Dieses Praktikum ist Teil meines Studiums. Seit vier Semestern studiere ich Religions- und Gemeindepädagogik und Soziale Arbeit in Kassel an der CVJM Hochschule. Aufgewachsen bin ich in Wallau an der Lahn, einem kleinen Dorf in Hessen. Nachdem ich dort mein Abitur gemacht habe, bin ich für ein Jahr nach Karlsruhe gezogen, um dort in der Geschäftsstelle des Christivals mitzuarbeiten. Während meines FSJs wurde mir klar, dass ich auch gern beruflich Orte schaffen will, an denen Menschen sich gegenseitig Mut machen und eine neue Perspektive bekommen können. Daher habe ich mich für die CVJM Hochschule in Kassel entschieden und jetzt für Jerusalem. Kirche ist für mich ein Ort, an dem ich angenommen bin, mich ausprobieren kann, Fehler machen und aus ihnen lernen darf. Aber am meisten begeistert mich, dass Kirche der Ort ist, an dem Jesus sich in so vielem so einfach finden lässt.

Ich bin schon gespannt auf die Zeit und freue mich auf die Erlöserkirche und darauf, Sie kennenzulernen!

Bis bald,

Sina

Unsere neuen Volontär*innen



Ich bin Sophia, 18 Jahre alt und komme aus Leipzig. Ab August 2018 werde ich als Volontärin in der Gemeinde der Erlöserkirche und im Pilger- und Begegnungszentrum Auguste Victoria arbeiten. Ich freue mich schon darauf und bin gespannt. Ich möchte

mich gern hiermit kurz vorstellen: Die Musik spielt in meinem Leben eine große Rolle. Ich singe wahnsinnig gern, tat dies bis zuletzt im Chor Schola Cantorum meiner Stadt, spiele Saxophon und habe weiterhin 5 Jahre lang Querflötenunterricht gehabt. Außerdem war ich für vier Jahre in der „Kirchenband“ meiner Gemeinde „Sankt Bonifatius Leipzig-Süd“ aktiv, mit der wir ab und zu die Gottesdienste begleiteten und sogar zum Katholikentag 2016 auftraten. Ich bin regelmäßig in der Jugendgruppe meiner Gemeinde zugange. Da war ich auch lange Ministrantin und im Kinderchor. Weiterhin unternehme ich viel mit Freunden und bin gern draußen in der Natur. Ich bin offen für Neues und sehr interessiert an verschiedenen Kulturen, Sprachen, Ländern. Das geht einher mit meiner Hingabe zum Reisen. In meiner Schulzeit habe ich die französische Sprache lieben gelernt. Ich habe hier in

Leipzig ein knallrotes Moped, und es macht mir großen Spaß, damit herumzukurven. Später möchte ich einmal ein großes Motorrad fahren. Dieses Jahr habe ich mein Abitur absolviert. Es war schon lange mein Wunsch, danach für ein Jahr lang ins Ausland zu gehen, um meinen Horizont zu erweitern, in jeglicher Hinsicht. Das betrifft das Kennenlernen einer neuen Kultur, Sprache, anderer Traditionen und Menschen, deren Lebensweise und Ansichten. Ich möchte meine bisherigen Erfahrungen und Stärken gern einbringen. Anfangs wollte ich immer gern nach Frankreich gehen, doch dann habe ich mich zu verschiedenen Entsendeorganisationen informiert. Mir wurde klar, dass es mir im Grunde genommen egal ist, wohin es mich verschlägt, dass ich offen bin und mich nicht auf ein Land festlegen möchte. Schließlich kam ich zum Berliner Missionswerk, da wurde ich angenommen und erhielt eine Stelle in Jerusalem. Ich bin sehr froh darüber und gespannt auf diese Stadt, von der ich schon viel Wunderbares gehört habe. Ich freue mich auf die Menschen, die ich dort kennenlernen werde und bin schon ein kleines bisschen aufgeregt.

Liebe Grüße und bis zum August,
Sophia



Hallo, ich heiße Annchristin Brzoska, als Kurzform gern auch Chrissel, und werde ab Mitte August 2018 als Freiwillige in der Erlöserkirche Jerusalem zusammen mit Sophia mitwirken. Ich habe drei Schwestern und lebe mit meiner jüngsten und meinen Eltern,

seit meiner Geburt, also seit 18 Jahren, in Leipzig. Der Glauben und vor allem die daraus folgende Gemeinschaft sind Werte, die mir meine Eltern schon immer nahegelegt haben und die mir selbst auch wichtig sind. Außerdem bin ich sehr neugierig, liebe es Essen zu genießen und bin ziemlich entspannt. Ich denke, dass es ein guter Weg ist Sachen mit Ruhe anzugehen und sich die Zeit zu nehmen, die man braucht, damit es gut wird. Ich freue mich darauf viele von Ihnen kennenzulernen, genauso wie Jerusalems Kultur und Charakter und das Zusammenspiel der vielen Religionen.



Mein Name ist Katharina Vogt und ich bin 19 Jahre alt. In diesem Jahr werde ich im Institut für Altertumswissenschaften arbeiten. Eine neue Arbeit, die ich bisher noch nicht kenne. In meiner Freizeit habe ich als Ehrenamtliche im Kinderkirchenteam in meiner Heimat-

gemeinde gearbeitet. Ich engagiere mich auf Kirchenkreis- und Sprengelzebene und bin in der Landesjugendkammer der Evangelischen Jugend Hannover. Ich habe dieses Jahr auf dem Beruflichen Gymnasium in Leer mein Abitur mit Schwerpunkt Ökotrophologie gemacht. Seitdem ich 2015 mit meinen Eltern in Jerusalem war, möchte ich in Israel meinen Freiwilligendienst machen. Wir haben damals in Jerusalem gewohnt und mich hat die Stadt sowie das gesamte Land fasziniert. Ich wollte wieder zurück und dieses Mal auch gerne für längere Zeit. Jetzt ist dieser Wunsch endlich in Erfüllung gegangen. Mir steht eine Zeit bevor, auf die ich mich wahnsinnig freue. Ich hoffe, dass ich hier viel erleben, sehen und lernen werde, neue Leute kennenlernen darf und mich schon bald wie zuhause fühlen kann.



Also ich bin eine dieser ominösen Freiwilligen, die ab August 2018 für ein Jahr in der Erlöserkirche sein werden. Wie bin ich und wer bin ich denn überhaupt? Mein Name ist Emma, ich bin 18 Jahre alt und komme aus Potsdam, Nähe von Berlin. Ich habe zwei ältere Geschwister, die beide schon in Israel waren, und deren Erzählungen mich inspiriert haben, es ihnen gleich zu tun. Ich komme von einer evangelischen Schule, die eine Studienfahrt nach Israel anbietet, weswegen es mir

möglich war, schon an einer Reise durch Israel teilzunehmen. Es waren zwar nur 10 Tage, aber in diesen 10 Tagen habe ich mich dazu entschieden, hier ein Jahr zu verbringen. Eine Entscheidung, die zu treffen ich mir eigentlich nie wirklich vorstellen konnte, aber nach der Reise war es für mich klar.

Über das BMW komme ich jetzt also in die Gemeinde der Erlöserkirche, um zu helfen und zu lernen.

Ich bin gespannt auf das, was vor mir liegt - einerseits auch nachdenklich, andererseits schon voller Freude.



Guten Tag, mein Name ist Julius Lang. Zu meinen Hobbies zählt neben meinem Labrador Nelly und meiner Zeit am Klavier auch ein großes geschichtliches Interesse, was nicht verwunderlich ist, wenn man bedenkt, dass meine Eltern eine Pfarrerin und ein Lehrer sind. Doch diese historische Neugier ist nicht alles, was mich zu ihnen in die Gemeinde bringt. Vor einigen Jahren habe ich einen Auslandsaufenthalt in Australien gemacht. Dieser dauerte allerdings nur einige Monate und machte mir Lust auf mehr. Von daher wusste ich, dass ich nach dem Abi erstmal in die Welt hinauswollte, um Neues zu erleben. Ich dachte lange darüber nach, wo

es mir in der Welt denn am meisten gefallen würde und da gibt es wohl kaum einen passenderen Ort als Jerusalem. Mit seinen unzähligen Kulturen bietet es mehr als genug, um meinen Durst nach neuen Erfahrungen und Begegnungen zu stillen. Neben den Religionen und der Geschichte bin ich auch auf vieles andere gespannt: Von Musik und Sprachen, über eine breite regionale Küche, bis hin zu faszinierender Flora und Fauna, ist Israel für mich ein vielfältiges und spannendes Land. Hinzu kommen der Kontakt mit verschiedenen Menschen und die Chance auf lehrreiche, unterhaltsame oder zum Nachdenken anregende Gespräche. Mit großer Freude sehe ich meiner Zeit in Ihrer Gemeinde entgegen und ich hoffe, dass wir gemeinsam eine gute Zeit haben werden.



Hallo liebe Gemeinde, mein Name ist Tabea Kremer, und ich werde ab August dieses Jahres für ein Jahr in Ihrer Gemeinde leben, nachdem ich im Sommer mit 18 Jahren mein Abitur gemacht habe. Damit Sie mich schon einmal kennenlernen können: Ich bin als Jüngste von drei Geschwistern in einer kleinen Stadt in der Nähe von Frankfurt aufgewachsen. Bei der Frage nach den Plänen nach meinem Schulabschluss war ich mir lange nicht wirklich sicher. Direkt ein Studium oder eine Ausbildung anzufangen, warf die Frage auf, was denn genau für eine Richtung mein Ziel ist. Darauf habe ich noch keine feste Antwort. Deshalb wollte ich mir erst einmal ein bisschen Zeit nehmen, um mich zu orientieren und eine handfeste Idee für die Zukunft zu entwickeln. Gesagt - getan, begab

ich mich also auf die Suche, wie ich diese Zeit denn sinnvoll nutzen kann. Die Arbeit in einer Kirchengemeinde habe ich schon von Kindesbeinen an erlebt und zum Beispiel die Konfirmanden- oder Kindergottesdienstarbeit mitgestaltet. Außerdem ist ein großes Hobby von mir die Musik und das Tanzen. Beim Durchforsten des Internets nach passenden FSJ-Stellen bin ich dann schließlich auf Ihre Gemeinde gestoßen. Kurz vorher hatte mir ein befreundeter Pfarrer gerade noch von der Erlöserkirche und seinen Erfahrungen erzählt. Auf den ersten Blick war es direkt das, was ich suchte: Arbeit in einer Kirchengemeinde, Kinder- und Jugendarbeit, Angebot von Kirchenmusik und dann auch noch in einem so spannenden Land wie Israel. Ich freue mich sehr darauf, Sie und Ihre Gemeinde kennenzulernen und mich in den verschiedensten Bereichen einzubringen, um möglichst viele neue Erfahrungen zu machen und interessante Menschen und Orte kennenzulernen.

AUS DER GEMEINDE

Latrun

Abendgottesdienste in Latrun

miteinander gehen
 einkehren
 das wort hören
 abendmahl empfangen
 gemeinsam essen
 gestärkt und begeistert zurückkehren

Gottesdiensttermine Samstag, 1. September, 17 Uhr
 Samstag, 6. Oktober, 17 Uhr
 Samstag, 3. November, 17 Uhr
 Samstag, 8. Dezember, 17 Uhr

Jedes Mal mit Kindergottesdienst. Gerne können Sie schon früher kommen! Mitfahrgelegenheit von Jerusalem mit dem stiftungseigenen Bus nur begrenzt möglich. Wer im Privatauto freie Plätze verfügbar hat, möge sich im Gemeindebüro (02-6266 800) melden.

Community of Latrun, P.O.Box 813, 7210701 Ramla
 Tel. 0972-(0)8-9255163, Fax: 0972-(0)8-9214156
community@latrun.de

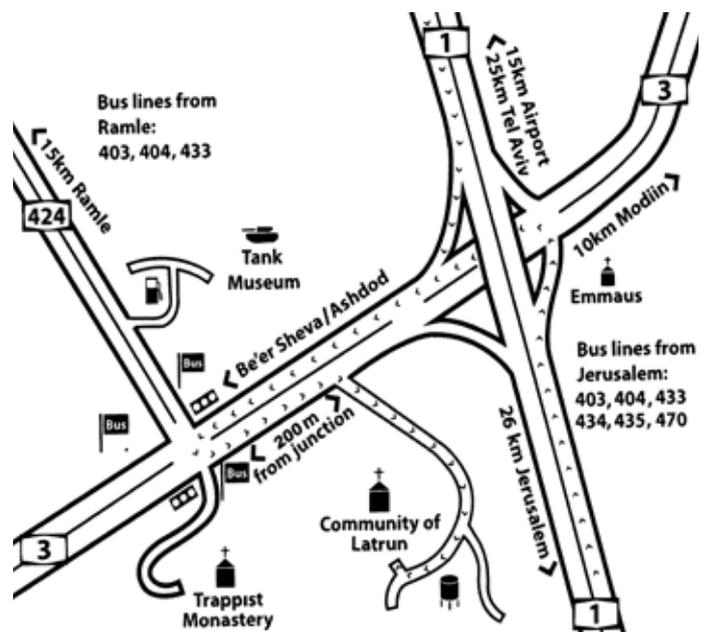


Wegbeschreibung nach Latrun

Von Jerusalem mit dem Auto bzw. Bus auf der A 1 bis Exit Latrun - Richtung Beer Sheva (3) fahren, an der Ampel links ab und unter der Autobahn durch - bis zur nächsten Ampel (= Bushaltestelle). Hier nicht in Richtung Monastery of Latrun fahren/laufen! sondern: Mit dem Auto links einordnen, an der Ampel umdrehen und zurück in Richtung Jerusalem fahren. Dann weiter wie unten beschrieben:

Zu Fuß auf der gegenüberliegenden Straßenseite zurück in Richtung Jerusalem laufen (siehe Zeichnung). Nach 200 m geht rechts ein Feldweg ab, führt entlang der Klostermauer, vorbei an deren Wirtschaftseingang, weiter den Hügel hinauf (immer rechts halten); die halb geschlossene Schranke passieren, am runden Wasserturm (links) vorbei. 80 m weiter auf der rechten Seite ist der Eingang. Das Tor lässt sich auf der linken Seite von innen öffnen. Rechts ist der Parkplatz.

Aus Tel Aviv mit dem Auto in Richtung Jerusalem A1 fahren bis Ausfahrt Latrun - Richtung Beer Sheva (3), bis zur Ampel + siehe oben. Mit dem Bus oder Zug geht der Weg über Ramle.



Tage der Stille in Latrun

*„Wir müssen Gott finden,
er kann jedoch nicht im Lärm
und der Ruhelosigkeit gefunden werden.
Gott ist der Freund des Schweigens.“*

*Schaue, wie die Natur,
wie Bäume, Blumen und Gräser in der Stille wachsen.
Schaue, wie Sterne, der Mond und die Sonne
in der Stille ihre Bahnen ziehen.*

*Je mehr wir in stillem Gebet empfangen,
desto mehr können wir in unserem täglichen Leben ausgeben.“*

Mutter Teresa von Kalkutta

Angebote:

Freitag 12. – Sonntag 14. Oktober (englisch)
Donnerstag 22. – Samstag 24. November (hebräisch)
Freitag 14. – Sonntag 16. Dezember (deutsch)

Kosten 2 Nächte mit 6 - 7 Mahlzeiten
(auf Spendenbasis)
Richtsätze zur Orientierung können
erfragt werden

Anmeldung Jesus-Bruderschaft - Kommunität Latrun
7210701 Ramle, P.O.Box 813
Tel. 0972-(0)8-9255 163
Fax: 0972-(0)8-9214 156



Kommunität Latrun

Seit 45 Jahren leben Brüder der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal auf dem Hügel einer ehemaligen Kreuzfahrerburg, oberhalb des Klosters Latrun. Heute sind wir vier Brüder und ein Ehepaar. Zusammen mit einigen Mitarbeitern bilden wir eine kleine Lebensgemeinschaft. Der Ort, der an der Straße von Tel Aviv nach Jerusalem liegt, war bis 1967 Grenzgebiet zwischen Israel und Jordanien und Schauplatz vieler Auseinandersetzungen, zuletzt beim Unabhängigkeitskrieg 1948. Latrun ist heute ein Ort, der zur Einkehr einlädt. Einige Zimmer stehen für Gäste aus dem Land jeweils zwischen Montag und Freitag bereit. Zu den Gottesdiensten und Gebetszeiten der Kommunität sind Sie uns herzlich willkommen. Der Dienst der Versöhnung liegt uns als Kommunität am Herzen. Er geschieht in der Begegnung von Christen aus verschiedenen Traditionen, von Arabern und Juden, Deutschen und Israelis und nicht zuletzt im gemeinsamen Leben der unterschiedlichen Menschen vor Ort.

Darüber hinaus stehen für Gäste aus dem Land unsere Gästezimmer zur persönlichen Einkehr zwischen Montag und Freitag zur Verfügung.



Neuigkeiten vom Ölberg

Think global, act local

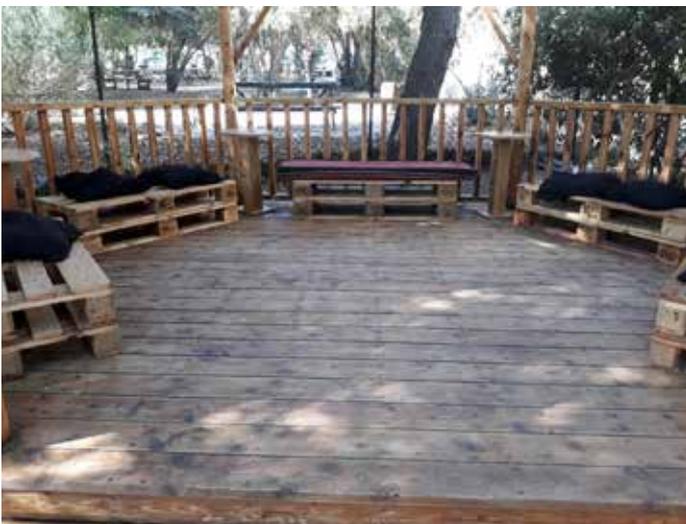
Grüne Ansätze auf der Auguste

von Hanna Röbbelen

Auf den ersten Blick wirkt es leider so, als ob in diesem Land Umweltschutz kleingeschrieben wird. Für den deutschen Mülltrenner und Fahrradfahrer ist das erst einmal sehr schmerzhaft. Auf anfängliche Empörung folgt dann meist Resignation: Es ist hier eben so, was kann man schon tun? Umso mehr erfreut und ermutigt eine Gemeindebriefausgabe, die die Ökologie im Heiligen Land in den Blick nimmt, im Speziellen Umweltschutzprojekte, die es hier vor Ort durchaus gibt, und auch landesweite Ansätze für einen nachhaltigeren Umgang mit den Ressourcen.

Unter dem Motto „Think global, act local“ hat sich auch auf der Auguste in den letzten Jahren einiges zum Grünen hin verändert. Ein entsprechendes Bewusstsein hat Einzug erhalten und mit ihm gehen auch allmählich andere Entscheidungen einher. So wurde zum Beispiel der Entschluss gefasst, bei allen Veranstaltungen der Kirche und des Cafés ab sofort vollständig auf die Verwendung von Plastikgeschirr zu verzichten. Bei Feiern, deren Umfang die Geschirrkapa-

zitäten des Cafés sprengen, soll in Zukunft auf einen Caterer zurückgegriffen werden, der sauberes Geschirr anliefert und das dreckige am Folgetag abholt. Damit bleibt auch die zusätzliche Arbeit der Cafévolontäre im Rahmen. Testlauf für diese Idee war das große Grillfest im Anschluss an den internationalen Gottesdienst zu Christi Himmelfahrt im Mai. Ergebnis: Wir waren begeistert! Nicht nur ist es wertiger für unsere Gäste, von Keramik- statt von Plastiktellern zu essen, sondern es ist auch befreiend, nach der Feier nicht ein Dutzend Müllsäcke an die Straße stellen zu müssen. Reduzieren, reparieren und recyceln – wo es geht, soll das unsere Maßgabe sein. So wurden die Gartenmöbel für den renovierten Pavillion nicht etwa in einem Möbelhaus gekauft, sondern aus alten Paletten, die hinter dem Krankenhaus herumliegen, selbst gebaut. Und statt neue weiße Outdoor-Garnituren für das Café anzuschaffen, weil die alten abgestoßen und gebraucht aussahen, wurden die alten abgeschliffen und neu lackiert. Wo Reduzieren oder Reparieren nicht möglich ist, wollen wir recyceln: Mit Nachdruck wurde die neue Lei-



Pavillion mit selbstgebauten Sitzbänken und Beistelltischchen

Fotos: © Hanna Röbbelen



Aus alt mach neu: Tische des Cafés werden abgeschliffen und neu lackiert



Kleiner versteckter Auguste-Gemüsegarten



Kompostkammern im hinteren Teil des Gartens; Fotos: © Hanna Röbbelen

terin des Lutherischen Weltbunds gebeten, bei der Stadtverwaltung die Aufstellung von Glas- und Plastikcontainern auf dem Auguste-Victoria-Compound zu beantragen. Ein Ansinnen, das wir nicht aus den Augen verlieren werden!

Eine weitere Veränderung ist die weitgehende Vegetarisierung der Afterwork-Gerichte. Nach dem Motto „Zurück zum Sonntagsbraten!“ hat es Fleischgerichte im Café im letzten Jahr einmal im Monat gegeben. Der Mittagstisch im Café ist außerdem immer vegetarisch. Wir wissen, dass Fleischgerichte für viele attraktiv sind; das bestätigen uns auch die Anmeldezahlen zu fleischhaltigen Afterwork-Gerichten im Vergleich zu den vegetarischen. Aus diesem Grund wollen wir Fleisch auch nicht komplett streichen. Für uns ist aber wichtig, dass Fleisch etwas Besonderes, und nichts Alltägliches ist.

Im Gartenbereich ringen wir auch um nachhaltigere Bewirtschaftung. Gute Ansätze sind da, aber es braucht noch

Zeit, bis die Abläufe selbstverständlich werden. In jedem Fall war die Anschaffung einer eigenen Häckselmaschine in diesem Frühjahr ein erster Schritt in die richtige Richtung: Baumabschnitt soll ab jetzt nicht mehr in die Mülltonne wandern, sondern vor Ort gehäckselt werden und zum einen zur Feuchtigkeitsdämmung auf die Beete ausgebracht und zum anderen in unseren Zweikammernkompost eingespeist werden. Die Idee ist, dass organischer Abfall aus dem Café zusammen mit dem Häckselmaterial kompostiert wird, und der reife Kompost dann regelmäßig in die Erde der Beete eingearbeitet wird. Und à propos Beete: In dieser Saison haben wir zum ersten Mal einen kleinen Kräuter- und Gemüsegarten in einem versteckten Winkel der Gartenanlage angelegt. Der Gemüseertrag war zwar noch nicht der Rede wert, aber die üppig wachsenden Kräuter haben schon so manchen Salat im Café verfeinert. Habt ihr's geschmeckt?



Konfirmation in Jerusalem?

Ist Ihre Tochter/Ihr Sohn zwischen 11 und 14 Jahren und möchte sich gerne konfirmieren lassen?

Als Auslandsgemeinde können wir aufgrund der wenigen Konfirmandinnen und Konfirmanden keine regelmäßige Konfirmandenarbeit anbieten, wir machen das daher projektbezogen mit Exkursionen zu den Originalschauplätzen der biblischen Geschichten. Da die Arbeit in der Gruppe mehr Spaß macht, sammeln wir zunächst Interessierte. Sobald wir eine kleine Gruppe (ab 2-3 Personen) zusammen haben, entwerfen wir ein Konzept für Konfirmandenunterricht und Konfirmation.

Bei Interesse melden Sie sich bitte im Gemeindebüro der Propstei (propstei@redeemer-jerusalem.com).

Personalneuigkeiten am Café Auguste

Jerusalem – Geruhsalem

Dieses kleine Wortspiel schickte uns eine Freundin. Es hat uns erfreut und es ist ein Teil davon, was wir in einem Jahr erleben durften. Die Arbeit im Cafe war nicht geruhsam für uns, aber für unsere Gäste – Pilger, Hospitalpatienten und Besucher, Compoundbewohner, Gäste aus israelischen und palästinensischen Orten. Sie bedankten sich sehr oft für diese Oase, die sie in Geruhsalem erleben durften. Für uns stand jeden Morgen „und täglich grüßt das Murmeltier“ fest: – fegen – reinigen – backen – kochen und wieder alles reinigen...

Ein Jahr – wir erlebten den segensreichen Wind hier oben auf dem Berg, Regen zu Weihnachten, das Grün und die Farben der Blumen, die plötzlich überall da waren, das besondere Licht in den einzelnen Tageszeiten, die Wärme und Hitze und die internationale Gemeinschaft der auf dem Compound Lebenden. Wir sagen ein herzliches Dankeschön dem kleinen und großen Team, Gabriele Zander, Hanna Röbbelen und George Mubarak, den Mitvolontären und Unterstützern beim Afterwork. Ideen wurden gemeinsam umgesetzt und wir gehen mit dem Gefühl, am Ganzen mitgewirkt und Anteil genommen zu haben.

Wir erlebten die vielen Aktivitäten, die hier auf der Auguste stattfinden. Kirchliche Feste, jeden Samstag die koreanische singende Gemeinde, am Sonntag die arabische lutherische Gemeinde. Aber auch viele selbstorganisierte Events wie den Martinstag, Fasching, Tauschbörsen, Familienfeiern und andere festliche Aktivitäten. Es waren immer lebendige Zusammenkünfte mit neuen Informationen für uns und neue Eindrücke. Wir erlebten Amos Oz in der Dormitio, Gottesdienste in der Erlöserkirche, die wir mit unseren Stimmen im Chor begleiteten, die Gebetswoche für die Einheit der Christen, Gottesdienste in den Kirchen der verschiedensten Kongregationen in Jerusalem. Wir lebten in Ostjerusalem – das war ein Merkmal, das für viele Informationen an unsere Familien und deutsche Freunde und Bekannte ein Hinweis war, um über die besondere politische Situation hier vor Ort nachzudenken. Unsere Gespräche im Café mit unseren Gästen waren oft spannend. Einige kamen regelmäßig immer wieder nach Jerusalem, besuchten die Orte Jesu. Einer ist seit 14 Jahren mit dem Fahrrad unterwegs. Ein Pilger, schon 76-jährig, machte sich von Deutschland per Fuß und Tramp auf, um die Stätten Jesu zu besuchen. Oft waren es aber auch politische Themen, die Gäste über die Situation zwischen Palästina und Israel erfragten. Vieles über die

politische Situation erfuhren wir erst von Menschen, die hier wohnen und arbeiten und was es ausmacht, hier zu leben. Unsere erste Fahrt führte uns nach Bethlehem – es war eine seelische Herausforderung, das zu erleben, was wir in der DDR erfahren haben – Willkür und Ausgrenztsein von Menschen.

Wir konnten erleben, dass in Jerusalem viel gebetet und geklagt, in Haifa gearbeitet und in Tel Aviv gefeiert wird. In unserem Jahr fühlten wir uns informiert und begleitet von den interessanten Themen der Gemeindeabende, dem Cinemateum und nicht zuletzt vom Volontärsprogramm, die uns die Sonnen- und Schattenseiten dieses Landes noch einmal erfahrbar und erlebbar machten. Wir erhielten Hinweise von Friedensaktivitäten, von israelischen Menschen, die die Hoffnung für eine gemeinsame Nachbarschaft von Israelis und Palästinensern nicht aufgegeben haben.

Wir haben mit vielen Kindern hier auf dem Compound gelebt, die uns ans Herz gewachsen sind. Das Café erhält Unterstützung von Volontären, vom DEI und Talitha Kumi und nicht zuletzt von einer Freiwilligen vom Compound, was unser Tun und die Gespräche im Café sehr bereichert hat. Das Café ist auch ein Teil des Compounds. Eine freundschaftliche Nachbarschaft wird hier gepflegt. In der letzten Zeit, mit dem Wissen der Errichtung eines Ölbergszentrums, kam in uns die Sorge auf, ob das, was hier auf der Auguste gelebt wird, nicht durch ein starres Gebäude aus Stahl und Glas infragegestellt ist. Der wunderbare Garten, der für Familien und Kinder eine Spiel-oase ist, wird nicht mehr die Weite und das Erlebbare haben, so befürchten wir. Viele Menschen verweilen dort, die nicht Gäste sind, Familien aus A-Tur oder Mitarbeitern des Hospitals. Wir hätten gerne Anteil genommen über die Ausrichtung des Inhalts und unser Erfahrenes einbringen wollen. Hier bleibt ein Rest für uns – was wird sein, wenn in „Evangelisch in Jerusalem“ nicht das Kleinod dieses Standortes beachtet wird? Wir erlebten eine Oase, mit so viel spirituellem und gelebtem Leben, ein Miteinander, das viele Menschen suchen und hier finden.

Wir sagen allen, die uns begleiteten, ihre Freude mit uns teilten, mit uns hier in Jerusalem unterwegs waren, herzlichen Dank.

Gertrud und Edgar Meißner

Abschied nach einem Jahr

Liebe Gemeinde,

ich, Rahel Tippelt, hatte die unvergleichliche Möglichkeit für ein Jahr für die Himmelfahrtskirche als Volontärin zu arbeiten und in Jerusalem zu leben. Viele von euch werden mir im Café Auguste Victoria begegnet sein, wo ich hauptsächlich gearbeitet habe. Mein Leben in diesem Land voller Schönheit, Herzlichkeit und Widersprüche sowie meine Aufgaben als Volontärin waren sehr vielfältig und haben mich auf den unterschiedlichsten Ebenen bereichert, herausgefordert und teilweise auch angestrengt.

Manchmal habe ich Jerusalem fluchtartig verlassen und bin in der Wüste wandern gegangen, habe die Stille gesucht oder habe Freunde in Tel Aviv oder im Kibbutz besucht. Ich habe hier die Liebe zum Wandern vor allem in der Wüste entdeckt sowie die Liebe zur Klezmermusik. Ich bin meinen eigenen (persönlichen) Weg mit dem christlichen Glauben weitergegangen und wurde vor allem durch Begegnungen mit den unterschiedlichsten Menschen geprägt und bereichert. Besonders haben mich meine Freundschaften mit Menschen aus Jerusalem/Israel/ Israel und Palästina bereichert und mir wieder einmal gezeigt, dass wir am Ende alle Menschen auf der gleichen Erde sind und im tiefen Inneren unseres Herzens das gleiche Ziel von einem friedlichen Miteinander haben.

Oft stand der Konflikt hier im Mittelpunkt jeder Konversation, darüber hinaus hat das Land aber noch viel mehr zu bieten. Ich habe so viel Herzlichkeit, Gastfreundschaft erfahren, eine unvergleichlich tolle Flora und Fauna und Strände entdeckt. Auf eine paradoxe Art und Weise habe ich im alltäglichen Leben auch eine Akzeptanz oder zumindest recht friedliches nebeneinander Leben der unterschiedlichsten Gruppierungen erlebt. Dies wäre in manch anderen Städten zum Beispiel in Europa so nicht möglich. Diese Akzeptanz hat mich dazu gebracht diese Zeit als sehr prägend und unvergesslich zu empfinden.

Die Zeit hier hat mich weiter darin bestärkt, im Bereich Interkulturelle Bildungsarbeit arbeiten zu wollen, da Bedarf gegeben ist und wir durch diesen Austausch etwas gestalten können. Außerdem nehme ich mit, niemals die Hoffnung aufzugeben, egal wie aussichtslos und unlösbar eine Situation erscheint.

Ich bin sehr dankbar für all die Erfahrungen, die ich hier vor allem im sicheren Rahmen der Gemeinde der Erlöserkirche machen konnte.



Amman

Gottesdienste finden monatlich um 17 Uhr im Gemeindezentrum statt:

Sonntag, 30. September, 19 Uhr: Gemeinsamer Gottesdienst mit der arabisch-lutherischen Gemeinde in der Kirche zum guten Hirten

Samstag, 20. Oktober

Samstag, 10. November



Taizé-Gebet

In unregelmäßiger Folge wird in Jerusalem zu einem Taizé-Gebet eingeladen, in der Regel abends um 20.30 Uhr.

Aktuelle Angaben über Datum und Ort können Sie per E-Mail erfragen: taize.ratisbonne@gmail.com

Dort können Sie auch Ihre E-Mail-Adresse in eine Liste eintragen lassen, über die Sie künftig die Einladungen zum Gebet zugesandt bekommen.

Monatslosung Oktober 2018

Herr, all mein Sehnen liegt offen vor dir, mein Seufzen war dir nicht verborgen.

Psalm 38,10

Ein herzliches Willkommen

Hallo liebe Gemeinde, wir sind die Neuen!

Wir haben die große Ehre, uns jetzt schon vorstellen zu dürfen. Ab Mitte September diesen Jahres werden wir die Arbeit im Café Auguste Victoria antreten. David ist 28 Jahre und hat im Juli sein vierjähriges Studium zum Gemeindepädagogen am Theologischen Seminar Adelshofen in Baden-Württemberg abgeschlossen. Er hat ein großes Herz für Kinder- und Jugendarbeit, die Verkündigung von Gottes Wort und freut sich, dass dies sein Beruf sein wird. Weiterhin schaut er gern Fußball, spielt Volleyball und ist jederzeit für ein schönes Gemeinschaftsspiel zu begeistern. Franziska ist 25 Jahre alt, kommt ursprünglich aus dem schönen Sachsen, ist Mama in Vollzeit und begleitet nebenbei seit zwei Jahren Jugendliche in ihrem Freiwilligen Sozialen Jahr am Lebenszentrum in Adelshofen. Sie liebt es zu backen, zu kochen und viele Gäste in ihrem Haus begrüßen zu dürfen. Komplette macht unsere Familie unser kleiner Sohn Jonathan, er ist 3 Jahre, lebensfroh, abgeschlossen und jederzeit bereit für ein Fußballspiel.



Wir freuen uns sehr auf das Jahr in Jerusalem, da uns das Land Israel fasziniert und sind begeistert, dass die Arbeit am Café Auguste so gut zu unseren Begabungen passt und wir hoffentlich ein Gewinn für die Gemeinde sein werden. Darum freuen wir uns auf viele schöne Begegnungen, unsere sächsische Koch- und Backkunst nach Israel zu bringen und sind einfach sehr dankbar für das Privileg, ein Jahr in Jerusalem zu leben und zu dienen. Bis wir Sie bald persönlich kennenlernen dürfen, wünschen wir Ihnen Gottes reichen Segen. Besonders, dass sie im heißen Sommer in Israel die Botschaft der Jahreslosung erfahren dürfen, dass Gott den Durstigen geben will von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Mit lieben Grüßen und großer Vorfreude
Familie Rümmler



Café Auguste Victoria – Geruhsam Jerusalem erleben

Herzlich willkommen in unserem Café auf dem Ölberg. Sie haben hier einen wunderbaren Blick auf Jerusalem, können sich ausruhen, aufatmen und unsere Oase genießen. Kaffee, Kuchen und so manches Leckerer stehen für Sie bereit. Unser Garten ist besonders für Kinder eine große Spielwiese. Die Himmelfahrtkirche ist ein Raum der Stille und des Entdeckens. Im dazugehörigen Shop finden Sie Auserlesenes und von Hand Gemachtes, Stickereien und Keramik aus Palästina.

Wir freuen uns auf Sie!

Geöffnet ist das Café dienstags bis samstags von 10 – 16 Uhr und die Himmelfahrtkirche von 8.30 – 13.00 Uhr. Gruppen bitte anmelden, Führungen sind möglich.

DEIAHL

Grabungskampagne im Griechischen Garten 2018

Erste Eindrücke

von Michael Würz

Die Ausgrabungen des DEI sind 2018 in zwei Areale unterteilt. Zum anglikanisch-preußischen Zionsfriedhof, in dem schon seit 2015 ausgegraben wird, kam dieses Jahr eine Fläche im sogenannten Griechischen Garten hinzu. Bei diesem Stück handelt es sich um ein Grundstück des griechisch-orthodoxen Patriarchats. Aufgrund von Entwicklungsplänen der Stadtverwaltung in diesem Stück Land bestand für uns die Eilbedürftigkeit und letztmalige Chance auf eine großflächige Untersuchung des Areals. Es waren jedoch nicht die ersten archäologischen Untersuchungen in diesem Gebiet.

Direkt über der vom protestantischen Friedhof aus erreichbaren Doppel-Miqve liegt am Abhang - getrennt durch eine moderne Terrassierungsmauer - eine Struktur aus großformatigen, behauenen Steinen. Diese Struktur ist bereits seit Beginn des letzten Jahrhunderts bekannt. Erwähnt hat sie Fr. F.-M. Abel bereits in einem Artikel im Jahre 1911. Während die Machart der sekundär verwendeten Steine auf eine Herstellung in herodianischer Zeit hinweist, werden die darauf gefundenen Mosaikvorläufer als byzantinisch datiert. Direkt nördlich schließt eine kleine Ausgrabung der IAA - durchgeführt vom Amit Reem und Neria Sapir - an, die nur in mamlukische und früh-islamische Schichten vordringen konnten. Weiter westlich am Hang befindet sich die Sondage des DEI aus dem letzten Jahr, die auch überwiegend spät-islamisches Material zutage förderte.

Ende Juli begann das DEI nach Absprache mit den israelischen Behörden, mit Baggararbeiten die oberen Füllschichten abzutragen. Diese Bodenschichten wurden in den siebziger Jahren durch die griechisch-orthodoxe Kirche aufgetragen, um als Basis für ein Fußballfeld zu dienen. Unter dieser Schuttschicht wiederum befindet sich eine mächtige Schicht Erde, in der kaum Funde gemacht werden konnten und die auch einen eher modernen Ein-

druck erweckt. Erst unter dieser Bodenschicht erreichten wir das archäologische Niveau und zwar in Form von durch die dort gefundene Keramik in die mamlukische und frühislamische Zeit zu datierende Schutt und Müllschüttungen. Eine Überraschung erwartete uns direkt darunter in Form von fast vollständig ihren Baumaterialien beraubten Strukturen. Diese können anhand der in Nähe des Bodens gefundenen Keramik in die byzantinische Zeit datiert werden. Es scheint als sei nach der Aufgabe der Nachbarschaft der Großteil des Baumaterials der großen Gebäude geraubt worden. Vorgefunden haben wir neben ein paar wenigen am Ort belassenen und verstürzten Steinen nur noch die Putzkanten der Mauern und den vor der Errichtung abgearbeiteten Fels. Auch Türschwelle oder zumindest deren Negativ sind noch vorhanden und lassen so eine große Rekonstruktion zu. Der wohl überraschendste Fund - angesichts dieser Lage - ist ein relativ gut erhaltener Mosaikboden. Auch die ihn umgebenden Mauern sind kaum mehr vorhanden und lassen sich nur noch anhand der Putzkanten rekonstruieren. In den nächsten Wochen werden wir die bisherige Ausgrabung nach Zustimmung der IAA in östlicher Richtung erweitern, um die gesamte Ausdehnung des Gebäudes weiter zu untersuchen. ■

Dr. Michael Würz ist seit 1. April am DEI in Jerusalem beschäftigt und für die Ausgrabungen am Zionsberg verantwortlich. Er hat an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main Archäologie und Kulturgeschichte des Vorderen Orients studiert und war dort anschließend als Mitarbeiter und Lehrbeauftragter beschäftigt. Seit 1999 arbeitet er an verschiedenen archäologischen Projekten im Nahen Osten.



Impressionen aus den ersten Wochen der Ausgrabungen des DEI Jerusalem auf dem Areal 2 im Griechischen Garten am Zionsberg; Fotos: © DEI

„Reports from Herr Baurath von Schick“¹

Der Missionar aus St. Chrischona, der zum Palästinaforscher wurde

von Holger Siegel

Als am 30. Oktober 1846 die ersten Abgesandten der Pilgermissionsanstalt St. Chrischona zu Basel nach beinahe zweimonatiger Reise Jerusalem erreichten, um hier am Aufbau eines Bruderhauses mitzuwirken, ahnte sicher noch niemand, dass einer der beiden die Erforschung und städtebauliche Entwicklung Jerusalems und seiner Umgebung über mehr als fünfzig Jahre intensiv mitgestalten würde (siehe auch Artikel „Die Toten vom Zionsfriedhof“, S. 63). Nachdem Conrad Schick und Christian Palmer einige Jahre mit der Reparatur und dem Verkauf importierter Kuckucksuhren sowie der Ausbildung junger Araber in ihrer Werkstatt kaum ein Einkommen hatten, nahm Conrad Schick vier Jahre später das Angebot der englischen Judenmissionsgesellschaft an, in das „Industriehaus“ zu wechseln. Hier lehrte er jüdischen Jungen handwerkliche Berufe wie Tischlern, Drehen, Schuhmachen und verschiedene Bauhandwerke. Einige Jahre später wurde er zum Bauinspektor der englischen und deutschen Missionsgesellschaften ernannt und begleitete deren Neubauprojekte unter anderem im Muristan. Er entwarf einige teils heute noch erhaltene Gebäude, plante das orthodoxe Viertel Mea Shearim, und viele Jahre lang war er als Architekt der Munizipalität von Jerusalem tätig. Diese Stellungen verschafften ihm die Gelegenheit, die Gebäude und den Untergrund der Stadt intensiv zu studieren sowie deren geschichtliche Zusammenhänge zu ergründen.

1864-65 begleitete Schick die Ordnance Survey of Jerusalem von Captain Charles W. Wilson mit seiner Erfahrung und seinen Fähigkeiten: „In making plans and drawings of the subterranean passages, &c., Mr. Schick, who has charge of the School of Industry, was kind enough to give the aid of his extensive experience, and the assistance he rendered on several occasions was very valuable.“²

Er wurde zum wichtigen Ansprechpartner und Berater vieler bekannter Forschungs- und Grabungsprojekte seiner Zeit und begann selbst intensiv vor allem in den Feldern der Baugeschichte, Archäologie und Ethnografie zu forschen.

Aufgrund des anhaltenden Streits der verschiedenen Konfessionen im Umkreis der Grabeskirche gab der Gouverneur Jerusalems 1862 „den fleißigen und profes-

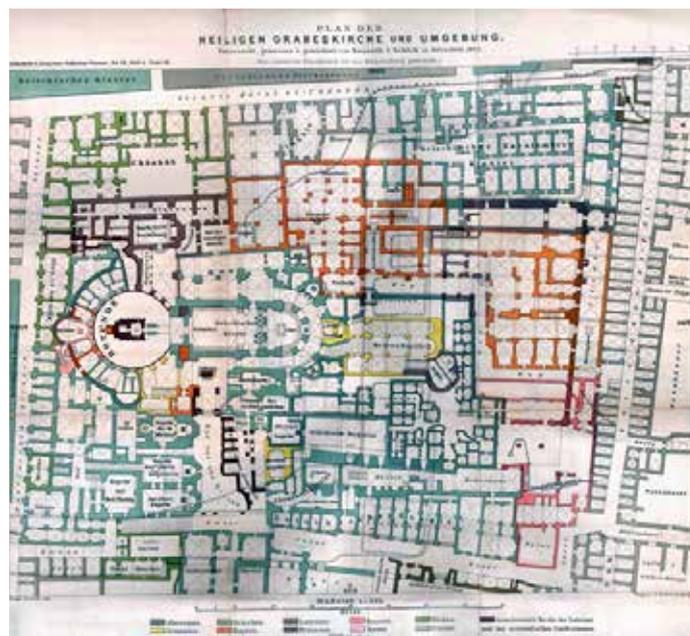
sionellen Händen“³ der Schickschen Werkstatt den Auftrag, ein Modell der Grabeskirche anzufertigen, um mit dessen Hilfe schließlich den bekannten „Status Quo“ festzulegen. Das Interesse des griechischen-orthodoxen Patriarchen und des Königs von Württemberg, für welche er erweiterte und detailliertere Modelle der Kirche anfertigte, löste eine rege Modellbautätigkeit im Industriehaus aus, und 1872 erhielt Schick durch Vermittlung des österreichischen Konsuls den Auftrag für ein Modell des Felsendoms sowie das erste Modell des kompletten Haram ash-Scharif für die Weltausstellung in Wien 1873. Damit einhergehend ermöglichte ihm der Gouverneur eigene Untersuchungen des Untergrunds des Haram-Plateaus. Schick gilt damit als der letzte Europäer, der auf dem Tempelberg graben durfte. Seine Erkenntnisse lassen sich an diesem und an allen folgenden Modellen ablesen, da er ihnen die ermittelte Topografie mitsamt ihren unterirdischen Bauwerken wie Zisternen, Kanälen und Gängen und den Substruktionen Herodes' zugrunde legt und mittels abnehmbarer Aufbauten sichtbar macht.

Mitte der Siebziger verfasste er erste Artikel über neue Entdeckungen in der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins sowie im Palestine Exploration Quarterly Statement, denen bis zur Jahrhundertwende mehr als 160 weitere Berichte allein in diesen Publikationen folgten. Schick schrieb auch für die Neuesten Nachrichten aus dem Morgenlande und die Oesterreichische Monatschrift für den Orient. Seine Themen behandeln neben den archäologischen Entdeckungen unter anderem seine Forschungsreisen in die weitere Umgebung, Nachrichten zu den neuesten demografischen, landwirtschaftlichen und städtebaulichen Entwicklungen, beispielsweise dem Neubau der Eisenbahnstrecke nach Jaffa, an dem er planerisch beteiligt war. Schließlich verfasste er zwei Bücher über den Tempelberg, in denen er sein vielfältiges Wissen dokumentiert und anhand der Modelle und Zeichnungen seine Rekonstruktion der Baugeschichte des Tempelbergs erklärt.

Als Judenmissionar kam Conrad Schick nach Jerusalem, als Architekt und Stadtplaner, Landvermesser und Kartograph, Palästinaforscher und Archäologe, Autor und Modellbauer wurde er zu einer der herausragenden euro-



„Modell des Haram es-Sherif oder das ‚edle Heiligthum‘ der Muhamedaner in Jerusalem“ von 1872-73, Christ Church Heritage Center Jerusalem



„Plan der Heiligen Grabeskirche und Umgebung. Untersucht, gemessen & gezeichnet von Baurath C. Schick in Jerusalem, 1885.“ Erschienen in der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins, Bd. VIII, Heft 4, Tafel VII

päischen Persönlichkeiten im Jerusalem der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ausgezeichnet mit zahlreichen Ehrungen und Titeln wie dem eines königlich-württembergischen Baurats, des Dr. h.c. der Universität Tübingen und hoher Auszeichnungen der Königs- und Kaiserhäuser Preußens, Österreichs und Russlands. Charles Wilson berichtet über seine Beisetzung am Vorweihnachtstag 1901: „The influence which exercised over the mixed population of Jerusalem may be gathered from the crowd of sorrowing friends – Christians, Moslems and Jews – who followed him to his last resting place⁴ [...].“

Ziel meiner Arbeit am DEI ist eine Studie zur historischen und gegenwärtigen Stellung Conrad Schicks als Palästinaforscher. Sein Beitrag zur wissenschaftlichen Erforschung Jerusalems und Palästinas wie auch seine Bedeutung für den Kultur- und Wissenstransfer zwischen Europa und Palästina wurden noch nicht eingehend ausgewertet und dokumentiert. Insbesondere Conrad Schicks Modelle und seine darin einfließenden Forschungen stellen einen noch ungehobenen Schatz der Archäologie und Baugeschichte dar. Parallel zur systematischen Auswertung seiner Schriften, Briefe und Modelle erfolgt durch das DEI die Dokumentation und 3D-Erfassung einiger seiner Modelle. Die daraus gewonnenen virtuellen Modelle sind nicht nur aus konservatorischer Sicht relevant, vielmehr bieten sie die einzigartige Chance, einzelne Kompositionen der verschiedenen von Schick dargestellten Epochen interaktiv nachzustellen. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen in die Gestaltung und Konzeption der Jerusalem-

Ausstellung der Bonner Kunst- und Ausstellungshalle im Jahr 2020 einfließen und im daran angeschlossenen Symposium Verwendung finden. ■

Holger Siegel absolvierte sein Architekturstudium an der Bauhaus Universität Weimar und am Politecnico di Milano. Neben seiner Tätigkeit als Architekt befaßt er sich mit der Erstellung von 3D-Animationen für Bauprojekte, seit 2005 auch für archäologische Projekte, darunter virtuelle Rekonstruktionen für das BAI Wuppertal. Seit 2018 ist er wiss. Mitarbeiter des DEI und hat ein Promotionsstipendium der Gerda Henkel Stiftung zum Thema: Wissenstransfer und Kulturvermittlung - Conrad Schicks bahnbrechende Weichenstellungen beim Aufbruch Jerusalems in die Moderne am Beispiel seiner Modelle zur Stadtentwicklung Jerusalems und deren historischer Gebäude.

Quellenangaben

- ¹ Zusammenfassung verschiedener Artikel unter dem Titel „Reports From Herr Baurath von Schick.“ in den Ausgaben des *Palestine Exploration Quarterly* 27, no. 1 (1895) bis 28, no. 4 (1896).
- ² Wilson, Charles William. *Ordnance Survey of Jerusalem, Authority of the Lords Commissioners of Her Majesty's Treasury*, 1865.
- ³ Goren, Haim, and Rehav Rubin. „Conrad Schick's Models of Jerusalem and Its Monuments.“ *Palestine Exploration Quarterly* 128, no. 2 (1996): 103-124
- ⁴ Wilson, Charles William. „Obituary of Dr. Conrad Schick.“ *Palestine Exploration Quarterly* 34, no. 2 (1902): 139-42

Personalneuigkeiten am DEI

Ein bisschen verrückter gehen

Liebe Erlöserkirchengemeinde,

nun sind knapp anderthalb Jahre vergangen, in denen ich hier in Jerusalem lebte und am Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaften des Heiligen Landes in Jerusalem arbeitete. Ich wage dabei – in mir doch wohl untypischer Weise ganz unbescheiden – zu sagen, dass ich in dieser Zeit auch ein aktiver Bestandteil der Erlöserkirchengemeinde gewesen bin.

Daher möchte ich mich nun auch von dieser Gemeinde verabschieden, indem ich einen kurzen Rückblick auf die Ereignisse dieser Zeit werfe und einige „Highlights“ benenne. Bereits wenige Wochen nach meiner Ankunft durfte ich den Redaktionskreis des Gemeindebriefes der Erlöserkirche verstärken. Seither gab es fast in jeder Ausgabe einen theologischen oder geistlichen Beitrag von mir. Von manchen Leserinnen und Lesern bekam ich immer mal wieder positive Rückmeldung, aber ich kann mir auch vorstellen, dass der eine oder andere heimlich dachte: ‚Hört der denn nie auf, von Theologie zu reden!‘ Ich kann euch versprechen: Nein, das wird auch nach Jerusalem nicht geschehen!

Ein zweites frühes Highlight war die Tour „Jerusalem (and Amman) goes Wittenberg“. Eine unterhaltsame, kurzweilige und informative Zeit der Ökumene auf der Reformationsausstellung im Juli 2017. Besonders schön für mich, die Zuständigen auch mal außerhalb der Arbeit in Jerusalem kennenzulernen.

Besonders prägend waren für mich aber die musikalischen Highlights und Übungen, die ich mit Gunther und Heidrun Göttische und natürlich mit Hartmut Rohmeyer erleben durfte. Hier konnte sich nicht nur mein doch eher dürftiges musikalisches Geschick verbessern, sondern in vielen netten und humorigen Gesprächen konnte viel gelacht werden.

Über die Bischofseinführung im Frühjahr 2018 hatte ich dann noch die Chance, die beiden ehemaligen Pröpste



Dr. Johannes Friedrich und Jürgen Wehrmann in netten Gesprächen mit hilfreichen Ratschlägen und freundlichen Wünschen kennenzulernen.

Vielen weiteren Menschen aus der Erlöserkirchengemeinde bin ich zu Dank verpflichtet, weil sie mir über die Zeit zu besonderen Freund*innen und Begleiter*innen geworden sind. Ich nenne stellvertretend nur wenige Namen und hoffe, dass die Ungenannten es mir nachsehen werden: Propst Wolfgang Schmidt und Anette Pflanz-Schmidt, Gabriele Zander (ohne deren Mitfahrgelegenheit ich sicher sämtliche Gemeindeabende versäumt hätte), Edgar und Gertrud Meißner (ohne die ich sicher verhungert wäre!!!), Eckart und Maya Bücken, Cäcilie Blume, Torsen Resack und den Freunden Matthias Althoefer, Daniel Freitag, Benedikt Miethke, Hartmut Rohmeyer, Charlotte Schwuchow und Sebastian Wieder, mit denen ich viele Stunden und Abende verbracht habe.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es nicht immer leicht aber stets abwechslungsreich und interessant war, in Jerusalem zu leben. Bisweilen ging mir Albert Einsteins Frage durch den Kopf: „Bin ich verrückt – oder alle anderen im Land.“ Aber über eines bin ich mir im Klaren: Ich gehe definitiv ein bisschen verrückter nach Hause als ich herkam. Ob im positiven oder im negativen Sinne, das werden andere entscheiden müssen.

Ich wünsche Ihnen und euch mit Worten, die ich von dem von mir hochverehrten bayrischen Papst Benedikt XVI. und unserem Sondervikar Sebastian Wieder gelernt habe, ein herzliches „Vergelt's Gott!“ Und mit meinen eigenen Worten sage ich über einen dauernden Abschied: „Das kannst du doch nicht wollen!“ Sicher sehen wir uns irgendwann, irgendwo wieder.

Euer Nik

Aller guten Dinge sind drei



Eins: 1988/89: Vor genau 30 Jahren machte ich mich auf den Weg nach Beit Jala. Ich wollte beruflich umsatzen und eine Ausbildung zur Gemeindehelferin machen. Davor ergab sich die Möglichkeit, in Talitha Kumi als Volontärin zu arbeiten. Es war eine sehr intensive Zeit. Die Sehnsucht nach Israel/Palästina blieb.

In Deutschland arbeitete ich dann 15 Jahre hauptamtlich in einer ev. Kirchengemeinde als Gemeindehelferin. Nach einem Studium der Sozialpädagogik war ich die letzten 10 Jahre als Dipl.-Sozialpädagogin in der stationären Wohnungslosenhilfe tätig, in der ich sozialtherapeutisch mit wohnungslosen, suchtmittelabhängigen Menschen gearbeitet habe. Nach der Einsegnung zur Diakonin setzte ich sozialdiakonische Akzente in der Arbeit. Durch die Begegnung mit einer palästinensischen Ärztin, deren Familie ursprünglich aus Beit Jala kommt, kam die Idee von einem Leben auf Zeit in Jerusalem bei mir wieder auf den Plan.

Zwei: 2016: Im Rahmen eines sabbaticals verbrachte ich ½ Jahr in der quirligen, chaotischen und faszinierenden Stadt, lebte in der Zeit im Gästebereich des DEIAHL und brachte mich wie schon damals in der Deutschen Gemeinde ein. Sowohl in der Gemeinde als auch im DEIAHL fühlte ich mich zu Hause.

Drei: Nach der Rückkehr nach Ennepetal (eine kleine Stadt im Ennepe-Ruhr-Kreis, Nähe Wuppertal, Hagen,

Dortmund) lebte ich mich in meinem Leben dort und in der Arbeit wieder ein, machte noch eine Ausbildung zur Notfallseelsorgerin und schmiedete 2017 einige Pläne für das Jahr 2018. Und dann kam ganz unerwartet die Anfrage, ob ich Interesse an der Sekretariatsstelle im DEIAHL hätte. Nicht nur meine Pläne wurden ganz schön durcheinander gerüttelt... Nach vielen Gesprächen und Überlegungen entstand ein neuer Lebensplan:

15.08.2018: Sekretariatsstelle im DEIAHL mit allem Zipp und Zapp.

Mark Twain beschreibt treffend meine Lebensphilosophie: „In 20 Jahren wirst du dich mehr ärgern über die Dinge, die du nicht getan hast, als über die, die du getan hast. Also wirf die Leinen und segle fort aus deinem sicheren Hafen. Fange den Wind in deinen Segeln. Forsch. Träume. Entdecke.“

„Forsche. Träume. Entdecke“ - darauf freue ich mich in Jerusalem – im DEIAHL, in der Deutschen Gemeinde – darüber hinaus.

Ihre/eure
Annette Hein

DURCH DIE ZEITEN
Der archäologische Park
unter der Erlöserkirche von Jerusalem

Wo liegt Golgota?

Antwort auf diese Frage finden Sie in der Ausgrabung unter der Erlöserkirche in der Altstadt Jerusalems. Außerdem können Sie hier „durch die Zeiten“ gehen und archäologische Befunde aus der Zeit des Herodes, Hadrians, Konstantins und des Mittelalters erkunden.

Wir freuen uns auf Sie!

Öffnungszeiten:
Mo.-Sa. 10-17.00 Uhr

Geführte Touren:
Mo.-Sa. 10 Uhr / 14 Uhr (30 min) und nach Absprache

Teil: 00972/2/5879617
durch.die.zeiten@gmail.com

www.durch-die-zeiten.info



Studium in Israel

Vierzig ereignisreiche Jahre in Jerusalem

40 Jahre „Studium in Israel e.V.“

von Sarah Döbler, Fiona Lauber und Miriam Uetrecht

Wenn man das Alte Testament aufschlägt, kommt man kaum umhin, der Zeitspanne von 40 Jahren immer dann zu begegnen, wenn es wichtig wird: 40 Jahre Wüstenwanderung des Volkes Israels, 40 Jahre als epochale Zeiteinheit von Regentschaften verschiedener Könige, 40 Jahre Dauer von Friedenszeiten in der Richterzeit¹, 40 Jahre als „symbolhafte Alterseinheit verschiedener biblischer Figuren“². Der Grund hierfür ist in der Zahl vier zu finden, die zur Zeit des Alten Testaments als „Sinnbild für Ganzheit und Vollkommenheit“³ angesehen wurde, da sie alle Perspektiven und Himmelsrichtungen abdeckt. Daraus folgt, dass „die Vierzig [als] eine Einheit für eine lange vollständige Zeit“⁴ steht.

Diese für Vollständigkeit stehende symbolische und epochale Zeit, 40 Jahre, hat nun das Studienprogramm und der Verein „Studium in Israel e.V.“ erreicht. Ge-gründet 1978,⁵ unter anderem von Dr. Michael Krupp, weswegen die Studierendengruppe bis heute bei vielen Dozierenden an der Hebräischen Universität als „Krupp-Group“ bekannt ist. Inzwischen haben mehr als 600 Studierende das Programm absolviert. Früchte des Programms sind zum Beispiel die von Dr. Michael Krupp in Kooperation mit vielen Ehemaligen erarbeitete „Jerusalem-Mischna-Edition“, eine vollständige Übersetzung mit Kommentar, sowie die „Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext“. Zu seiner Erfolgsgeschichte gehören auch die drei Auszeichnungen: die Buber-Rosenzweig-Medaille (1988), der International Sir Sigmund Sternberg Award des International Council of Christians and Jews (ICCJ) (1997) und der Edith-Stein Preis (2017).

Wenn das alles kein Grund zum Feiern ist! Deshalb lud „Studium in Israel“ zunächst zu einer Jubiläumstagung vom 5.-7. Januar 2018 in Hannover zum Thema „Gemeinsam am Ziel? Gemeinsam unterwegs! 40 Jahre



Dr. Michael Krupp (mit seiner Frau Daniele) wird mit einer eigens für ihn erstellten Festschrift für sein Lebenswerk geehrt. Im Hintergrund: Alfred Wittstock, Gründungsmitglied von Studium in Israel; Foto © Uwe Gräbe

christlich-jüdischer Dialog mit Studium in Israel“ ein. Aber das war noch nicht alles. Eine zweite internationale Jubiläumstagung fand hier in Jerusalem vom 30. Mai bis 3. Juni 2018 zum Thema „Rabbinic Literature - Current Research and Relevance for Modern Jewish Thought and Christian Theology“ statt. Zu diesem ganz besonderen Ereignis kamen bis zu 200 Teilnehmende aus Deutschland und Israel zusammen – ehemalige Studierende der vergangenen Jahrzehnte, Dozierende, die verschiedenen Studienleitungen sowie der damals aktuelle 40. Jahrgang. Es wurden wegweisende Vorträge über die Rolle und Entwicklung der rabbinischen Literatur in der jüdischen sowie in der christlichen Theologie gehalten, in Erinnerungen an die vergangenen 40 Jahre geschwelgt, Hoffnungen und Visionen für die nächsten 40 Jahre ausgetauscht und Dr. Michael Krupp für sein Lebenswerk der Jerusalem-Mischna-Edition bei einem großen Festakt am Donnerstagabend geehrt. Außerdem wurde Dr. Michael Krupp zur Jubiläumstagung 80 Jahre alt, also zweimal eine vollständige Zeitspanne, der ebenso gebührend durch Laudationes



Gruppenfoto der Ehemaligen von Studium in Israel bei der Jubiläumstagung auf dem Campus der Hebräischen Universität (viele andere Tagungsteilnehmende sind nicht im Bild); Foto © Rotem Shmueli

gedacht wurde. Als weiteren Höhepunkt gab es Führungen und Spaziergänge. Samstag: Die aktuelle Studienleiterin, Dr. Melanie Mordhorst-Mayer, führte zu den verschiedenen Studienzentren aus 40 Jahren, nachdem der Sohn von Prof. David Flusser, Jochanan Flusser, in dem aktuellen Studienzentrum, dem früheren Wohnhaus Flussers, über die Geschichte des Ortes und die Theologie seines Vaters gesprochen hatte. Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Dieter Vieweger zeigte den Teilnehmenden archäologische Schätze und Besonderheiten. Am Sonntag endeten die Feierlichkeiten mit einem Festgottesdienst mit anschließendem Empfang und Dankesbekundungen in der Erlöserkirche.

In den Gesichtern und aus den Gesprächen war abzulesen, dass es ein gelungenes Jubiläum für alle war!

Es bleibt aus unserer Sicht nur noch zu sagen:

מזל טוב ועד מאה ועשרים!
(Alles Gute und bis 120!) ■

Sarah Döbler, Fiona Lauber und Miriam Utrecht sind Studentinnen stud. theol. des 40. Jahrgangs von „Studium in Israel e.V.“

Quellenangaben

¹ Vgl. Sals, Ulrike: *Vierzig Jahre*, in: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/84184>, (erstellt Oktober 2016), zuletzt gesehen 16.07.2018.

² Ebd.

³ Ebd.

⁴ Ebd.

⁵ Die nachfolgenden Informationen können unter www.studium-in-israel.de nachgelesen werden. In Folge des 40-jährigen Jubiläums wurde die Homepage grundlegend überarbeitet und erstrahlt nun in neuem Glanz. Reinschauen lohnt sich also!

Ein Ausflug in die Wüste

Exkursion des 40. Jahrgangs von Studium in Israel

von Konstantin Wendel

Die zweite gemeinsame Exkursion unseres Studienprogramms führte uns – Studierende, Kontaktpfarrer*innen und die Studienleitung inkl. Reiseleiter Haim Mayer – vom 11. bis 13. Mai in die Wüste Negev. Die kleine Karawane dreier Vans machte sich am Freitagmorgen auf, vollgeladen mit Vorräten an Wasser, Proviant, Schlafsäcken und Grillutensilien, immer weiter gen Süden, die Vegetation wurde karger, die Besiedelung dünner, je tiefer wir uns in die braun-rot-gelbe Steinwüste hineinwagten.

Auf dem Programm, ausgegoren wie ausgewogen, stand eine Mischung aus Natur und Kultur. Das Columbarium von Maresha, ein begehrter, heutzutage unterirdischer Taubenschlag, war eine der ersten Stationen. Beinahe wollte man dort unten bleiben an der zwar etwas modrigen, aber kühlen Luft, brannte doch die Sonne schon am frühen Vormittag unerbittlich. Daher war der erstaunlich starke Wind auf dem hellenistischen Turm der Festung Arad sehr willkommen. Abgesehen von dem religionsgeschichtlich interessanten Altar und den Massen faszinierten mich persönlich dort oben der ungetrüb-

te Blick auf scheinbar unberührte Weiten, die treffscharf wahrnehmbaren Schattierungen von Fels und Sand am Horizont und die einzelnen Büsche und Palmen, an sich nichts Ungewöhnliches in diesem Lande, die jedoch in der Wüste ganz anders wirken, einsam und verlassen, wie Widerstandskämpfer in der unwirtlichen Umgebung, jedes noch so winzige Fleckchen Grün wie eine kleine Revolution.

Der Höhepunkt des Tages allerdings setzte für mich erst gegen Abend ein, als wir unser Nachtlager, nunmehr mitten im Negev, errichteten: Unter uns die Iso-matte, um uns die Wüste, über uns der Sternenhimmel, so klar wie nirgendwo sonst, die hohen Erwartungen waren erfüllt. Der Tag wurde von Andacht und Abendessen beschlossen, wir bauten den Grill auf, immer eine gute Entscheidung, man saß am Lagerfeuer, die perfekte Idylle. Die Essensreste verwahrten wir im Auto, wir selbst hingegen teilten die lebendige Wüste mit Schlangen, Skorpionen und Schakalen, die uns aber unbehelligt schlafen ließen.



Schwitzen in Shivta. Jahrgang 40 im Schatten der Nabatäerstadt; Foto © Sebastian Wieder

Der zweite Tag stellte insofern eine Herausforderung dar, als dass wir nun seit 24 Stunden ungeduscht beisammen waren, welche Wahl blieb uns auch? Sanitäranlagen gab es höchstens in den Nationalparks, Wasser war knapp, Strom erst recht, die Handys gingen aus, doch man arrangierte sich damit, gewöhnungsbedürftig, aber gar nicht so schlimm. Am Samstag dominierten mit Nachal Ramon und Ein Avdat beeindruckende Felsformationen, kleine Wanderungen durch die Natur ergänzten Haims Erläuterungen zu plattentektonischen Vorgängen, Nabatäer-Siedlungen und Gesteins- und Mineralienkunde. Gelegentlich unterbrachen wir die Exkursion für außerplanmäßige Eispausen, ausdrücklich begrüßt und bei der Hitze dringend notwendig, das Lebenselixir für eine solche Tour. Der Besuch einer Steinbock-Kleinfamilie am Machtesch-Ramon-Krater trug darüber hinaus zum ohnehin reichen Programm gewinnbringend bei.

Bei kaum einer Station wurde die überlebenswichtige Frage nach dem Wasserzugang verschwiegen. Es ist erstaunlich, wie exakt Nabatäer, Kanaaniter, Judäer etc. schon vor Tausenden von Jahren die Wasserscheide lokalisieren, die seltenen, aber erwartbaren Ströme vorausahnen und tiefe Zisternen wie auch derart prächtige Städte, Stützpunkte, Kirchen und Festungen errichten konnten. Gerade der beharrliche Wille, trotz widriger Umstände eine Zivilisation inmitten der Wüste zu gründen, hat mich tief beeindruckt.

Noch berührender fand ich allein die Ruhe, diese unbegreifliche Stille, keine Autos, keine Industrie, keine Menschen, ungewohnt und heilsam, Zeit für uns, keine Ablenkung, die wir am dritten Tage bei individuellen Spaziergängen am Har Ramon erlebten. Diese kleine Wanderung hatte durchaus etwas Meditatives, es wurde klar, warum sich das christliche Mönchtum seit spätestens Antonius eben in der Wüste und nicht in Rom oder Antiochia herauskristallisiert hat. Zwar ist uns Gott an jedem beliebigen Orte nah, ohne Frage, doch vielleicht kommen wir in der Wüste intensiver zu uns selbst.

Diese drei Tage im Mai waren lehrreich, anstrengend, ungewöhnlich, bedeutend und empfehlenswert. Ein echtes Highlight, ich werde eines Tages zurückkehren. ■

Adventskranzbinden

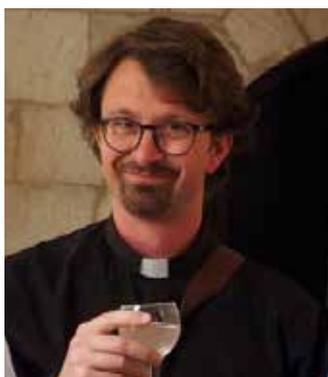
Aus duftendem Grün liebevoll gebundene Adventskränze werden wir auf dem Sternberg am Donnerstag, den 29. November für den Verkauf am Basartag binden. Abfahrt ab Parkhaus Mamila - Uhrzeit wird bekanntgegeben.



Adventsbasar am 1. Dezember

Auch in diesem Jahr verwandelt sich am Samstag vor dem 1. Advent die Propstei am Muristan wieder in einen großen Basar. An den zahlreichen Ständen im historischen Kreuzgang werden am 1. Dezember von 13 bis 16 Uhr wieder jede Menge Kuriositäten feilgeboten – kurios zumindest für Jerusalem. Denn Christstollen aus deutscher Bäckerei, selbst gefertigte Adventskränze und typisch deutsche Weihnachtsleckereien wird man an anderer Stelle in Jerusalem vergebens suchen. Der Altkleidermarkt und die vielen selbst gefertigten Objekte, die man als kleine Weihnachtsgeschenke erwerben kann – all das hat in den vergangenen Jahren Tausende in die idyllische Atmosphäre an die Erlöserkirche gelockt. Wenn es dann noch nach Glühwein duftet und man nette Leute zum Plaudern trifft, ist die Einstimmung in die Adventszeit gelungen. Herzlich eingeladen sind insbesondere auch Eltern mit ihren Kindern, für die am Nachmittag ein Bastelprogramm angeboten wird. Und am Ende kommt gar schon der Nikolaus vorbei!

Personalneuigkeiten bei „Studium in Israel“



Wenn es am schönsten ist...

...dann soll man aufhören.“

Liebe Gemeinde der Erlöserkirche. An diese volkstümliche Lebensweisheit möchte ich mich halten. Es war ein sehr spannendes, tolles, interessantes, bereicherndes, anstrengendes, gesegnetes... usw. Jahr hier in Jerusalem bei Ihnen. Die Liste an Adjektiven könnte endlos fortgesetzt werden. Ich bin dankbar, ein Jahr lang (wieder) ein Jerusalemer Stadtbewohner und ein Teil der Evangelisch-in-Jerusalem-Gemeinde gewesen zu sein. Meine Arbeit als Sondervikar von Studium in Israel war vielschichtig, schön, herausfordernd und ein Privileg. Jetzt nach einem Jahr wäre ich richtig drin... Aber im 40. Jubiläumsjahr von Studium in Israel habe ich hier – im Gegensatz zu den alten Israeliten unter Mose und Josua – in Jerusalem keine bleibende Stadt. Neue Aufgaben in der bayrischen Landeskirche warten auf mich. Ab September werde ich auf der dritten Pfarrstelle der St. Matthäusgemeinde in Ingolstadt dienen. Jerusalem werde ich mir dabei im Herzen bewahren und mitnehmen. Denn diese Stadt ist eine meiner besten Lehrerinnen. Sollten Sie einmal durch Ingolstadt durchkommen, melden Sie sich gerne. Vielleicht kann man sich ja dort am Ufer der Donau treffen. Ansonsten könnte es vielleicht so laufen, wie mir neulich eine langjährige Mitarbeiterin in der Propstei prophezeite: „Wer einmal da war, kommt immer wieder – auch Du.“ Ich wünsche Ihnen allen Gottes Segen, seinen Schalom und Salam – vielleicht auf ein Wieder-Sehen.

Ihr
Pfarrer Sebastian Wieder
(Sondervikar von SiI von August 2017 - Juli 2018)

„Und plötzlich weißt du...“

...es ist Zeit, etwas Neues zu beginnen, und dem Zauber des Anfangs zu vertrauen.“ Mit diesen Worten von Meister Eckhart möchte ich mich gerne Ihnen vorstellen: Ich bin Judit Feser, neue Sondervikarin von Studium in Israel.

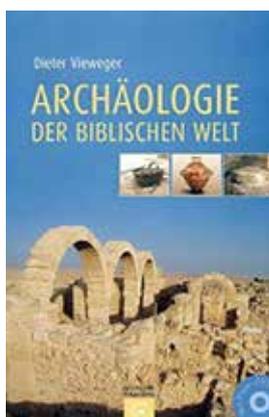
Für mich ist es Zeit, etwas Neues zu beginnen. Der lange Weg der Ausbildung zur Pfarrerin ist nun abgeschlossen. Nach meinem Theologiestudium in Tübingen und Heidelberg ist nun auch das Vikariat erfolgreich über die Bühne gegangen. In der Kirchengemeinde Korb, die wunderschön in den Weinbergen östlich von Stuttgart liegt, habe ich in den letzten 2,5 Jahren gelebt und gearbeitet. Dort lernte ich in einem Team aus 2 Pfarrern und einer Diakonin das Handwerk für das Pfarramt. Besonders gefallen hat mir die seelsorgerliche Begleitung von Jung und Alt bei Kasualien, Hausbesuchen und Zwischen-Tür- und-Angel-Gesprächen. Es war eine sehr bereichernde Zeit! Nach Studium und Vikariat weiß ich: Es ist Zeit, etwas Neues zu beginnen.

Und nun wartet der Zauber des Anfangs in Jerusalem auf mich – ein Ort, den ich bisher nur als Besucherin von Jordanien aus kennenlernen durfte, als ich 2012 ein halbes Jahr Praktikum an einer Schule in Irbid gemacht habe. Ab diesem September wird die Stadt dann zu dem Ort, an dem ich beruflich als ordinierte Pfarrerin bei Studium in Israel und in der Erlöserkirche neu beginne und zu dem Ort, an dem ich frisch verheiratet mit meinem Mann Dominik einen neuen Lebensabschnitt beginne. Mit Blick auf Jerusalem weiß ich: Es ist Zeit, dem Zauber des Anfangs zu vertrauen.

Ich bin gespannt, was das vor mir liegende Jahr bringen wird und freue mich, von der Stadt, Begegnungen mit ihren Einwohnern und von dem Leben weit weg von Württemberg verzaubert zu werden!

»evangelisch-in-jerusalem«

Auswahl aus unseren Publikationen



Dieter Vieweger

Archäologie der biblischen Welt

Gütersloher Verlagshaus
608 Seiten, 1. Auflage 2012
gebundene Ausgabe mit Foto-DVD

ISBN: 978-3-579-08131-1

Ein Grundlagenwerk für alle, die am Altertum und an der Geschichte Palästinas Interesse haben

Dieter Viewegers Einleitung in die Archäologie Palästinas vermittelt in 12 Kapiteln grundlegende Informationen über archäologische Methoden und Entdeckungen. Grafiken, Landkarten, zahlreiche Abbildungen, Literaturhinweise, eine umfassende Zeittafel und ein deutsch-arabisch-hebräisches Vokabular für Ausgrabungen erschließen den Stoff anschaulich.



Klaus Schulten

Die Sauerorgel in der Himmelfahrtkirche

Edition Auguste Victoria, Band 2

47 Seiten mit zahlreichen Bildern

ISBN 978-965-7221-60-0

... und andere deutsche Orgeln in Jerusalem

Der deutsche Beitrag zum Orgelbau in Palästina und Israel ist bisher wenig erforscht. Der vorliegende Band gibt einen Überblick über die Geschichte deutscher Orgeln in Jerusalem und Umgebung. Neben der Sauer-Orgel der Himmelfahrtkirche werden vor allem die Instrumente des Syrischen Waisenhauses und der Erlöserkirche beschrieben. Vorangestellt ist eine Einführung in die Klangkultur des Orgelbaus um 1900 und eine kurze Zusammenfassung der weiteren Entwicklung im 20. Jahrhundert.



Die Schuke-Orgel der Erlöserkirche Jerusalem

Orgelmusik aus vier Jahrhunderten
Gunther Martin Goettsche, Orgel
Spieldauer 59:59, Booklet dt/engl.

ANTES Edition BM 319297

Johann Sebastian Bach (1685 - 1750):
Es-Dur-Präludium mit Fuge (BWV 552)

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 - 1847): 3. Orgelsonate A-Dur

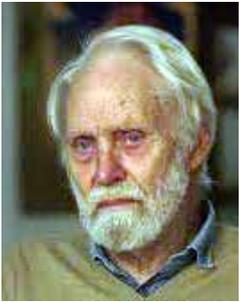
César Franck (1822 - 1890): Choral Nr. 3 in a-moll

Heinz Werner Zimmermann (*1930):
Orgelpsalm „Jerusalem“

Gunther Martin Götsche (*1953): Vier
Orgelpsalmen „In tenebris“

Dietrich Buxtehude (1639 - 1707):
e-moll-Präludium BuxWV 142

Nachrichten aus Jerusalem



Michael Krupp,
wählt und übersetzt Presseartikel

19.06.18

Mutige Entscheidung des Rabbinatsgerichts befreit eine Frau

In einem völlig unerwarteten und ungewöhnlichen Schritt hat das Rabbinatsgericht in Haifa eine Ehe annulliert und damit eine Frau befreit, ein normales Leben zu führen. Das Rabbinatsgericht hatte 2016 entschieden, dass die Frau ein Recht auf Scheidung hat, und der Mann ihr die Scheidung gewähren muss. Da aber nach dem Religionsgesetz eine Ehe nur geschieden werden kann, wenn der Mann zustimmt, kann eine Frau jahrelang, wenn nicht für ihr ganzes Leben keinen anderen Mann heiraten, eine solche Frau ist in der religiösen Fachsprache eine „angekettete“ Frau. Die Religionsgerichte versuchen nun mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, den Mann zu zwingen, sein Einverständnis zu geben, von der Einziehung des Führerscheins über die Sperrung des Bankkontos bis zur Inhaftierung auf unbestimmte Zeit. Das Haifa Gericht verhängte als ersten Schritt über den widerspenstigen Ehemann einen Bann, der besagt, dass es jedem verboten ist, mit ihm zu reden, mit ihm Kontakt aufzunehmen oder sonst irgendeinen Verkehr mit ihm zu haben. Darauf hat der Arbeitgeber des Mannes, die religiöse Universität Bar Ilan, den Mann entlassen. Um diese Maßnahme durchzusetzen, veröffentlichte das Gericht sein Foto und seinen Namen, Oded Guez. Um weiteren Schritten gegen ihn zu entgehen, floh der Betroffene mit einem gefälschten Pass ins Ausland, zuerst nach Zypern, dann in die Ukraine, England und schließlich nach Belgien. Hier wurde er verhaftet aufgrund des falschen Passes. Israel hat inzwischen seine Auslieferung verlangt. Damit war die Frau aber noch nicht geschieden und befreit. So entschied das Gericht nach weiteren Nachforschungen in einem bisher noch nicht dagewesenen Fall die Annullie-

rung der Ehe aufgrund der Tatsache, dass einer der Trauzeugen keinen religiösen Lebenswandel pflegt. Tausende von Trauzeugen sind nicht unbedingt religiös nach dem jüdischen Religionsgesetz und noch niemals wurde dieses Argument in einem Scheidungsverfahren angewandt. Hiermit ist die Frau frei, neu zu heiraten. Sie gilt als bisher noch nie verheiratet und kann nach dem Religionsgesetz auch Männer heiraten, die einer Geschiedenen sonst verwehrt sind. So darf ein Priester, also ein Mann mit dem Namen Kohen, Kühn, Katz, Kahane oder ähnlich, die seine priesterliche Abstammung belegen, nach biblischem Gesetz, das in diesem Fall in Israel Geltung hat, keine Geschiedene heiraten. Diese Entscheidung eines religiösen Gerichts wurde landesweit von liberalen Kreisen begrüßt. „Dieser Fall zeigt, dass, wenn die Rabbiner wollen, sie einen halachischen (religionsgesetzlichen) Weg finden, eine Frau von einem scheidungsunwilligen Ehemann zu befreien“, sagte Batya Kahana-Dror, die Vorsitzende einer Vereinigung, die Frauen in dieser Situation zur Seite steht. Sie hoffe, dass diese Entscheidung Schule machen und Hunderte von Frauen aus ihrer misslichen Lage befreien werde.

Monatslosung November 2018

Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

Offenbarung 21,2

Die Toten vom Zionsfriedhof

Im Garten Salomos zu Hause

Henri und Caroline Baldensperger

von Wolfgang Schmidt

Die Wurzeln der Familie Baldensperger liegen in der Schweiz, wenige Kilometer nördlich von Zürich. Seine Heimat Brütten musste der Vorfahre Felix Baldensperger im 17. Jahrhundert mit seiner Familie verlassen. Er gehörte den Wiedertäufern an, die ihre Ursprünge in der Reformationszeit hatten und wie andernorts der Verfolgung ausgesetzt waren und so zur Flucht aus ihrer Heimat gezwungen waren. Ein Teil der Familie ließ sich dabei im elsässischen Baldenheim nieder, wo Henri Baldensperger 1823 als Sohn des Sattlers Johann Peter Baldensperger und seiner Frau Barbara Gruber geboren ist. 1848 verließ Henri, der von Beruf Dreher war, das bäuerliche Umfeld seiner Familie und ließ sich als damals 25jähriger durch die evangelische Chrischona-Mission bei Basel als Missionar nach Palästina entsenden. Der Pietist Christian Friedrich Spittler hatte das Missionswerk zu Beginn des 19. Jahrhunderts gegründet. Neben vielen anderen Aktivitäten beabsichtigte er die Etablierung eines „Apostelweges“, der Missionare von Jerusalem nach Äthiopien führen sollte. Als erste Station auf diesem Weg wurde in der Nähe des Jaffatores ein Brüderhaus gegründet, das Henri Baldensperger zusammen mit den drei anderen gemeinsam entsandten Conrad Schick, Ferdinand Palmer und Samuel Müller bewohnte.

Doch schon nach wenigen Monaten ging Henri Baldensperger seiner eigenen Wege. Es entstand mit Spittler in Basel ein Dissens um die Frage des Zölibats, das den Brüdern von der Chrischona-Mission auferlegt war. Henri hatte bereits im Elsass den Wunsch, seine Angebetete, Caroline Marx aus dem elsässischen Niederbrunn, eine Diakonisse im Dienste eines Pfarrers, zu ehelichen. Seinen brieflichen Heiratsantrag aus Jerusalem beschied die Auserkorene positiv und setzte alles daran, so bald als möglich ihrem zukünftigen Ehemann nach Palästina zu folgen.

Im Zuge der Loslösung Baldenspergers vom Spittler'schen Brüderhaus spielte das Dörfchen Artas, wenige Kilometer

südlich von Bethlehem gelegen, eine wichtige Rolle. Das Quellgebiet mit den Salomo-Pools hatte seit Jahrhunderten Jerusalem mit Wasser versorgt und galt wegen seiner üppigen Vegetation als der biblische Garten aus dem Hohen Lied Salomos im Alten Testament. Hier entstand zu jener Zeit die erste europäisch-amerikanische Landwirtschaftskolonie unter dem englischen Millenaristen (Endzeitglaube auf die Johannesoffenbarung gegründet) John Meshullam, der vom Judentum zum ursprünglichen Anglikanismus konvertiert war. Ihm schloss sich Baldensperger im Oktober 1849 für eineinhalb Jahre an. Das einfache naturnahe Leben lag dem aus einer Bauern- und Bienenzüchter-Familie Stammenden so sehr, dass er sich in Artas auch religiös Gott näher fühlte als im Brüderhaus in Jerusalem.

Bald darauf aber änderten sich die Lebensumstände für das junge Paar erneut. Samuel Gobat, zweiter Bischof des Preußisch-Anglikanischen Bistums in Jerusalem (seit 1841) – auch er auf dem Protestantischen Zionsfriedhof beigesetzt – gewann Henri Baldensperger als Verwaltungsleiter für die von ihm gegründete Schule auf dem Zionsberg, ein Gebäude, durch das bis zum heutigen Tag der Zugang zum Zionsfriedhof erfolgt. Doch während der 18 Monate, in denen Henri in Artas lebte, hatte er ein Gefühl für das Dorf entwickelt, das es ihm zur Heimat werden ließ. So verbrachte die Familie Baldensperger von jener Zeit an all ihre Wochenenden und Ferien in Artas, anfangs noch im Haus, das Henri ursprünglich im Tal gebaut hatte, später dann in einem neuen Haus im Zentrum des Dorfes, das bis heute an der Stelle einer alten Kirche aus der Zeit der Kreuzfahrer steht.

Als Henri und Caroline nach 45 Dienstjahren in der Gobat-Schule schließlich in den Ruhestand gingen, ließen sie sich in ihrem Haus in Artas nieder. Doch bereits im Jahr darauf, im Januar 1896, starb Henri Baldensperger



Gräber der Familie Baldensperger: links Elisabeth (o. Jahresangaben), Schwiegertochter von Henri und Caroline; rechts oben Grab von Henri und Caroline; rechts unten Kindergrab einer Enkelin von Henri und Caroline, 14 Monate alt; Fotos © Wolfgang Schmidt

im Alter von 73 Jahren. Seine Frau Caroline, die keinen Anspruch auf die Pension ihres Mannes hatte, konnte dank der finanziellen Unterstützung durch ihre Kinder die letzten 10 Jahre bis zu ihrem Tod gesichert und versorgt in Artas verbringen. Die letzte Ruhestätte fand die 83-jährige an der Seite ihres Mannes auf dem Zionsfriedhof. Ebendort befinden sich dort auch die Gräber von Charles Henri Baldensperger, einem ihrer Söhne, 1905 verstorben, sowie das Grab ihrer Schwiegertochter Elisabeth Baldensperger, die im Alter von 55 Jahren verstorben ist. Insgesamt hatten Henri und Caroline acht Kinder, darunter eine Tochter, von der in der nächsten Ausgabe des Gemeindebriefs gesondert die Rede sein soll. Einer ihrer Söhne starb wenige Monate nach der Geburt. Zwei Söhne starben in Frankreich und einer in Ostafrika, die anderen in Palästina. Nachkommen von Henri Baldensperger leben heute in Frankreich, in Jordanien und Kanada.

Für Philip Baldensperger besiegelte der Tod seines Vaters dessen geistiges Erbe, wie der Auszug aus einem Brief zeigt, den er aus Anlass des Todes schrieb:

„Voller Zuversicht war dein Leben und ich hoffe, dass mit deinem Körper die Hoffnung nicht gestorben ist, sondern weiterhin in uns allen lebendig bleibt. Jetzt spüre ich dein Erbe. Die Hoffnung ist ein fester Stab und die Geduld ein Kleidungsstück, mit dem man durch den Tod und das Grab hindurch in die Ewigkeit eingehen kann.“ ■

Quelle

Falestin Naïli, Henri Baldensperger: un missionnaire alsacien et le "vivre ensemble" en Palestine ottomane (Submitted on 1 Dec 2016); <https://halsbs.archives-ouvertes.fr/halsbs-01406343/document> (Zugriff 07.08.2018).

KONTAKTE

Gemeinde / Ökumene / Seelsorge**Repräsentant der Stiftungen der EKD im Heiligen Land**

Propst Wolfgang Schmidt

00972-(0)2-626 6800

propst.schmidt@redeemer-jerusalem.com

Vikar Jonathan Stoll

00972-(0)2-626 6884

vikar@redeemer-jerusalem.com

Kirchenmusik

KMD Prof. Hartmut Rohmeyer

00972-(0)2-626 6800

music@redeemer-jerusalem.com

Rezeption der Propstei

Öffnungszeiten: Mo bis Fr, 8-15.30 Uhr, Sa 8-12.30 Uhr

Bassam Musallam

00972-(0)2-626 6800

rezeption@redeemer-jerusalem.com

Gemeindebüro Jerusalem

Öffnungszeiten: Mo bis Fr, 9-12 Uhr

Bilhan Rechtman

00972-(0)2-626 6872

propstei@redeemer-jerusalem.com

Gemeindebüro Amman

Öffnungszeiten: Mo und Do, 10-12 Uhr

Christine Loos

00962 (0)77-662 5822

amman@evangelisch-in-jerusalem.org

Seelsorge für Niederländer

in der Erlöserkirche jeden Dienstag von 10-13.30 Uhr

und unregelmäßig sonntags nach dem Gottesdienst

Marleen Anthonissen - van der Louw

00972-(0)2-626 6800

anthonissen@redeemer-jerusalem.com

Kaufmännische Geschäftsführung und**Leitung des Gästehauses**

Barbara-Anne Podborny

00972-(0)2-626 6800

b.podborny@redeemer-jerusalem.com

Gästehaus

Nariman Kiriaco (Reservierung)

00972-(0)2-626 6888

info@guesthouse-jerusalem.co.il

Pilgerzentrum Auguste Victoria

Pfarrerinnen Gabriele Zander

Büroöffnungszeiten: Mo bis Do, 8.30-13.30 Uhr

00972-(0)2-628 7704

office@avzentrum.de

Café Auguste Victoria

Familie Rümmler

00972-(0)54-838-0900

cafe.auguste.victoria@gmail.com

DEIAHL - Institut für Altertumswissenschaft

Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Dieter Vieweger (Direktor)

Annette Hein (Sekretariat)

00972-(0)2-628 4792

dei_ger@netvision.net.il

Studium in Israel

Studienleiterin Pfarrerin Dr. Melanie Mordhorst-Mayer

00972-(0)58 536 9369

studienleitung@studium-in-israel.de

Sondervikarin Pfarrerin Judit Feser

judit.feser@elkw.de

Der Kirchengemeinderat

Pfarrerin Dr. Cäcilie Blume

00972-(0)54-934 3563
caecilie.blume@gmail.com

Pfarrerin Dr. Melanie Mordhorst-Mayer

00972-(0)58-536 9369
Studienleitung@studium-in-israel.de

Pfarrerin Gabriele Zander

00972-(0)2-628 7704
gabriele.zander@avzentrum.de

Andrea Hamarneh (Jordanien)

00962-(0)6-553 3056
andrea.ham94@yahoo.com

Pfarrerin Judit Feser

judit.feser@elkw.de

Diet Koster

00972-(0)2-279 9757
drkoster200@yahoo.com

Propst Wolfgang Schmidt

00972-(0)2-626 6800
propst@redeemer-jerusalem.com

Christine Loos (Jordanien)

00962 (0)77-662 5822
xloos@aol.com

Vikar Jonathan Stoll

00972-(0)58-552-4751
vikar@redeemer-jerusalem.com

Michael Mohrmann

00972-(0)2-626 4627
jerusalem@christus-treff.de

Ulrich Wacker

00972-(0)2-532 6080
Ulrich.Wacker@fnst.org

Öffnungszeiten der Kirchen



Die Erlöserkirche

in der Altstadt ist montags bis samstags
von 10–17 Uhr geöffnet.

Zur Mittagsandacht läuten die Glocken der Erlöserkirche montags bis freitags um 12 Uhr in der Jerusalemer Altstadt und rufen zum Gebet. In der Mittagsandacht kann man sich für rund zwanzig Minuten aus dem Gewühl der Stadt und ihren vielfältigen Eindrücken in die Ruhe der Kirche zurückziehen. Dabei erhält die zweite Tageshälfte einen erfrischenden geistlichen Impuls.



Die Himmelfahrtkirche

auf dem Ölberg ist montags bis samstags
von 8.30–13 Uhr geöffnet.

Die Kirche steht offen für Gruppen und Einzelreisende, die beten oder einen Gottesdienst feiern möchten. Wer bei einem Kaffee die Reiseeindrücke reflektieren möchte, kann dies im gegenüber liegenden Café Auguste Victoria tun. Nach Vereinbarung kann die Kirche auch nachmittags besichtigt werden.

MITGLIEDSCHAFT



Herzlich Willkommen!

Sie können bei uns Mitglied werden in der Gemeinde, im Freundeskreis der Erlöserkirche oder im Förderverein für das DEI.

Mitgliedschaft in der Gemeinde:

Wenn Sie im Bereich der Evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache im Heiligen Land leben, können Sie Mitglied werden. Dazu müssen Sie lediglich die untenstehende Erklärung abgeben. Mitglieder einer evangelischen Landeskirche in Deutschland können u.U. in Deutschland von der deutschen Kirchensteuer befreit werden. Die Erlösergemeinde bittet um einen verbindlichen Mitgliedsbeitrag etwa in Höhe der deutschen Kirchensteuer. Von Mitgliedern ohne eigenes Einkommen (Volontäre, Studierende usw.) erbitten wir einen Mindestbeitrag in Höhe von Euro 40,- oder NIS 170,- im Jahr.

Mitgliedschaft im Freundeskreis der Erlöserkirche:

Im Freundeskreis können Sie Mitglied werden, auch ohne im Gebiet unserer Gemeinde zu leben und ohne für sich die evangelische Bekenntnisgrundlage unserer Gemeinde anzuerkennen. So bleiben Sie beispielsweise auch nach Ihrer Rückkehr nach Deutschland Teil der „Erlöserkirchen-Familie“. Sie werden unser Förderer – und wir informieren Sie regelmäßig über unsere Arbeit, laden Sie zu unseren Veranstaltungen ein usw. Den Mitgliedsbeitrag bestimmen Sie selbst; EUR 40,- oder NIS 170,- im Jahr betragen die Kosten für Herstellung und Versand unserer Publikation „Jerusalem. Gemeindebrief – Stiftungsjournal“.

Mitgliedschaft im Förderverein für das

Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEI):

Der Vereinszweck des Fördervereins für das DEI e.V. ist die Bereitstellung finanzieller Unterstützung für bauliche Maßnahmen und technische Ausstattung im Bereich der Ausgrabungen und Projekte, für wissenschaftliche und kulturelle Aktivitäten des DEI (u.a. Stipendien für Nachwuchswissenschaftler oder Exkursions- und Grabungsteilnehmer), für Restaurierungsarbeiten sowie für museale Präsentationen. Der Verein will insbesondere Menschen unterschiedlicher Nationalität, Religion und Profession den Zugang zur Arbeit des Instituts ermöglichen. Weitere Informationen sowie Beitrittsformulare finden Sie unter www.deiahl.de/foerderverein.html

Gemeindebrief/Stiftungsjournal

In den Mitgliedsbeiträgen für Gemeinde und Freundeskreis der Erlöserkirche enthalten ist der regelmäßige Bezug des Gemeindebriefes/Stiftungsjournals (vier Ausgaben im Jahr, inkl. Versand, als gedruckte Ausgabe oder wahlweise als E-Paper). Nähere Informationen erhalten Sie im Gemeindebüro, wo auch Bekenntnisgrundlage und Satzung der Gemeinde ausliegen.

Rechtsgrundlage nach Auskunft des Steuerreferates der EKD:
„Die Kirchensteuerpflicht in Deutschland regelt sich nach den dafür geltenden Vorschriften. Sofern es in Auslandsfällen durch die Entrichtung eines Gemeindebeitrages vor Ort zu einer Mehrbelastung kommen sollte, kann beim für den Steuerpflichtigen zuständigen Landeskirchenamt (Steuergläubiger) ein Antrag

auf Erstattung bzw. Ermäßigung der in Deutschland gezahlten Kirchensteuer gestellt werden. Der Antrag ist formlos zu stellen und ihm sind Nachweise über die Zahlung an die ausländische Gemeinde beizufügen. Entscheidungsbefugt ist allein der Steuergläubiger.“

Wollen Sie einen solchen Antrag stellen, sind wir gerne bereit, Ihnen die tatsächlich geleisteten Gemeindebeiträge für das jeweils vergangene Jahr zu bestätigen. Bei der An-

tragstellung sind wir Ihnen gerne behilflich. Bitte wenden Sie sich an unsere Geschäftsführung. (Alle Angaben ohne Gewähr.)

Bitte ankreuzen:

- Ja, ich / wir möchte(n) Mitglied der Evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache werden.
Die evangelische Bekenntnisgrundlage und die Satzung der Gemeinde erkenne ich / erkennen wir an.
Mein Mitgliedsbeitrag beträgt _____ Euro / NIS vierteljährlich/halbjährlich/jährlich
- Ja, ich möchte Mitglied des Freundeskreises der Erlöserkirche werden.
Mein Mitgliedsbeitrag beträgt _____ Euro / NIS vierteljährlich/halbjährlich/jährlich.
- Ja, ich möchte Mitglied des Fördervereins für das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEI e.V.) werden. Bitte senden Sie mir ein Beitrittsformular an unten angegebene Adresse.
- Für Nichtmitglieder:
- Hiermit abonniere ich die Publikation „Jerusalem. Gemeindebrief – Stiftungsjournal“ als gedruckte Ausgabe für Euro 28,- im Jahr, inklusive Versand.
- Hiermit abonniere ich die Publikation „Jerusalem. Gemeindebrief – Stiftungsjournal“ als E-Paper für Euro 10,- im Jahr. Der Versand erfolgt per E-Mail.

Vorname	Nachname	Geburtsdatum*	Beruf/Institution*	Konfession*

* Angaben nur für einen Antrag auf Mitgliedschaft in der Gemeinde notwendig

Anschrift

Telefon

Email

Heimatanschrift*

Ort/Datum

Unterschriften aller oben aufgeführten Personen über 14 Jahre

Sie können die Beiträge auch überweisen:

- für Gemeinde und Freundeskreis der Erlöserkirche bei der EKK Hannover,
IBAN DE88 5206 0410 0004 1076 32, BIC GENODEF1EK1
- für den Förderverein für das DEI e.V. auf
IBAN DE89 1007 0000 0528 8212 00, BIC DEUTDEBBXXX, Deutsche Bank.

Bitte geben Sie stets den genauen Verwendungszweck der Überweisung an. Für Spenden unter 50 Euro genügt der Einzahlungsbeleg zur Vorlage beim Finanzamt. Ab einem Betrag von 50 Euro stellen wir eine Spendenquittung aus.

Dazu benötigen wir Ihre vollständige Adresse.

